



Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD

11. Oktober 2008 | BCC

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

Antragsbuch

Europa		
01/II/08	Für ein soziales Europa LV	9
Arbeit/Wirtschaft		
02/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 06/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Mischverwaltung der Arbeitsgemeinschaften KDV Mitte	11
03/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 11/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Mindestlohn bei Vergabeausschreibungen AfA	11
04/II/08	Berliner Vergabegesetz Abt. 12/FrhainKreuz	11
05/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 12/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Aufgabenwahrnehmung nach SGB II AfA	12
06/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 15/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Vertrauen in die Kreditmärkte stärken – Darlehenshandel einschränken KDV Reinickendorf	12
07/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 16/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Öffentlich geförderter Beschäftigungssektor KDV Neukölln	12
08/II/08	Öffentlich geförderter Beschäftigungssektor Jusos	13
09/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 17/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Finanzmärkte im öffentlichen Interesse kontrollieren KDV FrhainKreuz	14
10/II/08	Ratifizierung des Übereinkommens Nr. 94 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) Abt. 76/CharlWilm, KDV CharlWilm, AfA Landesvorstand und Abt. 12/FrhainKreuz	15
11/II/08	Keine Senkung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bei Ausgliederungen durch die Öffentliche Verwaltung und bei landeseigenen Betrieben. Abt. 76/CharlWilm	15
12/II/08	Keine Senkung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bei Ausgliederungen durch die Öffentliche Verwaltung und bei landeseigenen Betrieben KDV CharlWilm	16
13/II/08	Achtung der Tarifautonomie und des Tarifvertragssystems durch den Senat AfA Landesvorstand	16
14/II/08	Standortschließungen der Telekom AfA Landesvorstand	16
15/II/08	Keine Standortschließungen bei der Deutschen Telekom ASF	17

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

16/II/08	Kein Lohndumping in Berlin AfA Landesvorstand	17
17/II/08	Kein Lohndumping bei Vergabe öffentlicher Aufträge Jusos	17
18/II/08	Drei Schritte auf dem Weg zur Guten Arbeit KDV CharlWilm	18
19/II/08	Prekarisierung bekämpfen – Zeit- und Leiharbeit gleichstellen KDV CharlWilm	18
20/II/08	Mitbestimmung BBI AfA Landesvorstand	18
21/II/08	JobCenter in Berlin geschlechtergerecht umgestalten ASF	19
<hr/>		
Bauen / Wohnen		
22/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 23/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Berliner Mietenspiegel KDV StegZehl	20
23/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 24/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Kleingarten-Entwicklungsplan KDV StegZehl	20
24/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 30/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Energetische Sanierung öffentlicher Gebäude KDV Spandau	20
25/II/08	Qualifizierungsangebote für Mitglieder der Quartiersräte KDV TempSchön	20
26/II/08	Kein Verkauf benötigter Immobilien Abt. 06/Pankow	20
<hr/>		
Bezirke		
27/II/08	Möglichkeit zu bezirklichem Facility-Management erhalten Abt. 06/Pankow	21
<hr/>		
Bildung		
28/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 31/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Mehr Chancengleichheit schaffen: Bildung von Anfang an! KDV Neukölln	22
29/II/08	Mehr Chancengleichheit schaffen: Bildung von Anfang an! Jusos	24
30/II/08	Schule und Schulpflicht Grundstein der gesellschaftlichen Integration KDV Neukölln	26
31/II/08	Lehrerstundenzuteilung für die Integration von Kindern mit Behinderung an Regelschulen KDV TempSchön	30
32/II/08	Erhöhung der Mittel des Schulanlagensanierungsprogramms KDV Lichtenberg	30
33/II/08	Voraussetzungen für Berufsorientierung an Berliner Oberschulen schaffen KDV CharlWilm	30

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

34/II/08	Nein zur Kommerzialisierung und Elitenbildung in der Kindertagesbetreuung Abt. 12/FrhainKreuz	31
35/II/08	Umsetzung der Forderungen aus dem Volksbegehren Kitakinder + Bildung von Anfang an = Gewinn für Berlin Abt. 12/FrhainKreuz	31
36/II/08	Starke Stadtteilschulen statt elitäre Wanderbewegungen Jusos	31
37/II/08	Resolution: Landesprogramm für gute Bildung: Schule für Alle! AG Migration	32
<hr/>		
Gesundheit		
<hr/>		
38/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 48/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Sicherung eines zukunftsfähigen Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Berlin ASG	33
<hr/>		
Innere Sicherheit		
<hr/>		
39/II/08	Übergriffe anprangern – Solidarität mit sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten! Jusos	34
<hr/>		
Inneres / Recht		
<hr/>		
40/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 56/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Abschaffung des § 173 StGB KDV Mitte	35
41/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 54/II/08 (überwiesen an FA III zur Stellungnahme) Reform des Berliner Wahlrechts KDV Pankow	35
42/II/08	BKA-Gesetz bürgerrechtsfest machen KDV TempSchön	35
43/II/08	Spracherwerb – Härtefallregelung AG Migration und Abt. 02/Spandau	35
44/II/08	Lebensunterhaltssicherung – Dauerhaftigkeit des Beschäftigungsverhältnisses – „Qualität“ des Arbeitsverhältnisses bei Arbeitsplatzzusicherung AG Migration und Abt. 02/Spandau	36
45/II/08	Lebensunterhaltssicherung bei Ehegattennachzug zu Deutschen mit Migrationshintergrund (§ 28 Abs.1 Satz 3) AG Migration und Abt. 02/Spandau	36
46/II/08	Ausschlussfrist des § 51 Abs.1 Nr.7 AufenthG AG Migration und Abt. 02/Spandau	36
47/II/08	Lebensunterhaltssicherung auch bei 7,05 € Unterdeckung – Freibeträge AG Migration und Abt. 02/Spandau	36
48/II/08	Niederlassungserlaubnis für Vollbeschäftigte – Lebensunterhaltssicherung AG Migration und Abt. 02/Spandau	37
49/II/08	Sofortvollzug Abt. 02/Spandau	37

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

50/II/08	Auflösende Bedingung AG Migration und Abt. 02/Spandau	37
51/II/08	Verlängerung Aufenthaltserlaubnis für Ehefrauen, die hier ihre oder die Kinder des Ehemannes großgezogen haben AG Migration und Abt. 02/Spandau	37
52/II/08	Keine Freibeträge zur Lebensunterhaltssicherungsberechnung AG Migration und Abt. 02/Spandau	37
53/II/08	Familiennachzug zu humanitären Aufenthaltserlaubnissen AG Migration und Abt. 02/Spandau	38
54/II/08	Schulausbildung – Studium und § 51 AufenthG AG Migration und Abt. 02/Spandau	38
55/II/08	Spracherwerb – nur mündlich AG Migration und Abt. 02/Spandau	38
56/II/08	Für einen einwanderungsorientierten Vollzug des Aufenthaltsgesetzes in Berlin AG Migration	38
57/II/08	Keine Abschiebung aufgrund zurückliegender oder nicht verurteilter Täuschungsvorwürfe AG Migration	39
58/II/08	Befreiung vom Visumzwang AG Migration	39
59/II/08	Bundesratsinitiative zur Aufnahme von Flüchtlingen gemäß den UNHCR-Kriterien AG Migration	39
60/II/08	Erlaubnispflicht für Bordelle ASF	39
<hr/> Inneres / Verwaltung <hr/>		
61/II/08	Ordnungsämter ausreichend ausstatten Abt. 05/Lichtenberg	41
62/II/08	Zahlweise der KfZ-Steuer Abt. 01 und Abt. 02/Lichtenberg	41
<hr/> Internationales <hr/>		
63/II/08	Atomwaffen auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland Abt. 03/Spandau	42
64/II/08	NATO-Beitritt der Ukraine und Georgiens verhindern Abt. 06/MarzHell	42
<hr/> Kultur <hr/>		
65/II/08	Weitere finanzielle Förderung des Theaters TIYATROM AG Migration	43
<hr/> Medien <hr/>		
66/II/08	Ein Sitz für die Berliner Senioren im Rundfunkrat des RBB AG 60 Plus und KDV CharlWilm	44

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

Soziales		
67/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 66/I/o8 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Sozialtarife in der Energieversorgung einführen – Soziale Verantwortung in der öffentlichen Daseinsvorsorge wahrnehmen KDV FrhainKreuz	45
68/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 68/I/o8 (vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg. Stellungnahme FA IX) Preis für Berliner Sozialticket dem ALG II-Regelsatz anpassen KDV FrhainKreuz	45
69/II/o8	Regelsätze gemäß SGB II (Hartz IV) Abt. 76/CharlWilm	46
70/II/o8	Regelsätze gemäß SGB II („Hartz IV“) KDV CharlWilm	46
Sport		
71/II/o8	Den Hochschulsport in seiner Breite und zu geringen Beiträgen erhalten Jusos	47
Steuern		
72/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 72/I/o6 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Höheren Ertrag bei der Erbschaftssteuer ermöglichen AfA	48
73/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 75/I/o8 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Für eine Regelung der Erbschaftssteuer! KDV Mitte	48
74/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 73/I/o8 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Aktuelle Diskussion über eine Steuerreform KDV FrhainKreuz	48
75/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 74/I/o8 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Einführung einer Bundessteuerverwaltung KDV Mitte	48
76/II/o8	Abschaffung der kalten steuerlichen Progression KDV TempSchön	48
Umwelt/Energie		
77/II/o8	Ausstieg aus der Kernenergie KDV CharlWilm	49
78/II/o8	Ausstieg aus der Kernenergie Abt. 76/CharlWilm	49
79/II/o8	Lärmschutz in der Stadt: nachts Tempo 60 km/h auf hoch belasteten Abschnitten der Stadtautobahn einführen FA X - Umwelt / Naturschutz / Energie	49
80/II/o8	Umweltzone AGS	49
81/II/o8	Wiedervorlage Antrag Nr. 78/I/o8 (überwiesen vom LPT am 21.06.08 an FA X mit Berichtspflicht) Steinkohlekraftwerk in Klingenberg KDV StegZehl	49

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

Verkehr

82/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 85/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr) Tempo 30 in geschlossenen Ortschaften als Regelgeschwindigkeit KDV FrhainKreuz	51
83/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 86/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr) Fahrgemeinschaftsspuren KDV TrepKöp	51
84/II/08	Keine Privatisierung der Berliner S-Bahn Abt. 76/CharWilm und Abt. 12/FrhainKreuz	51
85/II/08	Berliner S-Bahn AfA Landesvorstand	52
86/II/08	Berliner S-Bahn in öffentliche Hand KDV CharWilm	52
87/II/08	Lichtenberg braucht einen Regionalbahnanschluss zum Flughafen Schönefeld Abt. 05/Lichtenberg	53
88/II/08	Bahnhof Ostkreuz überdachen Abt. 05/Lichtenberg	53

Organisation

89/II/08	Europawahl Abt. 05/Reinickendorf	54
90/II/08	Einsetzung einer AG Schulpolitik AG Migration	54

Verschiedenes

91/II/08	Wiedervorlage Antrag Nr. 95/I/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008) Für einen Strategiewechsel: Nutzung der neuen linken Mehrheiten KDV FrhainKreuz	55
92/II/08	Koalitionsaussage KDV CharWilm	55
93/II/08	Praktische Integration AG Migration	56

Resolutionen

95/II/08	Deutschland braucht eine starke Sozialdemokratie! LV	57
-----------------	--	----

Parteitagsvorlagen

Initiativanträge

IN101/II/08	Keine Privatisierung, kein Börsengang der Bahn eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	59
IN102/II/08	Aufruf zu mehr sozialer Gerechtigkeit Harald Georgii, Cansel Kiziltepe eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	59
IN103/II/08	Zwölf Thesen für ein sozialdemokratisches Europawahlprogramm ! eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	60

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

IN104/II/08	Berliner Verbraucherzentrale nicht finanziell austrocknen: Beratung sozial benachteiligter BürgerInnen in Berlin sichern Heike Stock, Daniel Buchholz u.a. eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	63
IN105/II/08	Zweigliedrigkeit ist Irrweg – ein Gymnasium für alle! Jusos Berlin eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	63
IN106/II/08	Stellenpool in kein Eingangstor für Lohndumping eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	64
IN107/II/08	Callcenter-Konzept bei der Telekom Ulrike Sommer, Thomas Kleineidam eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	64
IN108/II/08	Keine Bundeswehreinätze mit militärischen Mitteln im Inland Thomas Kleineidam, Frank Zimmermann, Dr. Susanne Kitschun, u.a. eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	64
IN109/II/08	Risiken in die Bilanzen – Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz nachbessern! Philipp Steinberg u.a. eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	65
IN110/II/08	Hilfen zur Erziehung abfedern eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	65
IN111/II/08	Die Alternative: Soziale Gerechtigkeit. Jusos Berlin eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften	65

Landesparteitag der SPD Berlin am 11. Oktober 2008

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Europa

Antrag Nr. 01/II/08
LV

Annahme

Für ein soziales Europa

I.

Mit den Wahlen zum Europäischen Parlament werden 2009 die politischen Gestaltungsmehrheiten auf europäischer Ebene für die nächsten fünf Jahre bestimmt. Dabei steht die Europäische Union aktuell vor einer dreifachen Weichenstellung: Zum einen muss es zu den notwendigen Integrationschritten zum Ausbau der sozialen Dimension der Gemeinschaft kommen. Zum anderen müssen konkrete Perspektiven und Resultate für eine sichere Zukunft und wirtschaftliche Modernisierung in, mit und durch Europa im Zeichen der Globalisierung erreicht werden. Schließlich muss eine glaubwürdige und nachhaltige Antwort auf den drängenden institutionellen Reformbedarf der EU gefunden werden.

Die Europäische Union kann heute nicht mehr mit der Selbstverständlichkeit vergangener Jahre auf die Unterstützung breiter Bevölkerungsschichten in den Mitgliedstaaten bauen. Anders als in den Nachkriegs- und Wendejahren dominiert heute die Frage nach dem konkreten europäischen Vorteil für das Leben der Menschen die Einstellung zur EU. Europa hat emotional den Zauber der Gründungsjahre verloren und muss sich vor sehr konkreten und z. T. widersprüchlichen Erwartungshaltungen bewähren. Ablehnende Referenden pro-europäischer Länder wie Frankreich, den Niederlanden oder Irland sind daher keine Absage an die EU, sondern Absagen an politische Grundrichtungen, die sich im Kern am Verhältnis Binnenmarkt/ Sozialunion und damit an der Weiterentwicklung der sozialen Dimension der EU festmachen.

Der Binnenmarkt ist eine notwendige aber nicht mehr hinreichende Voraussetzung für eine zukunftsfähige EU. Die Strategie für Wachstum und Beschäftigung braucht neue Impulse. Europa muss zu einem globalen Zentrum für Forschung, Bildung und Innovation sowie eine Vorbildregion für Gute Arbeit werden. Nur dann können wir unser europäisches Gesellschaftsmodell und unsere sozialen Standards im globalen Wettbewerb verteidigen sowie eine Vorbildregion für Gute Arbeit werden. Erfolgreiche Wirtschaftspolitik ist für uns kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, um das solidarische Gesellschaftsmodell zu bewahren. Neben die Wirtschafts- und Währungsunion muss die europäische Sozialunion mit gleichem Rang treten. Die europäische Sozialunion respektiert dabei nationalstaatliche Traditionen, schafft aber gleichzeitig rechtsverbindliche europäische Regeln und Standards, die nicht unterschritten werden dürfen.

Die Akzeptanzprobleme der EU gründen daher nicht in Kommunikationsdefiziten sondern darin, dass die Globalisierung und Europäisierung die relative ökonomische Situation der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen Europas negativ beeinflusst haben und die EU aktuell nicht als soziales Korrektiv auf diese Entwicklungen wahrgenommen wird. Wo der Nationalstaat den Märkten keinen sozialen und ökologischen Rahmen mehr setzen kann, muss dies die EU tun.

Die Auseinandersetzung um das neue soziale Europa wird auf europäischer Ebene seit Jahren zwischen den Sozialdemokraten und Christdemokraten bzw. Liberalen geführt. Erstmals reagiert nun auch die konservativ dominierte Barroso-Kommission in Ansätzen auf die Debatte zur sozialen Dimension Europas und hat im Lichte der Krise um den EU-Reformvertrag im Juli 2008 ein Sozialpaket mit einer Vielzahl von Einzelinitiativen vorgelegt. Die konservative Mehrheit in der EU-Kommission konzentriert sich in der Regel darauf, den Binnenmarkt immer weiter zu deregulieren. Das „soziale Europa“ wird von vielen Kommissaren eher als Kostenfaktor gesehen. Dadurch entsteht bei den Bürgerinnen und Bürgern der Eindruck, dass die EU Teil des Problems der Globalisierung ist. Dabei muss die EU eine zentrale Rolle bei der Bewältigung der Chancen und Risiken der Globalisierung übernehmen. Armut und wachsende soziale Ungleichheit, der expandierende Niedriglohnsektor und die prekären Arbeitsverhältnisse müssen auch im europäischen Binnenmarkt effektiver bekämpft werden, als auf der nationalen Ebene. Das Sozialpaket ist daher ein erster Schritt in die richtige Richtung, bedarf aber in einer Vielzahl zentraler Punkte weiterer Nachbesserungen und Konkretisierungen. Das Sozialpaket macht deutlich: es macht einen erheblichen Unterschied für die Politik auf europäischer Ebene, ob das EP und die Kommission sozialdemokratisch dominiert werden oder nicht.

II.

Berlin ist eine sozialdemokratisch geprägte, europäische Metropole. Das moderne Berlin im Herzen Europas wäre ohne den europäischen Integrations- und Einigungsprozess nicht denkbar. Berlin profitiert ökonomisch erheblich vom EU-Binnenmarkt, von der Freizügigkeit und dem damit möglichen Tourismus, vom EU-Verbraucherschutz, dem Klimaschutzvorgaben, vom Jugendaustausch, von Bildungs- und Forschungsprogrammen, der gemeinsamen Kriminalitätsbekämpfung und nicht zuletzt von den 1,2 Mrd. € EU-Fördermitteln und der Vielzahl von europäischen Institutionen und den damit zusammenhängenden Arbeitsplätzen.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Mehr als jede andere europäische Stadt kennt Berlin den Preis politischer Konfrontation und geographischer Desintegration; Berlin ist daher ein Zentrum der europäischen Integration. Die Stadt ist über eine Vielzahl europäischer Netzwerke mit den Metropolen der EU, mit den polnischen Grenzregionen (Oder-Partnerschaft) und den Städtepartnerschaften aktiv verbunden.

Dennoch wollen auch die Berlinerinnen und Berliner heute mehr denn je von der Sinnhaftigkeit europäischer Politik überzeugt werden. Wenn das arbeitnehmerorientierte Berliner Vergabegesetz durch europäische Rechtsprechung im Lichte vermeintlicher Wettbewerbsverzerrungen ausgehebelt wird, dann unterminiert dies die Vermittlungsfähigkeit und Akzeptanz europäischer Politik und ihrer Institutionen.

Die Berliner SPD sieht vor diesem Hintergrund Handlungsbedarf in folgenden Bereichen:

- Ohne breite Information und Einbeziehung der Bevölkerung und ohne mindestens ein klares Identifikationsprojekt wie etwa dem von der SPE/SPD geforderten neuen sozialen Europa wird die Zustimmung für die EU weiter abnehmen. Die Berliner SPD tritt daher für ein klares Bekenntnis zur politischen Union und die Entwicklung der sozialen Dimension der EU ein. Hierzu können perspektivisch auch Kompetenzen im Bereich der Sozialpolitik an die EU abgegeben werden, wenn sichergestellt ist, dass EU-Normen immer Mindestnormen und nicht Höchstnormen im Sinne des gemeinsamen Binnenmarktes sind.
- Ein soziales Europa gründet auf einer starken EU, die den Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft gestaltet. Deshalb wollen wir der Strategie für Wachstum und Beschäftigung neue Impulse geben.
- Die Berliner SPD sieht in der verstärkten Zusammenarbeit integrationswilliger Mitgliedstaaten einen möglichen Weg zur Entwicklung des neuen sozialen Europas. Dieses Europa der Projekte könnte mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten insbesondere die Anpassung an grenzüberschreitende soziale Fragestellungen vornehmen.
- Im Ergebnis muss die EU abweichend vom EU-Richterrecht der vergangenen Monate sozial motivierte Eingriffe in das Vergaberecht, eine aktive Gestaltung der Daseinsvorsorge und die Wirksamkeit des Tarifrechts ermöglichen.
- Ein zentrales Element des neuen sozialen Europas muss ein hohes Bildungsniveau sein. Nicht zuletzt hierfür sind die überkommenen EU-Haushaltsstrukturen zu überarbeiten. Die Berliner SPD fordert eine relevante und dauerhaft wirksame Umschichtung von Mitteln aus dem Agrarhaushalt in die zukunftsfähigen Bereiche Bildung, Innovation und Forschung.
- Die Berliner SPD begrüßt, dass die EU-Kommission die Bestands- und Entwicklungsgarantie des öffentlich rechtlichen Rundfunks auch für die Internet-Präsenz der Sender bestätigt hat. Die Erschließung neuer Märkte darf jedoch nicht zu Lasten des Kulturguts Rundfunk gehen. Wegen seiner Bedeutung für die demokratische Willensbildung verbietet sich eine primär wirtschaftliche Betrachtung des Rundfunks. Die Berliner SPD lehnt deshalb den geplanten europaweiten Frequenzhandel und die Einrichtung einer neuen europäischen Regulierungsbehörde für Telekommunikation ab.

Nach den Gründungsversprechen der EU (Frieden, Freiheit, Wohlstand) bedarf es ergänzend eines Versprechens im Sinne eines sozialen Europas. In der Garantie innovativer, sozial abgesicherter Arbeitsplätze liegt die Chance einer zukunftsfähigen EU ebenso wie im Versprechen einer intakten Umwelt, dem aktiven Klimaschutz und der Sicherung bezahlbarer Energie. Auch auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich Zuwanderung / Asyl muss die EU gemeinsame Antworten finden, um nicht nur als Handelspartner im Rahmen der WTO sondern auch mit dem auf Solidarität gründenden europäischen Gesellschaftsmodell glaubwürdig zu bleiben.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Arbeit/Wirtschaft

Antrag Nr. 02/II/08
KDV Mitte

Erledigt bei Annahme 05/II/08

Wiedervorlage Antrag Nr. 06/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Mischverwaltung der Arbeitsgemeinschaften

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Mit Beschluss vom 20.12.2007 hat das Bundesverfassungsgericht festgestellt, dass die Mischverwaltung der Arbeitsgemeinschaften nach § 44 SGB II nicht der Kompetenzordnung des Grundgesetzes entspricht und der Gesetzgeber längstens bis 31.12.2010 Neuregelungen schaffen muss.

Der Antrag soll den SPD Mandatsträger/innen aufzeigen, welche Bereiche bisher unbefriedigend gestaltet wurden und deren Optimierung unter den neuen Rahmenbedingungen jetzt voranzutreiben ist. Wenn u.a. diese Punkte rechtssicher sowie sinnvoll geregelt werden, kann das die Leistungsfähigkeit der Arbeiterverwaltung im SGB II Bereich verbessern und für die zu betreuenden Erwerbslosen und die dort Beschäftigten positive Auswirkungen mit sich bringen.

Die SPD Bundestagsfraktion und die SPD Mitglieder in der Bundesregierung setzen sich bei der Weiterentwicklung der organisatorischen Regelungen für die Aufgabenwahrnehmung nach dem SGB II dafür ein, dass

1. die Vermittlung, Beratung, Betreuung und Leistungsgewährung aus einer Hand erfolgt sowie nachhaltig verbessert wird,
2. ein ganzheitliches Qualifizierungskonzept für die Beschäftigten entwickelt wird,
3. die Beschäftigten in erster Linie unbefristete Arbeitsverträge erhalten, und
4. für die Beschäftigten bei Wahlen zu den Personalvertretungen das aktive und passive Wahlrecht sichergestellt wird.

Antrag Nr. 03/II/08
AfA

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 11/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Mindestlohn bei Vergabeausschreibungen

Der Senat und die VertreterInnen des Landes Berlin in den Aufsichtsgremien der Unternehmen, an denen das Land Berlin beteiligt ist, setzen sich dafür ein, dass diese Unternehmen nur noch Verträge über Dienstleistungen mit solchen Firmen abzuschließen, die ihren Beschäftigten mindestens 7,50 € pro Stunde bzw. einen höheren Tariflohn zahlen. In den Vergabeausschreibungen sind diese Maßstäbe als Auswahlkriterium aufzunehmen.

Antrag Nr. 04/II/08
Abt. 12/FrhainKreuz

Annahme i.d.F.d.AK

Berliner Vergabegesetz

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und der Landesvorstand der SPD Berlin werden aufgefordert, zusammen mit anderen sozialdemokratisch geführten Bundesländern, der Bundespartei und den anderen Landesverbänden das Ziel der Einführung flächendeckender Mindestlöhne weiterzuverfolgen und im Hinblick auf die Debatte um die Konsequenzen aus dem EuGH-Urteil zum Niedersächsischen Vergabegesetz zu intensivieren.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 05/II/08
AfA

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 12/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Aufgabenwahrnehmung nach SGB II

Die SPD Bundestagsfraktion und die SPD-Mitglieder in der Bundesregierung setzen sich bei der Weiterentwicklung der organisatorischen Regelungen für die Aufgabenwahrnehmung nach dem SGB II dafür ein, dass

1. die Vermittlung, Beratung, Betreuung und Leistungsgewährung aus einer Hand erfolgt sowie nachhaltig verbessert wird,
 2. ein ganzheitliches Qualifizierungskonzept für die Beschäftigten entwickelt wird,
 3. die Beschäftigten in erster Linie unbefristete Arbeitsverträge erhalten, und
 4. für die Beschäftigten bei Wahlen zu den Personalvertretungen das aktive und passive Wahlrecht sichergestellt wird.
-

Antrag Nr. 06/II/08
KDV Reinickendorf

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 15/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Vertrauen in die Kreditmärkte stärken – Darlehenshandel einschränken

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundestagfraktion und der Bundesregierung werden aufgefordert, sich gegen den Handel mit Darlehensverträgen und den Verkauf an Investmentbanken und Hedgefonds einzusetzen. Dabei sind die aktuellen rechtlichen Grauzonen zu schließen und dem einseitigen Verkauf von Darlehensverträgen an Dritte ein rechtlicher Riegel vorzuschieben. Geldgeschäfte sind Vertrauensgeschäfte und sollen in Zukunft ausschließlich zwischen den abschließenden Personen gültig und wirksam sein. Es sollen die rechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass ein Wechsel der Vertragspartner nur mit Zustimmung aller Vertragspartner möglich ist. Dabei ist zu regeln, dass Geldgeschäften zu Grunde liegende Sicherheiten (Grundschulden, Hypotheken, Bürgschaften, Guthaben und Vermögen aller Art) bei einem Gläubigerwechsel ohne Ausnahme neu vertraglich zu vereinbaren sind; bei Rechtsverstößen gegen diese Grundsätze sind keine Vollstreckungen zuzulassen.

Antrag Nr. 07/II/08
KDV Neukölln

Annahme i.d.F.d.AK:

Wiedervorlage Antrag Nr. 16/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Öffentlich geförderter Beschäftigungssektor

Der Berliner Senat muss sicherstellen, dass eine Finanzierung des ÖBS langfristig auch ohne Fördermittel des Bundes gewährleistet ist! Natürlich wäre es absolut wünschenswert, wenn sich das Modellprojekt bei uns so bewert, dass es bundesweit eingeführt und finanziert wird, aber darauf können wir uns nicht verlassen. Wenn das Projekt ein Erfolg wird, der Finanzierungsanteil des Bundes aber nicht verlängert wird, wäre es fatal, wenn wir deswegen den ÖBS wieder abschaffen müssten.

Wir fordern deshalb:

1. Der Berliner Senat muss sicherstellen, dass eine Finanzierung des ÖBS langfristig auch ohne Fördermittel des Bundes gewährleistet ist.
2. ÖBS darf nicht zu einem weiteren Stellenabbau im öffentlichen Dienst führen.
3. Der Berliner Senat darf nicht bei anderen Beschäftigungsmaßnahmen und -förderungen einsparen, um den ÖBS zu finanzieren
4. Die Angebote des ÖBS als spezielle Maßnahmen für Langzeitarbeitslose müssen auf freiwilliger Basis erfolgen.
5. m Sinne der Gleichberechtigung muss dafür gesorgt werden, dass zu den Beiträgen für die Sozialversicherungen, auch der Beitrag für die Arbeitslosenversicherung bezahlt wird.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. o8/II/o8
Jusos

Erledigt durch Annahme o7/II/o8

Öffentlich geförderter Beschäftigungssektor

Der Berliner Senat hat Mitte Oktober 2007 ein zunächst auf zwei Jahre angelegtes Beschäftigungsprogramm für Langzeitarbeitslose beschlossen. Für 10.000 Menschen, vor allem ältere, soll so für 24 Monate sozialversicherte Beschäftigung mit 1.300 Euro Brutto-Einkommen geschaffen werden. Bedingung ist allerdings, dass sie zu den Langzeitarbeitslosen gehören und mindestens zwei weitere Vermittlungshemmnisse aufweisen. „Öffentlich geförderter Beschäftigungssektor“ (ÖBS) nennt sich das Projekt, für das der § 16a im SGB II extra neu geschaffen wurde.

Das öffentliche Interesse bei den geförderten Projekten steht dabei im Vordergrund. So sollen vor allem in den Bereichen Nachbarschaftshilfe, im Betreuungssektor und in der Integrationsarbeit für Migrantinnen und Migranten Projekte geschaffen und/oder gefördert werden. Die Laufzeit dieser Maßnahmen beträgt erst einmal 24 Monate. Nach einem Jahr findet eine Überprüfung statt. Bei Erfolg soll auch eine Verlängerung auf drei bis vier Jahre möglich sein.

Finanziert wird das Berliner ÖBS Projekt mit rund 150 Millionen Euro aus dem Programm „Perspektiven für Langzeitarbeitslose“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und rund 50 Millionen Euro, die das Land Berlin selbst beisteuert.

Aktuell zeigt sich wieder einmal, dass ohne die von CDU und FDP seit Jahren geforderten Strukturreformen, wie zum Beispiel den Kündigungsschutz abzuschaffen oder die sozialen Sicherungssysteme zu privatisieren bzw. auf eine Kapitaldeckung umzustellen, Arbeitsplätze geschaffen werden.

Obwohl die Zahl der Arbeitslosen in den letzten zweieinhalb Jahren konstant sinkt, haben wir immer noch rund 1,2 Millionen Langzeitarbeitslose. In Berlin zählen rund 80% der Arbeitslosen zu den Langzeitarbeitslosen. Um diese Zahl zu reduzieren ist langfristig Bildung sicherlich das beste Mittel. Kurzfristig gehört ein „Dritter Arbeitsmarkt“ dazu. Er ist kein Allheilmittel, aber sicherlich ein Teil einer Lösung!

Der „Dritte Arbeitsmarkt“ ist für ansonsten unvermittelbare Langzeitarbeitslose sinnvoll, denn den meisten von ihnen und ihren Kindern geht es schlecht. Auf einer Skala von 1 bis 10, die die Lebenszufriedenheit zeigen soll, ist der Durchschnitt aller Erwachsenen eine 7. Langzeitarbeitslose haben einen Schnitt von weniger als 5. Nur Pflegebedürftige sind unzufriedener.

Der ÖBS strukturiert sich auf kommunaler Ebene. Die Kommunen definieren, koordinieren und kontrollieren Projekte. Dies kann und soll auch mit Hilfe von freien Trägern gestaltet werden und durch die kommunalen Entscheidungsträger kontrolliert werden.

Die Projekte werden im Nonprofit-Bereich angesiedelt. Es werden im öffentlichen Interesse liegende, zusätzliche Aufgaben in solchen Segmenten realisiert, für die keine ausreichenden privatwirtschaftlichen, öffentlichen oder gemischtwirtschaftlichen Anbieterstrukturen existieren, da die entsprechende Nachfrage fehlt. Dies bedeutet, dass nicht nur Menschen in Arbeit gebracht werden, um deren soziale und gesellschaftliche Ausgrenzung zu beenden, sondern zugleich Tätigkeiten verrichtet und Leistungen erbracht werden, die drängende Probleme des Gemeinwens lösen helfen.

Bei der Einführung eines Öffentlich geförderten Beschäftigungssektors dürfen aber auch einige Probleme nicht außer Acht gelassen werden:

1. Problem: Reguläre Arbeitsplätze werden „bedroht“!

Überwiegend sind die Aufgaben, die vom ÖBS abgedeckt werden sollen, alles Arbeitsplätze, die durch die Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge verloren gegangen sind. Viele Arbeitsplätze waren für die Kommunen nicht mehr finanzierbar, so dass in diesen Bereichen in den letzten Jahren viele Stellen abgebaut wurden und die Aufgaben nur noch teils oder sogar gar nicht mehr erledigt werden. Diese Aufgaben sind für das Gemeinwohl aber alles andere als überflüssig, so dass eine Erfüllung dieser Aufgaben durch Langzeitarbeitslose die Lebensqualität in den Kommunen deutlich erhöhen würde. Natürlich muss aber weiterhin darauf geachtet werden, dass reguläre Stellen nicht vernichtet werden! Das Berliner ÖBS Projekt darf nicht zu einem weiteren Stellenabbau im öffentlichen Dienst führen!

2. Problem: Der „Dritte Arbeitsmarkt“ könnte als Abschiebebahnhof für das „Prekariat“ missbraucht werden.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Es besteht die Gefahr, dass junge Menschen, die jetzt und in den nächsten Jahren ohne verwertbaren Schulabschluss ins Erwerbsleben treten, in den Dritten Arbeitsmarkt abgeschoben werden.

Gerade diese Jugendlichen müssen gefordert und gefördert werden. Sie müssen für den „Ersten Arbeitsmarkt“ fit gemacht werden. Dabei kann das Berliner ÖBS Projekt eine sinnvolle Hilfe sein. Aber es muss eine klare Befristung des „Dritten Arbeitsmarktes“ geben! Außerdem darf der Berliner Senat nicht bei anderen Beschäftigungsmaßnahmen und -förderungen einsparen um das Berliner ÖBS Projekt zu finanzieren!

3. Problem: Es wird Unmut geben!

Alle Experten rechnen mit mindestens 400.000 Menschen, die gar keine Chancen auf einen regulären Job haben (Die Bundesregierung plant aber nur für 100.000!).

Potenziell gibt es in Berlin 130.000 Langzeitarbeitslose, für die das Berliner ÖBS Projekt eine geeignete Maßnahme sein könnte. Da aber nur ein kleiner Teil (10.000) einen Arbeitsplatz im Berliner ÖBS Projekt erhalten kann, werden die anderen nicht verstehen, warum andere das Glück haben, einen Job zu bekommen (wenn auch nur im „Dritten Arbeitsmarkt“) und sie nicht. Die Angebote des Berliner ÖBS Projekts müssen deshalb auf freiwilliger Basis erfolgen.

Darüber hinaus sind die unterschiedlichen Konditionen der einzelnen arbeitsmarktpolitischen Instrumente sicher nicht unproblematisch. Speziell auch aus Sicht der Betroffenen (Maßnahmen erster und zweiter Klasse, Ehrenamt,...). Beispielsweise erhält eine MAE-Kraft 150 Euro, eine ABM-Kraft 800 Euro und eine vom Berliner ÖBS Projekt geförderte Kraft 1.300 Euro. Es muss also sichergestellt werden, dass keine Jobs mit unterschiedlichen Maßnahmen gefördert werden. Der Berliner Senat ist daher aufgefordert umgehend sicherzustellen, dass durch das Berliner ÖBS Projekt, für ein und denselben Job, eventuell sogar beim selben Träger, nicht ungleiche Löhne gezahlt werden.

Da es sich bei der Förderung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales um eine Beschäftigungsmaßnahme handelt, erwerben die „ArbeitnehmerInnen“ im Berliner ÖBS Projekt keine Ansprüche in der Arbeitslosenversicherung. Das Berliner ÖBS Projekt soll aber Alternative für nicht vermittelbare Langzeitarbeitslose zum „Ersten Arbeitsmarkt“ werden. Aus diesem Grund muss er auch gleiche Bedingungen bieten. Im Sinne der Gleichberechtigung muss dafür gesorgt werden, dass zu den Beiträgen für die Sozialversicherungen, auch der Beitrag für die Arbeitslosenversicherung bezahlt wird. Es muss also darauf hin gewirkt werden, dass dieser Aspekt bei einer Fortführung des Förderprogramms des Bundesministeriums aufgenommen wird. Bei einer eventuellen zukünftig eigenen Finanzierung ist die Finanzierung dieser Beiträge einzuplanen.

4. Problem: Die langfristige Finanzierung.

Der Berliner Senat muss sicherstellen, dass eine Finanzierung des Berliner ÖBS Projekts langfristig auch ohne Fördermittel des Bundes gewährleistet ist! Natürlich wäre es absolut wünschenswert, wenn sich das Modellprojekt bei uns so bewert, dass es Bundesweit eingeführt und finanziert wird, aber darauf können wir uns nicht verlassen. Wenn das Projekt ein Erfolg wird, der Finanzierungsanteil des Bundes aber nicht verlängert wird, wäre es fatal, wenn wir deswegen das Berliner ÖBS Projekt wieder abschaffen müssten.

Wie dargestellt, sind die Tätigkeiten im Rahmen des ÖBS solche, die im öffentlichen Interesse stehen und die zum Teil auch durch die Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge verloren gegangen sind. Wir fordern, dass mittelfristig solche Tätigkeiten grundsätzlich durch die öffentliche Hand in Form von ordentlichen öffentlichen Beschäftigungsverhältnissen erfüllt werden.

Antrag Nr. 09/II/08
KDV FrhainKreuz

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 17/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Finanzmärkte im öffentlichen Interesse kontrollieren

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Der Bundesparteitag möge

- sich für die Einrichtung einer Bundessteuerbehörde aussprechen und fordert die SPD Vertreter auf, diese im Rahmen der Verhandlungen zur Föderalismusreform II anzustreben.
- den Vorstoß der Arbeitsgruppe „Angemessenheit und Transparenz von Managerbezahlungen“ unter der Leitung von Joachim Poß und ihre Schlussfolgerungen unterstützen und im Rahmen des Wahlprogramms für die Bundestagswahl 2009 berücksichtigen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

- sich gegen eine vertikale Integration der Landesbanken und Sparkassen aussprechen.
- im Rahmen der Änderungen zum Risikobegrenzungsgesetz, sicherstellen, dass das Sonderkündigungsrecht bei Weiterveräußerung von Hypothekendarlehen und das Abtretungsverbot bei Weiterveräußerung an Nicht-Banken Berücksichtigung findet.
- die Bundesregierung zu einer Initiative zur Regulierung der europäischen Finanzmärkte auffordern. Bei Widerstand einzelner EU-Mitgliedsstaaten sollte eine verstärkte Zusammenarbeit einzelner Staaten z.B. in Anbindung an den Euro-Raum, geschehen. Die Initiative sollte eine starke europäische Banken- und Finanzmarktaufsicht, eine EU-weite Steuerverwaltung und eine Regulierung des Schattenbanken-Sektors umfassen.
- die Bundesregierung zur Vorlage eines konkreten international verbindlichen Rechts- und Regulierungsrahmens für Offshore-Finanzzentren auf dem nächsten G8-Gipfel auffordern. Auf dieser Basis sollte internationale Staatengruppe gebildet werden, welche sich klar von den Praktiken der Offshore Centern distanziert. Hierzu sind auch handels- und steuerrechtliche Sanktionen gegen Offshore-Zentren bzw. beteiligte Banken in Betracht zu ziehen.
- die Bundesregierung auffordern, den „Schattenbankensektor“ aus Investmentbanken, Hedge Fonds und Zweckgesellschaften einer nationalen wie internationalen Regulierung zu unterwerfen. Nur so können weitere systemische Krisen vorgebeugt werden. Hierzu sollte die Bundesregierung ein Konzept entwerfen und umsetzen, welches das Schließen von Regulierungslücken in den Basel II Richtlinien zur Kapitalunterlegung, die Regulierung von neuen Finanzmarktinstrumenten sowie die Schaffung einer internationalen Clearingstelle bezüglich der Eigenkapitalhinterlegung vorsieht.

Antrag Nr. 10/II/08
Abt. 76/CharlWilm, KDV CharlWilm,
FfA Landesvorstand und Abt. 12/FrhainKreuz

Annahme i.d.F.d.AK:

Ratifizierung des Übereinkommens Nr. 94 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO)

Der Landesparteitag der Berliner SPD fordert die sozialdemokratischen Mitglieder im Berliner Senat, im Deutschen Bundestag und im Europäischen Parlament auf, für eine Gesetzesinitiative einzutreten, die das europäische Recht mit den Zielen des Übereinkommens Nr. 94 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) in Übereinstimmung bringt.

Antrag Nr. 11/II/08
Abt. 76/CharlWilm

Erledigt bei Annahme 12/II/08

Keine Senkung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bei Ausgliederungen durch die Öffentliche Verwaltung und bei landeseigenen Betrieben.

Die SPD Fraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden aufgefordert, dass der Berliner Senat bei Ausgliederungen der Senkung von Löhnen und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auf allen Ebenen offensiv entgegentritt.

Das betrifft insbesondere Fälle der:

- Umstrukturierungen und Ausgründungen im Rahmen der Verwaltung.
- Umstrukturierungen und Ausgründungen im Rahmen der öffentlichen Betriebe und der in öffentlichen Eigentum befindlichen Betriebe, wie BVG, Charite, Vivantis.
- Ersetzung von öffentlicher Arbeit durch MAE- Kräfte oder im Rahmen von Werkverträgen.

Das Handeln des Senats und der öffentlichen Betriebe muss sich an folgenden Kriterien festmachen:

- Ausgliederungen und Rechtsformänderungen sind zu verbieten, wenn sie nur aus Tariffucht bzw. Lohnsenkung unternommen werden.
- Es kann keine Betriebe und Bereiche ohne Tarifverträge geben.
- Betriebe und der Öffentliche Dienst müssen wieder angemessen ausbilden.
- Die Schwerbehindertenquote muss erneut eingeführt und eingehalten werden.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 12/II/08
KDV CharlWilm

Annahme

Keine Senkung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bei Ausgliederungen durch die Öffentliche Verwaltung und bei landeseigenen Betrieben

Die SPD Fraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden aufgefordert, dass der Berliner Senat bei Ausgliederungen der Senkung von Löhnen und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auf allen Ebenen offensiv entgegentritt. Das betrifft insbesondere Fälle der:

- Umstrukturierungen und Ausgründungen im Rahmen der Verwaltung.
- Umstrukturierungen und Ausgründungen im Rahmen der öffentlichen Betriebe und der in öffentlichem Eigentum befindlichen Betriebe, wie BVG, Charite, Vivantis.
- Der Ersetzung von öffentlicher Arbeit durch MAE- Kräfte oder im Rahmen von Werkverträgen.

Das Handeln des Senats und der öffentlichen Betriebe muss sich an folgenden Kriterien festmachen:

- Ausgliederungen und Rechtsformänderungen sind zu verbieten, wenn sie nur aus Tariffucht bzw. Lohnsenkung unternommen werden.
 - Es kann keine Betriebe und Bereiche ohne Tarifverträge geben.
-

Antrag Nr. 13/II/08
AfA Landesvorstand

Erledigt durch Beschlussfassung des LPT am
21.06.08 - Antrag 13/II/08

Achtung der Tarifautonomie und des Tarifvertragssystems durch den Senat

Die sozialdemokratischen Mitglieder im Berliner Senat werden aufgefordert, umgehend die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften ver.di, GdP, GEW und IG BAU in Berlin über die Forderungen für Einkommensverbesserungen der Beschäftigten des Öffentlichen Dienstes des Landes Berlins wieder aufzunehmen.

Tarifverhandlungen für gescheitert zu erklären (wie geschehen durch die Gewerkschaften im Öffentlichen Dienst am 14. Juli 2008) bleibt das Recht der Tarifgegner. Dies kann aber keine staatliche Lohnfestsetzung rechtfertigen. Der Senat setzt mit der staatlichen Lohnfestsetzung faktisch die Tarifautonomie außer Kraft. Das ist nicht zu akzeptieren. Die Entscheidung stellt einen willkürlichen Akt von Regierungsgewalt gegen die Gewerkschaften und ihre Existenzgrundlagen dar.

Die Berliner Sozialdemokratie steht ein für die existenziellen Bedingungen der Koalitionsfreiheit, die darin besteht, frei über Lohn- und anderen Tarifforderungen zu entscheiden, über diese Forderungen in freie Verhandlungen zu treten, wenn nötig dafür zu streiken, und kollektive Verträge zu schließen. Die Existenz unabhängiger Gewerkschaften ist konstituierendes Element der Demokratie. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten standen und stehen dafür, dass dieser unverbrüchliche Grundsatz von jeglicher Regierungsgewalt respektiert wird und durch keine, auch vorübergehende, Aussetzung der Tarifautonomie infrage gestellt werden darf.

Die Berliner SPD sieht in der Fortführung der Verhandlungen der Tarifforderungen der Gewerkschaften durch den Senat die Voraussetzung für die Rückkehr des Landes Berlin in die Tarifgemeinschaft der Länder (TdL), weil bereits die Entscheidung zur Tariffucht 2003 die Tarifautonomie geschwächt hat. Sie sieht in der Rückkehr in die TdL die Entscheidung für die Wahrung bzw. die Wiederherstellung von Flächentarifverträgen als wichtigste Bastion gegen Lohndumping.

Für die Berliner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gilt das Wort unseres Landesvorsitzenden Michael Müller: wir stehen „Seite an Seite mit den Gewerkschaften“ (Brief an die Mitglieder der Berliner SPD vom November 2007).

Antrag Nr. 14/II/08
AfA Landesvorstand

Erledigt bei Annahme 15/II/08

Standortschließungen der Telekom

Die Mitglieder der SPD im Deutschen Bundestag, in der Bundesregierung, im Abgeordnetenhaus und im Berliner Senat werden aufgefordert, sich gegenüber der Deutschen Telekom AG dafür einzusetzen, dass die geplanten Standortschließungen in Berlin (Holzhauser-, Schätzelberg-, Lankwitzer-, Buchberger Straße und Köpenicker Allee)

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

nicht realisiert werden und dadurch 860 Arbeitsplätze, überwiegend zu Lasten von Frauen und Teilzeitbeschäftigten, vernichtet werden.

Antrag Nr. 15/II/08
ASF

Annahme

Keine Standortschließungen bei der Deutschen Telekom

Die Berliner Mitglieder der SPD im Deutschen Bundestag, in der Bundesregierung, im Abgeordnetenhaus und im Berliner Senat werden aufgefordert, sich gegenüber der Deutschen Telekom AG dafür einzusetzen, dass die geplanten Standortschließungen in Berlin (Holzhauser-, Schätzelberg-, Lankwitzer-, Buchberger Straße und Köpenicker Allee) nicht realisiert werden.

Antrag Nr. 16/II/08
AfA Landesvorstand

Erledigt bei Annahme 12/II/08

Kein Lohndumping in Berlin

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass der Berliner Senat keinerlei Formen des Lohndumpings im Öffentlichen Dienst und im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge duldet, sondern diese revidiert und in Zukunft verhindert. Sozialdemokraten akzeptieren nicht, dass durch Umstrukturierungen in der Verwaltung und durch Ausgründungen von Bereichen durch Betriebe in öffentlichem Eigentum (z.B. BVG, Charité, Vivantes) für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesen Bereichen und Betrieben die Arbeitsbedingungen und der Arbeits- und Gesundheitsschutz verschlechtert werden, die Löhne gesenkt, der Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ unterminiert wird und einheitliche Tarifverträge ausgehebelt werden.

Als Sozialdemokraten wollen wir tariflich entlohnte Normalarbeitsverhältnisse im Öffentlichen Dienst und im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge und lehnen es deshalb ab, dass diese ersetzt oder verdrängt werden durch Leiharbeits-Arbeitsverhältnisse (z.B. im Kita-Bereich), durch MAE- oder ÖBS-Maßnahmen (z.B. in Schulen, Kitas, Bibliotheken, Grünflächenämtern und vielen anderen sozialen und kulturellen Bereichen), durch Honorarverträge auf 400-Euro-Basis an ehemalige Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes (z.B. im Bereich der Ordnungsämter), durch Werkverträge mit „selbständigen“ Hartz-IV-Beziehern, die für qualifizierte Aufgaben mit Honoraren unter 5 Euro pro Stunde abgespeist werden, ausnutzend, dass ihre „Grundsicherung“ (als sog. „Aufstocker“) durch ALG-II abgedeckt ist, oder durch Vergabe von öffentlichen Aufgaben an Billiglohn-Firmen (z.B. Behördenpost durch PIN-AG).

Als Sozialdemokraten treten wir dafür ein, dass sich das Handeln eines von der SPD geführten Senats für einen starken Öffentlichen Dienst und starke kommunale Betriebe durch folgende Kriterien bestimmt: Ausgliederungen und Rechtsformänderungen, durch die Tarifverträge zerstückelt und abgesenkt werden oder Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen bereits angestellter oder neu angestellter Arbeitnehmer erfolgt, sind zu verbieten. Regelaufgaben des Öffentlichen Dienstes gehören in den Öffentlichen Dienst selbst. Kein Betrieb und kein Bereich im öffentlichen Dienst ohne Tarifverträge.

Antrag Nr. 17/II/08
Jusos

Erledigt bei Annahme 04/II/08 i.d.F.d.AK

Kein Lohndumping bei Vergabe öffentlicher Aufträge

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, einer vom Senat geplanten Novellierung des Berliner Vergabegesetzes nicht zuzustimmen. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden aufgefordert, die Weisung an die Berliner Vergabestellen, § 1 Abs. 1 Sätze 2 und 3 des Berliner Vergabegesetzes nicht mehr anzuwenden, zurückzunehmen. Gleichzeitig werden die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und der Landesvorstand der SPD Berlin aufgefordert, zusammen mit anderen sozialdemokratisch geführten Bundesländern, der Bundespartei und den anderen Landesverbänden das Ziel der Einführung flächendeckender Mindestlöhne weiterzuverfolgen und im Hinblick auf die Konsequenzen aus dem EuGH-Urteil zum Niedersächsischen Vergabegesetz zu intensivieren.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 18/II/08
KDV CharlWilm

Annahme i.d.F.d.AK:

Drei Schritte auf dem Weg zur Guten Arbeit

Vier Schritte auf dem Weg zur Guten Arbeit

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung werden aufgefordert, sich auf allen Ebenen dafür einzusetzen, dass folgende Änderungen in die momentan auf dem Weg befindliche Novellierung des arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums einfließen:

1. Empfängerinnen und Empfänger von Mehraufwandsentschädigungen (Ein-Euro-Jobs) ist eine zeitliche Befristung der Wochenarbeitszeit zu ermöglichen, wenn sie die begleitende Qualifizierung ausweiten.
 2. Der Vorrang der Ausbildung vor kurzfristigen Eingliederungsbemühungen für junge Menschen unter 25 muss sowohl im Sozialgesetzbuch (SGB) III als auch im SGB II präzisiert werden. Hierzu dient eine Einschränkung analog zur Formulierung im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (Priorität liegt in der Vermittlung in Ausbildung) oder ein genereller Ausschluss von jugendlichen Menschen unter 25 aus dem Instrument der Arbeitsgelegenheiten soweit diese nicht mit Abschlussqualifizierungen verknüpft sind.
 3. Zur Unterstützung jugendlicher Auszubildender aus Bedarfsgemeinschaften ist ein Ausbildungsbonus in Form eines Freibetrags für die Einkünfte während der Ausbildung zu prüfen.
 4. Die JobCenter müssen wieder die Möglichkeit erhalten, Projekte zu fördern, die berufsqualifizierende und aktivierende Maßnahmen verbinden, um Jugendliche zu Abschlüssen und zur Ausbildungsreife zu führen.
-

Antrag Nr. 19/II/08
KDV CharlWilm

Annahme

Prekarisierung bekämpfen – Zeit- und Leiharbeit gleichstellen

Leiharbeit nimmt seit Jahren drastisch zu. Mit dieser Entwicklung geht bei vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Verschlechterung der Einkommens- und Arbeitssituation einher. Wir fordern deshalb die SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung auf, sich neben der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns dafür einzusetzen,

1. eine bundeseinheitliche Regelung zum Schutze und zur Gleichstellung von Zeit- und Leiharbeiterinnen und -nehmern hinsichtlich Bezahlung und Arbeitsbedingungen zu ihren festangestellten Kolleginnen und Kollegen zu treffen, und
 2. durch gezielte Maßnahmen die Anreizstruktur, auf der prekäre Beschäftigung fußt, zu unterbinden.
-

Antrag Nr. 20/II/08
AfA Landesvorstand

Überweisung an AH-Fraktion in folgender Fassung:

Mitbestimmung BBI

Überweisung an AH-Fraktion in folgender Fassung:

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert nach dem Verkauf der Globe Ground die Rechte und Mitbestimmungsmöglichkeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei den Berliner Flughäfen weiterhin zu sichern.

Dazu gehört der Erhalt der Unternehmensmitbestimmung, unter Bezug auf die Parität sowie die Position eines Vorstandes oder Geschäftsführers für Personal und Soziales (Arbeitsdirektor). Ziel sollte das Einvernehmen mit den Arbeitnehmervertretern und Gewerkschaften sein, damit die Weiterentwicklung und anstehenden Veränderungsprozesse zu einem funktionierenden BBI erfolgreich sind.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 21/II/08
ASF

Überweisung an AH-Fraktion

JobCenter in Berlin geschlechtergerecht umgestalten

Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus, die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat, die SPD-Fraktionen in den BVVen und die sozialdemokratischen Bezirksamtsmitglieder, insbesondere die in den Trägervertretungen, werden aufgefordert, sich für die folgenden Forderungen einzusetzen:

1. Die Träger der Grundsicherung haben - gleich in welcher Organisationsform - sicherzustellen, dass Frauen in allen Entscheidungsgremien (zum Beispiel Beiräte und Trägervertretung) mindestens entsprechend der jeweiligen bundes- bzw. landesgesetzlichen Regelungen zur Beteiligung von Frauen an Gremien beteiligt sind.
2. In den Beiräten der Berliner JobCenter ist sowohl eine geschlechterparitätische Besetzung, als auch eine Vertretung der bezirklichen Gleichstellungspolitik sicherzustellen. Über die Regeln der Besetzung der Beiräte ist Transparenz herzustellen. Die geschlechterparitätische Besetzung gilt auch für die bezirklichen Anteile der Trägervertretungen. Die Rechte der Beiräte sind einheitlich zu regeln.
3. Alle Vereinbarungen, Handlungsprogramme und Organisationsentscheidungen sind darauf hin zu überprüfen, ob sie das Ziel des § 1 SGB II - Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Prinzip - unterstützen. Es soll ein bei allen Trägern der Grundsicherung anwendbares „Gender-Verfahren“ entwickelt werden. Dieses soll modellhaft mit Beratungsunterstützung bei einzelnen Trägern der Grundsicherung erprobt werden.
4. Soweit einheitliche Verfahren für die Antragsannahme vereinbart werden, ist durch die Träger für Grundsicherung sicherzustellen, dass für Zielgruppen mit besonderem Beratungsbedarf (z.B. von häuslicher Gewalt betroffene Frauen) keine Benachteiligungen entstehen.
5. Um die Beratungskompetenz aller Beschäftigten zu verbessern, ist neben einer entsprechenden Personalauswahl bei den Trägern der Grundsicherung - Besetzung von Stellen mit fachlich dafür qualifizierten Personen - auch eine laufende Schulung in den Bereichen Sozialkompetenz und Kommunikation insbesondere für die „Quereinsteiger/innen“ sicherzustellen.
6. Bei einer Neuorganisation ist auf jeden Fall sicherzustellen, dass bei einem Wechsel des Anstellungsträgers für die wechselnden Beschäftigten keine Nachteile, z.B. durch den bundesweit möglichen Einsatz von bisher beim Land Berlin Beschäftigten und damit deutlich längeren Arbeitswegen oder notwendigen Umzügen kommt.
7. Im lokalen Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramm sind alle Maßnahmen daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie das Ziel des § 1 SGB II unterstützen. In allen Arbeitsmarkt- und Integrationsprogrammen ist mindestens ein explizites gleichstellungspolitisches Ziel zu verankern. Die Begründung für die Maßnahmen des Programms ist immer auf Grundlage von geschlechterdifferenziert dargestellten Daten vorzunehmen. Das Programm ist durch die Beauftragten für Gleichstellung aller Partner zu begutachten.
8. Der §10 SGB II ist zu verändern, damit bei sichergestellter Kinderbetreuung junge Mütter während der Erziehungszeit in zielführende arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einbezogen werden können
9. Bei allen Trägern der Grundsicherung ist sicherzustellen, dass die Beauftragten für Chancengleichheit und Gleichstellung eine ausreichende personelle Ausstattung haben. Dafür sind Mindeststandards zu vereinbaren. Die Kompetenzen der Beauftragten sind analog der Regelungen des § 385 SGB III im SGB II zu gestalten und zu verankern.
10. Das System der Zielvereinbarungen und Kennzahlen ist einem Gender Check zu unterziehen und entsprechend anzupassen.
11. Für die einzelnen Instrumente des Eingliederungstitel der Träger der Grundsicherung ist ein Berichtssystem zu entwickeln, mit dem im Sinne des Gender Budgeting geschlechterdifferenziert dargestellt werden kann, wie viel und welche finanziellen Mittel an weibliche und männliche Arbeitslosengeld II-Empfangende gehen.
12. Um zu vermeiden, dass bei den großen Ermessensspielräumen der Fachkräfte vor Ort geschlechterstereotype Annahmen zu Lasten von Frauen wirksam werden, ist für alle Beschäftigten bei allen Trägern der Grundsicherung eine regelmäßige, verbindliche, mindestens eintägige Schulung in Form von Präsenzseminaren durchzuführen.
13. In allen Programmen und Papieren ist auf eine geschlechtergerechte Sprache zu achten, damit Sprache nicht die alten Rollenbilder und -zuweisungen immer wieder herstellt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JobCenter müssen eine geschlechtergerechte Sprache professionell anwenden, denn gerade in Beratungsgesprächen kommt es darauf an, dass sich die einzelnen Menschen angesprochen fühlen. Viele Frauen fühlen sich heute bei der üblichen Männersprache nicht einmal mehr mitgemeint, aber jede Kommunikation, bei der sich die Mitgemeinten nicht mitgemeint fühlen, ist misslungen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Bauen / Wohnen

Antrag Nr. 22/II/08
KDV StegZehl

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 23/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Berliner Mietenspiegel

Die SPD-Fraktion wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass bei der Gestaltung des Mietenspiegels 2009 wieder stärker die Interessen der Mieter berücksichtigt werden und nicht mehr wie bei den Mietenspiegeln 2003, 2005 und 2007 überwiegend den Forderungen der Vermieter auf eine Ausweitung der Mieterhöhungsspielräume nachgegeben wird.

Die zu Gunsten der Vermieter 2003, 2005 und 2007 von der zuständigen Senatsverwaltung vorgenommene Änderung der Berechnungsgrundlagen für die Mietenspiegel von der sogen. 2/3 (West) bzw. 3/4 (Ost) Regelung auf eine bis zu 4/5 Regelung, die zu erheblichen Mieterhöhungen in Berlin geführt hat, sollte zurückgenommen werden. Die künftigen Mietenspiegel sollten wie bis 2003 wieder auf der Grundlage einer 2/3 Regelung wieder so ausgewogen zwischen Mieter- und Vermieterinteressen gestaltet werden, dass auch die Mietervereine zustimmen können.

Antrag Nr. 23/II/08
KDV StegZehl

Überweisung an AH-Fraktion

Wiedervorlage Antrag Nr. 24/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Kleingarten-Entwicklungsplan

Die SPD Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin wird aufgefordert, den Kleingartenentwicklungsplan aus dem Jahre 2004 zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Dabei sollte vor allem darauf geachtet werden, dass keine Kleingärten zugunsten von Wohnungs- oder Bürobauten geräumt werden müssen.

Antrag Nr. 24/II/08
KDV Spandau

Annahme i.d.F.d.AK

Wiedervorlage Antrag Nr. 30/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Energetische Sanierung öffentlicher Gebäude

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass für die Bezirke bis zu einer festzulegenden Höhe Mittel zur energetischen Sanierung von öffentlichen Gebäuden in geeigneter Weise zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Dabei sollen auch öffentlich geförderte Kredite genutzt werden können.

Antrag Nr. 25/II/08
KDV TempSchön

Annahme

Qualifizierungsangebote für Mitglieder der Quartiersräte

Die sozialdemokratischen Mitglieder im Abgeordnetenhaus und des Senat werden aufgefordert, Qualifizierungsmaßnahmen/-seminare zu schaffen, an denen die Mitglieder der Quartiersräte kostenfrei teilnehmen können.

Antrag Nr. 26/II/08
Abt. 06/Pankow

Annahme i.d.F.d.AK

Kein Verkauf benötigter Immobilien

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert, Berliner Immobilien, die die öffentliche Hand zur Erfüllung von Aufgaben benötigt, nicht zu veräußern und insoweit einer Einführung des sogenannten „sale and lease back“ Verfahrens in der Landeshaushaltsordnung (LHO) nicht zuzustimmen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Bezirke

Antrag Nr. 27/II/08
Abt. 06/Pankow

Annahme i.d.F.d.AK

Möglichkeit zu bezirklichem Facility-Management erhalten

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert, den Bezirken weiter die Möglichkeit einzuräumen, sich an Unternehmen zu beteiligen und einer diesbezüglichen gesetzlichen Änderung nicht zuzustimmen. Bisher ist es den Bezirken erlaubt, sich an Unternehmen zu beteiligen (§§ 65 Abs. 2 und 7, 113 Abs. 2 Satz 2 LHO, Anlage zu § 4 Abs. 1 Nr. 6 (10) AZG, § 12 Abs. 2 Nr. 7 BezVG).

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Bildung

Antrag Nr. 28/II/08
KDV Neukölln

Annahme i.d.F.d.AK

**Wiedervorlage Antrag Nr. 31/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Mehr Chancengleichheit schaffen: Bildung von Anfang an!**

**Der Bundesparteitag möge beschließen:
Mehr Chancengleichheit schaffen: Bildung von Anfang an!**

Einleitung

Das deutsche Schulsystem ist hochselektiv und benachteiligt Menschen aus bildungsfernen Schichten. Dies bescheinigen verschiedene Studien immer wieder. Bildung beginnt aber nicht erst in der Schule, sondern wird bereits in den Familien und Kindertageseinrichtungen vermittelt. Hier werden die Weichen für gute Bildungschancen gestellt. Gerade die ersten Lebensjahre prägen Menschen in besonderer Weise. Bereits zweijährige Kinder können durch den Kontakt zu Gleichaltrigen und Erfahrungen, die nicht in der Familie gemacht werden können, in ihrer Entwicklung gefördert werden. Sie sind wissbegierig und wollen aktiv ihre Umwelt erfahren. Eine gute und frühzeitige Förderung kann die Kommunikation zwischen Kindern verstärken, Sprachfähigkeiten fördern und den Kindern zu einem einfacheren Schuleinstieg verhelfen. So trägt frühkindliche Förderung maßgeblich zu einer Verbesserung der Chancengleichheit im Bildungssystem bei. Deshalb sollen nicht nur die Eltern für die Erziehung, Betreuung und Bildung des Kindes Verantwortung tragen, sondern auch die Öffentlichkeit. Insbesondere die Förderung von Kindern aus bildungsfernen Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund ist essentiell, um die zukünftigen Bildungschancen von Anfang an zu verbessern und die Integration zu fördern. Eine sinnvolle frühkindliche Bildung und Betreuung kann den Grundstein legen, dass Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft später in der Schule gemeinsam arbeiten und lernen können. Ein besseres Förderangebot kommt aber nicht nur den Kindern zu Gute, sondern unterstützt Mütter und Väter bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Betreuung und gemeinsames Lernen ermöglichen

Kinder möchten sich ihre Umgebung bereits in Kleinkindalter gezielt erschließen. Neben dem Betreuungsauftrag haben Kindertagesstätten deshalb einen Bildungsauftrag erhalten. Es geht hierbei jedoch nicht darum, Methoden und Lerninhalte aus der Schule auf die Einrichtung zu übertragen. Kinder sollen vielmehr eine Unterstützung außerhalb der Familie bekommen, sich ihre Umwelt zu erschließen und im Umgang mit anderen Kindern den sozialen Umgang frühzeitig zu erlernen und die sprachlichen Fähigkeiten zu stärken. Dieses Angebot soll nicht die Erziehung der Eltern ersetzen, sondern diese sinnvoll ergänzen.

Förderung von Kindern mit Benachteiligung

Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfernen Schichten besuchen seltener Kindertagesstätten. Je länger jedoch ein Kind eine Kindertagesstätte besucht, desto besser sind die sprachlichen Fähigkeiten. Deshalb sollen durch frühkindliche Bildung und eine gezielte Sprachförderung insbesondere der Kinder aus bildungsfernen Schichten und der Kinder mit Migrationshintergrund die Benachteiligungen ausgeglichen und die Chancengleichheit im Bildungssystem erhöht werden. Dies kann auch ein wichtiger Beitrag zu einer gelungenen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sein. Zudem sollen Kinder mit geistiger oder körperlicher Behinderung gemeinsam mit allen anderen Kindern in der integrativen Kita optimal gefördert werden.

Kita muss sein

Um dem beschriebenen Anspruch gerecht zu werden, Kinder bereits in frühester Jugend bestmöglich zu fördern und gleiche Bildungschancen für alle Kinder unabhängig vom finanziellen und soziokulturellen Hintergrund ihrer Eltern zu gewährleisten, ist unumgänglich. Die Kita kann nur dann ihrem Auftrag als Bildungseinrichtung gerecht werden, wenn alle hieran partizipieren.

Kitaplätze für alle Kinder

Das Betreuungsangebot für Kinder ist bei Weitem nicht ausreichend. Nach der Einführung des 12 bis 14 Monate gezahlten Elterngeldes müssen Kinder ab der Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz haben, um ihren Eltern den Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen.

Beitragsfreiheit für den Besuch der Kindertagesstätten

Seit dem 1.1.2007 ist in Berlin das letzte Kitajahr vor der Einschulung gebührenfrei. Diese Maßnahme war ein wichtiger Schritt in Richtung gleicher Partizipationsmöglichkeiten aller Kinder unabhängig von der sozialen Herkunft und dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern. Um eine Beteiligung aller Kinder zu gewährleisten, fordern wir die Abschaffung von Kitabeträgen für die gesamte Besuchsdauer einer solchen Bildungseinrichtung. Die vollständige

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Beitragsfreiheit in Kindertagesstätten ist die sinnvolle und notwendige Konsequenz des Anspruches, den Kitabesuch für alle Kinder zu ermöglichen und vorschulische Bildung verpflichtend zu machen.

Ganztagesplätze in Kindertagesstätten schaffen

Nur etwa jeder vierte Kitaplatz ist auch ein Ganztagesplatz. Doch gerade die Ganztagsplätze tragen zu einer dringend benötigten Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Die Ganztagesbetreuung muss deshalb ausgebaut werden. Eine gesunde und ausgewogene Verpflegung muss gewährleistet werden und gebührenfrei sein. Flexible Öffnungszeiten müssen außerdem sicherstellen, dass auch Eltern, die im Schichtdienst, am Wochenende und in den Schulferien arbeiten, ihre Kinder in eine Kindertageseinrichtung bringen können.

Qualität der frühkindlichen Bildung und Betreuung

Der Staat hat nicht nur Verantwortung, das notwendige Betreuungsangebot zu schaffen, sondern auch die Qualität der Frühförderung zu sichern. Eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Betreuung muss die Förderung individuumsbezogener Kompetenzen und Ressourcen bei Kindern, also von personalen, motivationalen, kognitiven und physischen Fähigkeiten, sowie die Förderung von Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext beinhalten. Dies schließt das Erlernen der Grundlagen des zwischenmenschlichen Umgangs, gesellschaftlicher Orientierungskompetenzen, der Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme und zur demokratischen Teilhabe ein. Dies bildet die Basis solidarischen und demokratischen Zusammenlebens.

Höhere Qualität durch bessere Ausbildung und Ausstattung

Damit es Erzieher und Erzieherinnen möglich wird, das Betreuungsangebot durch ein Bildungsangebot zu ergänzen, muss auch die Ausbildung verbessert werden. Diesem Anspruch kann nur eine qualitative Weiterentwicklung der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung und ein Fachhochschulstudium Rechnung tragen. Handlungsbedarf besteht außerdem bei der finanziellen Ausstattung von Kindertageseinrichtungen. Neben einer guten Ausstattung der Einrichtungen betrifft dies auch die personelle Situation. Die Arbeitssituation in Kindertageseinrichtungen muss verbessert werden, damit die Betreuungssituation durch angemessene Gruppengrößen verbessert werden kann und ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung für das Personal zur Verfügung gestellt wird. Zusätzliche Qualifikationen müssen gefördert werden.

Bildung liegt in der Verantwortung des Staates

Bildung ist eine staatliche Aufgabe. Das Land Berlin und die Bezirke müssen auch weiterhin die Verantwortung für die frühkindliche Bildung und Betreuung übernehmen. Berlin hat eine Trägerstruktur, die je nach Bezirk stark zwischen Kindertagesstätten in freier und in öffentlicher Trägerschaft gemischt ist. Für uns ist klar: Auch frühkindliche Bildung muss in staatlicher Verantwortung erfolgen. Für uns ist aber nicht nur die Trägerschaft, sondern vor allem auch die Qualität frühkindlicher Bildung wichtig. Wir brauchen deshalb eine bessere, bedarfsgerechte Ausstattung der Kindertagesstätten. Dazu gehört auch die verbesserte Bezahlung und Qualifizierung der Beschäftigten. Die verstärkte wirtschaftliche Eigenständigkeit die durch die Kita-Eigenbetriebe erreicht wurde, darf nicht zu einer Tarifrucht und einer Verschlechterung der betrieblichen Mitbestimmung führen. Die in vielen Bezirken vorhandene Vielfalt an Größe und Programm der Kindertagesstätten ist aufrecht zu erhalten.

Frühzeitig Gleichstellung fördern

Kinder entwickeln eine eigene Geschlechtsrollenidentität. Die Erziehung in Kindertagesstätten muss einem einengenden Verständnis von Frauen- und Männerrollen entgegenwirken und die Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sozialen Herkunft in ihrer individuellen Entwicklung fördern.

Brücken schlagen - Übergänge schaffen

Der Übergang von Kindertagesbetreuung zum Grundschulbesuch kann für ein Kind eine schwierig zu bewältigende Veränderung sein. Häufig wird es aus seiner bekannten Umgebung in eine unbekanntere versetzt und verliert Bezugspersonen aus seinem sozialen Umfeld. Zudem sind die Lernmethoden in Grundschulen häufig andere. Um diesen Übergang harmonischer zu gestalten, muss die Kooperation von Pädagoginnen und Pädagogen aus Kindertageseinrichtung und Grundschule gewährleistet werden. Neben dem regelmäßigen persönlichen Kontakt und Austausch sind die Sprachlerntagebücher der Kindertageseinrichtungen eine wichtige Hilfestellung für Grundschullehrerinnen und -lehrer. Diese sollen nicht der Leistungsbewertung dienen, sondern zielen darauf ab, auf individuelle Besonderheiten der Kinder hinzuweisen, um diesen schneller und einfacher individuelle Förderung und Hilfestellungen zukommen zu lassen. Ebenso wichtig ist der regelmäßige Austausch mit den Eltern des Kindes. Entsprechend muss die Arbeitszeit der Pädagoginnen und Pädagogen ausreichend Raum für Austausch und Beratung beinhalten.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 29/II/08
Jusos

Erledigt bei Annahme 28/II/08 i.d.F.d.AK

Mehr Chancengleichheit schaffen: Bildung von Anfang an!

Einleitung

Das deutsche Schulsystem ist hochselektiv und benachteiligt Menschen aus bildungsfernen Schichten. Dies bescheinigen verschiedene Studien immer wieder. Bildung beginnt aber nicht erst in der Schule, sondern wird bereits in den Familien und Kindertageseinrichtungen vermittelt. Hier werden die Weichen für gute Bildungschancen gestellt. Gerade die ersten Lebensjahre prägen Menschen in besonderer Weise. Bereits zweijährige Kinder können durch den Kontakt zu Gleichaltrigen und Erfahrungen, die nicht in der Familie gemacht werden können, in ihrer Entwicklung gefördert werden. Sie sind wissbegierig und wollen aktiv ihre Umwelt erfahren. Eine gute und frühzeitige Förderung kann die Kommunikation zwischen Kindern verstärken, Sprachfähigkeiten fördern und den Kindern zu einem einfacheren Schuleinstieg verhelfen. So trägt frühkindliche Förderung maßgeblich zu einer Verbesserung der Chancengleichheit im Bildungssystem bei. Deshalb sollen nicht nur die Eltern für die Erziehung, Betreuung und Bildung des Kindes Verantwortung tragen, sondern auch die Öffentlichkeit. Insbesondere die Förderung von Kindern aus bildungsfernen Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund ist essentiell, um die zukünftigen Bildungschancen von Anfang an zu verbessern und die Integration zu fördern. Eine sinnvolle frühkindliche Bildung und Betreuung kann den Grundstein legen, dass Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft später in der Schule gemeinsam arbeiten und lernen können.

Ein besseres Förderangebot kommt aber nicht nur den Kindern zu Gute, sondern unterstützt Mütter und Väter bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Betreuung und gemeinsames Lernen ermöglichen

Kinder möchten sich ihre Umgebung bereits in Kleinkindalter gezielt erschließen. Neben dem Betreuungsauftrag sollen Kindertagesstätten deshalb einen Bildungsauftrag erhalten. Es geht hierbei jedoch nicht darum, Methoden und Lerninhalte aus der Schule auf die Einrichtung zu übertragen. Kinder sollen vielmehr eine Unterstützung außerhalb der Familie bekommen, sich ihre Umwelt zu erschließen und im Umgang mit anderen Kindern den sozialen Umgang frühzeitig zu erlernen und die sprachlichen Fähigkeiten zu stärken. Dieses Angebot soll nicht die Erziehung der Eltern ersetzen, sondern diese sinnvoll ergänzen.

Förderung von Kindern mit Benachteiligung

Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfernen Schichten besuchen seltener Kindertagesstätten. Je länger jedoch ein Kind eine Kindertagesstätte besucht, desto besser sind die sprachlichen Fähigkeiten. Deshalb sollen durch frühkindliche Bildung und eine gezielte Sprachförderung insbesondere der Kinder aus bildungsfernen Schichten und der Kinder mit Migrationshintergrund die Benachteiligungen ausgeglichen und die Chancengleichheit im Bildungssystem erhöht werden. Dies kann auch ein wichtiger Beitrag zu einer gelungenen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sein. Zudem sollen Kinder mit geistiger oder körperlicher Behinderung gemeinsam mit allen anderen Kindern in der integrativen Kita optimal gefördert werden.

Kita muss sein

Um dem beschriebenen Anspruch gerecht zu werden, Kinder bereits in frühester Jugend bestmöglich zu fördern und gleiche Bildungschancen für alle Kinder unabhängig vom finanziellen und soziokulturellen Hintergrund ihrer Eltern zu gewährleisten, ist der mindestens verpflichtend halbtägliche Besuch einer Kindertagesstätte für Kinder ab drei Jahren unumgänglich. Die Kita kann nur dann ihrem Auftrag als Bildungseinrichtung gerecht werden, wenn alle hieran partizipieren.

Kitaplätze für alle Kinder

Das Betreuungsangebot für Kinder ist bei Weitem nicht ausreichend. Nach der Einführung des 12 bis 14 Monate gezahlten Elterngeldes müssen Kinder ab der Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz haben, um ihren Eltern den Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen. Deshalb fordern wir die sofortige Realisierung eines solchen Rechtsanspruchs auf einen gebührenfreien Kitaplatz, nicht erst 2013.

Beitragsfreiheit für den Besuch der Kindertagesstätten

Seit dem 1.1.2007 ist in Berlin das letzte Kitajahr vor der Einschulung gebührenfrei. Diese Maßnahme war ein wichtiger Schritt in Richtung gleicher Partizipationsmöglichkeiten aller Kinder unabhängig von der sozialen Herkunft und dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern. Um eine Beteiligung aller Kinder zu gewährleisten, fordern wir die sofortige Abschaffung von Kitabeiträgen für die gesamte Besuchsdauer einer solchen Bildungseinrichtung. Die vollständige Beitragsfreiheit in Kindertagesstätten ist die sinnvolle und notwendige Konsequenz des Anspruches, den Kitabesuch für alle Kinder zu ermöglichen und verpflichtend zu machen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Ganztagesplätze in Kindertagesstätten schaffen

Nur etwa jeder vierte Kitaplatz ist auch ein Ganztagesplatz. Doch gerade die Ganztagsplätze tragen zu einer dringend benötigten Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Die Halbtagsbetreuung muss deshalb zur Ganztagesbetreuung ausgebaut werden. Eine gesunde und ausgewogene Verpflegung muss gewährleistet werden und gebührenfrei sein. Flexible Öffnungszeiten müssen außerdem sicherstellen, dass auch Eltern, die im Schichtdienst, am Wochenende und in den Schulferien arbeiten, ihre Kinder in eine gebührenfreie Kindertageseinrichtung bringen können.

Qualität der frühkindlichen Bildung und Betreuung

Der Staat hat nicht nur Verantwortung, das notwendige Betreuungsangebot zu schaffen, sondern auch die Qualität der Frühförderung zu sichern.

Eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Betreuung muss die Förderung individuumsbezogener Kompetenzen und Ressourcen bei Kindern, also von personalen, motivationalen, kognitiven und physischen Fähigkeiten, sowie die Förderung von Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext beinhalten. Dies schließt das Erlernen der Grundlagen des zwischenmenschlichen Umgangs, gesellschaftlicher Orientierungskompetenzen, der Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme und zur demokratischen Teilhabe ein. Dies bildet die Basis solidarischen und demokratischen Zusammenlebens.

Höhere Qualität durch bessere Ausbildung und Ausstattung

Damit es Erzieher und Erzieherinnen möglich wird, das Betreuungsangebot durch ein Bildungsangebot zu ergänzen, muss auch die Ausbildung verbessert werden. Diesem Anspruch kann nur eine qualitative Weiterentwicklung der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung und ein Hochschulstudium Rechnung tragen.

Handlungsbedarf besteht außerdem bei der finanziellen Ausstattung von Kindertageseinrichtungen. Neben einer guten Ausstattung der Einrichtungen betrifft dies auch die personelle Situation. Die Arbeitssituation in Kindertageseinrichtungen muss verbessert werden, damit die Betreuungssituation durch angemessene Gruppengrößen verbessert werden kann und ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung für das Personal zur Verfügung gestellt wird. Zusätzliche Qualifikationen müssen gefördert werden.

Bildung liegt in der Verantwortung des Staates

Bildung ist eine staatliche Hoheitsaufgabe. Das Land Berlin und die Bezirke müssen auch weiterhin die Verantwortung für die frühkindliche Bildung und Betreuung übernehmen. Berlin hat eine Trägerstruktur, die je nach Bezirk stark zwischen Kindertagesstätten in freier und in öffentlicher Trägerschaft gemischt ist. Für uns ist klar: Auch frühkindliche Bildung muss in staatlicher Verantwortung erfolgen. Wir wollen deshalb den Anteil der öffentlich getragenen frühkindlichen Bildung erhöhen. Für uns ist aber nicht nur die Trägerschaft, sondern vor allem auch die Qualität frühkindlicher Bildung wichtig. Wir brauchen deshalb eine bessere, bedarfsgerechte Ausstattung der Kindertagesstätten. Dazu gehört auch die verbesserte Bezahlung und Qualifizierung der Beschäftigten. Die verstärkte wirtschaftliche Eigenständigkeit die durch die Kita-Eigenbetriebe erreicht wurde, darf nicht zu einer Tariffucht und einer Verschlechterung der betrieblichen Mitbestimmung führen. Die in vielen Bezirken vorhandene Vielfalt an Größe und Programm der Kindertagesstätten ist aufrecht zu erhalten.

Frühzeitig Gleichstellung fördern

Kinder entwickeln eine eigene Geschlechtsrollenidentität. Die Erziehung in Kindertagesstätten muss einem einengenden Verständnis von Frauen- und Männerrollen entgegenwirken und die Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sozialen Herkunft in ihrer individuellen Entwicklung fördern.

Brücken schlagen - Übergänge schaffen

Der Übergang von Kindertagesbetreuung zum Grundschulbesuch kann für ein Kind eine schwierig zu bewältigende Veränderung sein. Häufig wird es aus seiner bekannten Umgebung in eine unbekanntere versetzt und verliert Bezugspersonen aus seinem sozialen Umfeld. Zudem sind die Lernmethoden in Grundschulen häufig andere. Um diesen Übergang harmonischer zu gestalten, muss die Kooperation von Pädagoginnen und Pädagogen aus Kindertageseinrichtung und Grundschule gewährleistet werden. Neben dem regelmäßigen persönlichen Kontakt und Austausch können Entwicklungstagebücher der Kindertageseinrichtungen eine wichtige Hilfestellung für Grundschullehrerinnen und -lehrer darstellen. Diese sollen nicht der Leistungsbewertung dienen, sondern zielen darauf ab, auf individuelle Besonderheiten der Kinder hinzuweisen, um diesen schneller und einfacher individuelle Förderung und Hilfestellungen zukommen zu lassen. Ebenso wichtig ist der regelmäßige Austausch mit den Eltern des Kindes. Entsprechend muss die Arbeitszeit der Pädagoginnen und Pädagogen ausreichend Raum für Austausch und Beratung beinhalten.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 30/II/08
KDV Neukölln

Annahme i.d.F.d.AK

Schule und Schulpflicht Grundstein der gesellschaftlichen Integration

Schule und Schulpflicht - Grundstein der gesellschaftlichen Integration

1. Gesellschaftliche Verhältnisse und Bildungsferne

Die Bundesrepublik Deutschland wendet jährlich fast 30 % ihres Bruttoinlandsproduktes für Sozialleistungen auf. Nur Dänemark, Schweden und Frankreich liegen vor uns. Bei den familienpolitischen Leistungen ist es ähnlich. Während Deutschland 3 % des Bruttosozialproduktes in diesem Bereich investiert, liegt der Schnitt aller OECD-Staaten zwischen 2,0 und 2,4 %.

Trotz dieser enormen finanziellen Anstrengungen bleibt der Erfolg aus. Bei den familienpolitischen Indikatoren wie Geburtenraten, Betreuungsdienstleistung für Kinder, Kinderarmut, Einkommensgerechtigkeit und Bildungsentwicklung der Kinder nimmt Deutschland vor Korea und der Slowakei den drittletzten Platz unter allen OECD-Staaten ein. Obwohl andere Staaten weniger Geld aufwenden, sind sie im Mitteleinsatz effektiver und nachhaltig wirkungsvoller. Dies hat seine Ursache darin, dass in Deutschland nur zwischen 20 bis 25 % der gesamten Aufwendungen auf Dienstleistungen, also die institutionelle Förderung der Familien entfallen, während es in den erfolgreichen Ländern 40 bis 50 % sind.

Die Sozialindikatoren verhalten sich nicht anders. Das Auseinanderdriften der gesellschaftlichen Schichten nimmt zu, der Anteil marginalisierter Gruppen steigt und eine Verstetigung, ja sogar der Aufwuchs der Unterschichtmilieus ist nicht zu übersehen. Die aktuelle Studie Monitoring soziale Stadtentwicklung 2007 spricht von immer mehr Menschen mit immer mehr Problemen in fest gefügten Gebieten gegenüber Gebieten mit Menschen mit immer weniger Problemen. „Es gibt in Berlin eine gespaltene Kindheit“, formuliert die Studie. Betroffen hiervon sind insbesondere die Regionen, die von starker Migration geprägt sind.

Stadtgebiete, in denen der Bevölkerungsanteil mit Menschen in prekären Lebenslagen das öffentliche, institutionelle und soziale Leben bestimmt, nennt das Sozialmonitoring Gebiete mit sozialer Ausgrenzungstendenz. In Neukölln ist dies der Bereich vom Hermannplatz bis zum Teltowkanal: ein geschlossenes Gebiet mit 150.000 Einwohnern. Hierfür gibt es weder in Berlin noch in Deutschland eine Parallele. Die Folgen sind der höchste Anteil an Bedarfsgemeinschaften des SGB II je 1.000 Einwohner und die höchste Verschuldungsquote der Bevölkerung Deutschlands, wie auch unrühmliche Spitzenwerte Berlins bei den Schulabgängern ohne qualifizierten Abschluss oder den jugendlichen Serienstraftätern.

Das Schlüsselwort heißt Bildungsferne. Sie beginnt im Elternhaus, setzt sich über mangelhafte oder nicht stattfindende frühkindliche und vorschulische Erziehung fort, stabilisiert sich mit unregelmäßigem und nachlässigem Schulbesuch. Die Vermittlung und Aufnahme von Normen und Werten bleibt mangelhaft. Als Folge machen fehlende Berufsausbildung und Langzeitarbeitslosigkeit das Sozialsystem zur alleinigen Lebensgrundlage, die normenartig prägend auf die Kinder übertragen wird.

2. Schule als gesellschaftlicher Reparaturbetrieb

Die politische und gesellschaftliche Diskussion im vergangenen Jahr war und ist von bildungs- und jugendpolitischen Themen bestimmt. Wann immer die großen Themen der Integration, der Lebenschancen von Jugendlichen, aber auch der Jugendkriminalität und der Jugendgewalt aufgegriffen werden, wird der Schule bzw. dem Bildungssystem vom Kindergarten aufwärts eine Schlüsselrolle zugewiesen. Es gilt die Grundannahme, dass die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten zum großen Teil entweder an der Integration ihrer Kinder desinteressiert oder mit ihrem Erziehungsauftrag überfordert sind. Also wachsen die Ansprüche an das Bildungssystem. Die Schule soll reparieren, woran die Familie gescheitert ist.

Nicht erst die Pisa-Studie belegt, dass auch die Schule mit dieser Erwartung überfordert ist. Bei einer großen Zahl normal begabter Jugendlicher gelingt es der Schule nicht, die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einstieg in Ausbildung und Beruf zu schaffen. Hauptleidtragende sind Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sie sind an Gymnasien mit landesweit unter 20 % unterrepräsentiert und an Hauptschulen überrepräsentiert (Beispiel Neukölln: 74 %). Weniger als 5 Prozent von ihnen gelingt es, nach der Schule einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden.

Sozialdemokratische Politik muss diese Zahlen als Ausweis eines eklatanten gesellschaftlichen Versagens erkennen. Integration ist zuerst ökonomische Integration. Ein Bildungssystem, das eine Negativauslese in die sozialen Sicherungssysteme zum Ergebnis hat, ist Verrat an der Zukunft. Bildung muss emanzipatorisch wirken. Sie muss wieder

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

zur Schwungfeder gesellschaftlicher Teilhabe werden und die Menschen befähigen, sich aus einer „sedativen Transferlogik“ (Andrea Nahles) zu lösen. Mit dem Ausbau der Ganztagsbetreuung, der Absenkung von Klassenfrequenzen und dem Einstieg in die Gemeinschaftsschule sind erste Schritte getan. Weitere müssen folgen. Das Leuchtturm-Projekt Campus Rütli kann einer modernen Bildungspolitik den Weg weisen.

Die Fähigkeit der Schule, Kinder und Jugendliche auf ihren Lebensweg vorzubereiten, wird durch Schulverweigerung zusätzlich gefährdet. Schulverweigerung ist nicht nur illegal. Sondern sie führt dazu, dass gerade diejenigen, die gezielte Förderung am nötigsten brauchen, nicht erreicht werden. Schulverweigerung ist ein besonders deutliches Warnzeichen für drohende Desintegration. Nicht jeder Schulverweigerer wird kriminell. Aber alle Intensivtäter Berlins haben ihre kriminelle Karriere als Schulverweigerer begonnen. Schulverweigerung ist deshalb mehr als ein Problem für den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der von Schulen ausgehen soll. Der Kampf gegen Schulverweigerung ist auch ein entscheidender Beitrag zur Kriminalprävention und damit zum präventiven Opferschutz.

Dabei wäre es falsch, Schulverweigerung als eine begrenzte Fehlentwicklung zu betrachten, die als Einzelatbestand effektiv bekämpft werden kann. Schulverweigerung ist ein Symptom für gesamtgesellschaftliche Fehlentwicklungen: für die Unfähigkeit des Bildungssystems, einem Teil der Jugendlichen Perspektiven aufzuzeigen, für die Unfähigkeit der Wirtschaft, diese Jugendlichen als Arbeitskräfte aufzunehmen, für das Fehlen emanzipierter, auf eigenen Füßen stehender Vorbilder in der Elterngeneration, für die Ratlosigkeit, die Bequemlichkeit oder sogar die Bildungsfeindlichkeit von Eltern, die ihre Kinder nicht zum Schulbesuch anhalten, für die viel zu oft mangelnde Bereitschaft staatlicher Autorität (Schule, Schulamt, Jugendamt, Gerichte), die selbst definierten Regeln durchzusetzen.

3. Problembewusstsein ist vorhanden

Dabei hat das Land Berlin den Handlungsbedarf erkannt. Ergänzend zur Arbeit der von der Jugendhilfe bestellten Familienhelfer, arbeiten viele Schulen mit Freien Trägern zusammen, die Schulverweigerer direkt ansprechen und zu Hause aufsuchen. Das neue Schulgesetz hat das in Neukölln entwickelte Verfahren, Schulverweigerer ggf. von der Polizei zuführen zu lassen, landesweit verbindlich gemacht. Die erkennbare Distanz der Polizei gegenüber dieser Ordnungsaufgabe ist allerdings nicht hilfreich. Dass mit der polizeilichen Abholung und Zuführung auch negative Aufmerksamkeit von Seiten Dritter verbunden ist, wird als zusätzlicher erzieherischer Effekt durchaus billigend in Kauf genommen. Zur Abwicklung von Bußgeldverfahren nach Schulversäumnisanzeigen hat das Amtsgericht Tiergarten die Zuständigkeit von den Verkehrs- auf die Jugenddezernate übertragen, deren Richterschaft die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in bereits gerichtsbekanntem Familien und damit die Notwendigkeit einer frühen und entschiedenen Intervention wesentlich besser einschätzen kann.

4. Grundproblem nicht gelöst

Trotz dieser Fortschritte ist das Grundproblem nicht gelöst. Hartnäckige Schulverweigerung gibt es in Einzelfällen an allen Schultypen. An Grundschulen aber ist sie ein besonders wichtiges Warnzeichen. Z.B. gehören an den Grundschulen im Norden Neuköllns insgesamt knapp hundert Kinder zu der gefährdeten Gruppe häufiger oder hartnäckiger Schulverweigerer. An Hauptschulen sind es bis zu 20 % der Schülerinnen und Schüler, die entweder nur teilweise oder gar nicht am Unterricht teilnehmen. Dabei sind die Erscheinungsformen der Schulverweigerung fließend. Zwischen regelmäßigem Zuspätkommen und dem vollständigen Fernbleiben sind alle Zwischenstufen der Abwesenheit verbreitet.

Es liegt auf der Hand, dass die Häufigkeit von Schulverweigerung an Hauptschulen in der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft und in den besonderen Problemen dieses Schultyps mit begründet ist. An manchen Hauptschulen sind bis zu 95 % der Schülerinnen und Schüler von der Lernmittel-Zuzahlung befreit. Das heißt, dass nur eine verschwindend kleine Minderheit in Haushalten aufwächst, in denen die Elterngeneration über ein Erwerbseinkommen verfügt. Gleichzeitig gelingt es Hauptschülern nur in seltenen Ausnahmen, von der Schule direkt in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis überzugehen - und das obwohl die IHK in ihrem Jahresbericht für 2007 bereits für eine Reihe von Branchen einen Mangel an Auszubildenden prognostiziert.

Die Hauptschule, die von den meisten Eltern, Schülerinnen und Schülern als Durchgangsstation auf dem Weg zu einem Dasein als Leistungsempfänger betrachtet wird, hat weniger Möglichkeiten, Bildungs- und Leistungsbereitschaft zu wecken und zu erhalten. Niemand kann sich darüber wundern, dass gefährdete Jugendliche darauf auch mit Verweigerung reagieren. Dennoch kommt es (wenn auch in geringerem Umfang) auch an Realschulen und Gymnasien zu Schulverweigerung.

5. Maßnahmen und Forderungen

Bildung und Ausbildung schaffen die wesentlichen Voraussetzungen für gesellschaftliche Integration. Sie zu fördern ist daher Schwerpunkt der Politik der SPD, der Partei der Emanzipation.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Integration ist nicht erzwingbar. Sie vollzieht sich im Rahmen von Angeboten zu einem erstrebenswerten gesellschaftlichen Aufstieg. Hier hat die deutsche Gesellschaft Immigrantinnen und Immigranten viel zu bieten. Repressive Mittel haben in der Integrationspolitik geringe Bedeutung. Wenn sie darauf hinauslaufen, Migrantinnen und Migranten zu Menschen minderen Rechts zu machen, verbieten sie sich.

Umgekehrt aber machen Angebote keinen Sinn, wenn sie nicht angenommen werden. Hier definiert sich der Sinn der Repression als ein Mittel, die Angebote zur gesellschaftlichen Integration auch effektiv zu machen und die Grenzen der Toleranz gegenüber Verweigerung zur gesellschaftlichen Teilhabe aufzuzeigen.

Für Schule und Bildung gelten diese Prinzipien in besonderem Maße:

Die besten schulischen Angebote machen keinen Sinn, wenn sie nicht wahrgenommen werden. Umgekehrt wird die Pflicht zum Schulbesuch nur dann effektiv, wenn die dort erworbenen und entwickelten Fertigkeiten und Fähigkeiten zum gesellschaftlichen Aufstieg taugen, also ein Leben ohne materielle Not und in gesellschaftlicher Achtung ermöglichen.

Deshalb fordern wir einerseits deutlich verbesserte Angebote - aber auch Maßnahmen zur Durchsetzung der Schulpflicht. Die im Interesse der Kinder und Jugendlichen notwendige Anstrengung soll als Landesprogramm definiert und umgesetzt werden.

Die Fachausschüsse IV / Familien-, Kinder und Jugendpolitik, V / Stadt des Wissens - AG Schule und III / Inneres werden aufgefordert, ein bildungspolitisches **Konzept zum Umgang mit Jugendlichen aus bildungsfernen Elternhäusern zu erarbeiten und zum nächsten Landesparteitag am 25.04.2009 vorzulegen.**

Im Einzelnen bedeutet dies:

Säule 1: Qualitätsoffensive

Die durch das neue Schulgesetz und den Aufbau von Ganztags-Grundschulen begonnene Qualitätsoffensive muss fortgesetzt und verstärkt werden. Wir fordern:

- die schnellstmögliche Einführung der Gemeinschaftsschule, wobei als erster Schritt die Hauptschule abzuschaffen ist, den Ausbau aller Schulen zu Ganztagschulen, beginnend in sozial besonders belasteten Stadtteilen,
- die Entwicklung von geeigneten Ganztags-Angeboten (auch in Zusammenarbeit mit freien Trägern) zur gezielten Unterstützung der Schülerinnen und Schüler, die zuhause keine geeignete Arbeitsumgebung finden,
- die Stärkung der Sozialraum-Orientierung der Schulen, Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in zielgruppenorientierter Didaktik und im Umgang mit Schulverweigerern,
- mehr Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund in stark von Einwanderung geprägten Stadtteilen, Einführung von Elternkursen in der Schule mit dem Ziel, dass Eltern ihr Kind besser unterstützen, und
- die weitere Verbesserung der Betreuungssituation durch „Doppelsteckung“ oder Absenkung der Klassenfrequenzen (Beachtung des Parteitagsbeschlusses zur Absenkung auf Klassenstärke 20 ab einem Anteil nicht-deutscher Herkunftssprache von 40 %).

Säule 2: Präventive Ansätze stärken

Angesichts der hohen Zahl einzelner Akte der Schulverweigerung scheint die Zahl der Schulverweigerungsanzeigen überraschend niedrig (Beispiel Neukölln 2007: Grundschulen rund 280, Hauptschulen 150, Gesamtschulen 140). Grundsätzlich ist es richtig, dass Lehrer und Schulleitungen zunächst versuchen, das Problem auf ihrer Ebene zu lösen. Dennoch wird auch bei Erfolglosigkeit dieses Ansatzes nicht immer die Unterstützung der Schulaufsicht gesucht. Tatsache ist: Für die Schulen ist wenig gewonnen, wenn der Kampf gegen Schulverweigerung sich darauf beschränkt, schuldistanzierte, im Einzelfall auch kriminalitätsgeneigte Jugendliche pünktlich einem Unterricht zuzuführen, dem sie nicht folgen können und wollen.

Ein Haupthindernis für die Integration der Kinder und ihre regelmäßige Teilnahme am Schulunterricht ist die fehlende Unterstützung durch die Eltern und deren mangelnde pädagogische Kompetenz.

Eltern müssen in ihrer Fähigkeit bestärkt werden, ihre Kinder in der Schule zu unterstützen. Schulen müssen darin gestärkt werden, Eltern mehr in die Pflicht nehmen zu können, wenn es um die Durchsetzung des regelmäßigen Schulbesuchs ihrer Kinder geht.

Gleichwohl ist der Effekt nicht zu unterschätzen, wenn es gelingt, den Schulverweigerern die Vorbildfunktion zu nehmen. Auch deshalb müssen gerade die besonders betroffenen Schulen im Umgang mit Schulverweigerern gestärkt werden. Wir fordern:

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

- Schulstationen an allen Grundschulen,
- den Einsatz von besonders geschulten Pädagogen, die in gezielter Betreuung Schulverweigerer dabei unterstützen, wieder Anschluss an den Klassenverband zu finden,
- Zusammenarbeit mit freien Trägern, die durch aufsuchende Sozialarbeit Schüler zum Schulbesuch motivieren und die Bildungsbereitschaft der Familien stärken,
- eine affirmative Auseinandersetzung mit Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß, Pflichtbewusstsein und Gewissenhaftigkeit,
- in Zusammenarbeit mit der IHK und der Handwerkskammer die Entwicklung eines Betreuungskonzepts durch die Berliner Wirtschaft mit dem Ziel, die Ausbildungsfähigkeit und Vermittelbarkeit von Jugendlichen auf Hauptschulniveau zu erhöhen, und
- die modellhafte Einrichtung eines Internats als zusätzliches Angebot für besonders hilfsbedürftige Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern zu prüfen.

Säule 3: Konsequenz im Umgang mit Schulverweigerung

Der Grundsatz, dass Kinder und Jugendliche zur Schule gehen müssen, gilt für alle. Die Regel ist unabhängig vom kulturellen Hintergrund der Familien leicht zu verstehen. Sie ist konsequent durchzusetzen.

Uns ist bewusst, dass ein solches Landesprogramm erhebliche zusätzliche Mittel beansprucht, auch im Bereich der Jugendhilfe. Wir sind jedoch überzeugt, dass es mittel- und langfristig nicht nur im Sinne des sozialdemokratischen Bildes einer Gesellschaft von selbstbestimmten und solidarischen Bürgerinnen und Bürgern gerechtfertigt ist. Durch die Verbesserung der Lebens- und Berufschancen der betroffenen Kinder und Jugendlichen wird es sich sogar volks- und haushaltswirtschaftlich bewähren. Denn auf lange Sicht ist nichts so teuer wie ein nicht in die Gesellschaft integrierter Mensch.

6. Rahmenbedingungen verbessern / Familienförderung reformieren

Die Anstrengungen eines einzelnen Bundeslandes bei der sozialen Integration sind zum Scheitern verurteilt, solange der bundesrechtliche Rahmen einer emanzipatorischen, vorsorgenden Sozialstaatspolitik im Wege steht. Deutschland ist das Land in Europa, das am meisten Geld in die Kinder- und Familienförderung investiert. Umfassender Erfolg bei der Integration von Kindern und Jugendlichen und bei der Vermeidung von Kinderarmut bleibt jedoch aus. Schlimmer noch: Gerade in Deutschland sind Herkunft und familiärer Hintergrund heute in höherem Maße entscheidend für die Lebenschancen eines Kindes als noch vor dreißig Jahren.

Die konservative Forderung nach einer Erhöhung und stärkeren Staffelung des Kindergeldes birgt die Gefahr, dass die Missstände sich verschlimmern. Der internationale Vergleich zeigt, dass Deutschland nicht zu wenig Geld in Kinder und Familien investiert, sondern dass es seine finanziellen Anstrengungen durch Fehlsteuerung versanden lässt. Es ist nicht nur widersinnig, sondern sogar schädlich, dort Kindergeld zu zahlen, wo es Kindern erkennbar in keiner Weise zugute kommt.

Voraussetzung für einen effektiven Mitteleinsatz ist nicht die Erhöhung der Individualförderung, sondern ein radikaler Paradigmenwechsel weg von der Individualförderung und hin zur institutionellen Förderung. Auch das Beispiel Berlins, wo gerade die einkommensschwächsten, in hohem Maße von Transferleistungen abhängigen Schichten die meisten Kinder bekommen, zeigt: Deutschlands Kinder brauchen nicht mehr Kindergeld. Sie brauchen bessere Bildungseinrichtungen und professionelle Betreuung, wo Eltern und Familien versagen.

Wir fordern deshalb:

- auf jede Erhöhung des Kindergeldes und eine stärkere Staffelung zugunsten des dritten, des vierten oder weiterer Kinder zu verzichten. Perspektivisch ist im Sinne der Empfehlungen der OECD eine Umsteuerung durch Abbau des Kindergeldes und Ausbau kostenloser Bildungs- und Betreuungsangebote von Kindergarten, Schule, Berufsschule und Hochschule anzustreben.
- Ggf. abhängig von amtsärztlich festgestellten Entwicklungsdefiziten eine Vorschulpflicht ab dem vollendeten dritten Lebensjahr einzuführen.

Folgende Antragsteile wurden aus dem Beschlusstext herausgelöst und an die Fachausschüsse IV Familien-, Kinder und Jugendpolitik, V / Stadt des Wissens - AG Schule und III I Inneres mit Berichtspflicht für den LPT am 25.04.2009 überwiesen:

Wir fordern:

- ein besonderes Augenmerk auf die Durchsetzung der Schulpflicht in der Woche vor und nach Ferienbeginn und -ende (z.B. durch Kontrollen auf Flughäfen),

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

- die Pflicht zur Erstattung von Schulversäumnisanzeigen spätestens nach fünfmaligem Schwänzen im Halbjahr,
- den sofortigen Aufbau eines zentralen Schüler-Verzeichnisses, das es ermöglicht, aufgegriffene Kinder und Jugendliche unverzüglich ihrer Schule zuzuordnen,
- die Unterrichtung der Jugendhilfe über jede Schulversäumnisanzeige,
- die Einleitung amtlicher Ermittlungsvorgänge und ggf. Anrufung des Familiengerichts wegen Kindeswohlgefährdung, sobald dem Jugendamt zwei Schulversäumnisanzeigen bekannt geworden sind,
- die Regelüberprüfung nicht strafmündiger Straftäter, ob sie auch als Schulverweigerer auffällig geworden sind. In diesen Fällen ist stets gegen die Familien wegen Kindeswohlgefährdung vorzugehen,
- lösungsorientierte, enge Abstimmung zwischen den für Jugendliche und Kinder zuständigen Behörden (ggf. auch Polizei, Ausländerbehörde, Gerichte und Jobcenter),
- Weiterbildung für Jugendamtsmitarbeiter, damit sie dem staatlichen Wächteramt vor Gericht effektiv Geltung verschaffen können, und
- den familiengerichtlichen Entzug des Sorgerechts, wenn Kinder durch Schulverweigerung und Straftaten gefährdet sind, in den Schwellen- und Intensivtäterbereich ab

Antrag Nr. 31/II/08
KDV TempSchön

Annahme i.d.F.d.AK

Lehrerstundenzuteilung für die Integration von Kindern mit Behinderung an Regelschulen

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senats werden aufgefordert darauf hinzuwirken, dass die Integration von Kindern mit Behinderung in Regelschulen gemäß § 36 Abs. 2 Schulgesetz von Berlin durch eine angemessene Zuweisung von sonderpädagogischen Förderstunden sichergestellt wird. Die Lehrerstundenanzahl ist entsprechend der steigenden Anzahl von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Grundschulbereich (2000/01: 5517 und 2007/08: 7013 Kinder) zu erhöhen. Außerdem darf es keine Absenkung der Stunden an den Oberschulen geben. Entsprechend müssen Schüler/Innen mit den Förderschwerpunkten Lernen, Em.-soz., Sprache mindestens 4,5 Std. pro Woche und Schüler/Innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung mindestens 10 sonderpäd. Stunden pro Woche zugeordnet werden.

Antrag Nr. 32/II/08
KDV Lichtenberg

Annahme

Erhöhung der Mittel des Schulanlagensanierungsprogramms

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senates werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass die Mittel für das Schulanlagensanierungsprogramm deutlich erhöht werden.

Antrag Nr. 33/II/08
KDV CharlWilm

Annahme

Voraussetzungen für Berufsorientierung an Berliner Oberschulen schaffen

Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung wird aufgefordert, nach dem Vorbild des Programms „Berliner Programm vertiefte Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler“ flächendeckend die Berufsorientierung an Berliner Oberschulen durch Maßnahmen der Lehrer/innenausbildung und Lehrer/innenfortbildung zu begleiten und auf dieser Grundlage mittelfristig die Einbindung der Berufsorientierung in die Curricula der Schuljahre 8-12 umzusetzen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 34/II/08
Abt. 12/FrhainKreuz

Erledigt durch Handeln der Bundestagsfraktion

Nein zur Kommerzialisierung und Elitenbildung in der Kindertagesbetreuung

Die Berliner SPD lehnt die von der Bundesregierung geplante Gleichstellung aller Anbieter im Bereich der Kindertagesbetreuung ab.

Die mit dem neuen Kinderförderungsgesetz (Entwurf eines Gesetzes zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz - KiföG, vgl. Bundesrats-Drucksache 295/08 vom 02.05.08) beabsichtigte Gleichstellung kommerzieller Kita-Träger mit den öffentlichen und frei-gemeinnützigen Trägern widerspricht der sozialdemokratischen Grundauffassung von einer sozial orientierten und einem demokratischen Gemeinwesen verpflichteten Kindertagesbetreuung.

Im Gegensatz dazu wird mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf das Gewinn- und Konkurrenzprinzip in einem weiteren Bereich der Öffentlichen Daseinsvorsorge verankert. Sozialdemokratische Position ist, dass Kindertagesstätten als Bildungseinrichtungen nicht dazu da sind, Profite zu erzielen. Vielmehr müssen alle Kinder das gleiche Recht auf eine umfassende und qualifizierte Betreuung begründet auf der Vermittlung einer humanistischen Erziehung zu Respekt, Toleranz und sozialer Verantwortung haben. Eine auf Gewinnerzielung abgestellte Kindertagesbetreuung differenziert die bisher gleichen Zugangsvoraussetzungen. Sie widerspricht damit integrationspolitischen Zielen und nimmt den Kommunen den Einfluss auf die Ausgestaltung und Durchführung des öffentlichen Erziehungs- und Fürsorgepflichtauftrages. Des Weiteren sind die aus den bereits privatisierten Bereichen in der Kranken- und Altenpflege bekannten Verschlechterungen für die betroffenen Mitarbeiter (Tarifabsenkungen, Dumpinglöhne, Absenkung des Qualifikationsniveaus) zu befürchten.

Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion sowie die Vertreter des Landes Berlin im Bundesrat werden deshalb aufgefordert das neue Kinderförderungsgesetz (SGB VIII-Novelle) abzulehnen, solange es eine Gleichstellung aller Anbieter im Bereich der Kindertagesbetreuung vorsieht.

Antrag Nr. 35/II/08
Abt. 12/FrhainKreuz

Erledigt durch Beschlusslage

Umsetzung der Forderungen aus dem Volksbegehren Kitakinder + Bildung von Anfang an = Gewinn für Berlin

Der Landesparteitag der Berliner SPD fordert die Abgeordneten der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus auf, sich die Forderungen aus dem Volksbegehren „Kitakinder + Bildung von Anfang an = Gewinn für Berlin“ zu eigen zu machen und für ihre Umsetzung zu sorgen:

- 7 Stunden Bildungszeit - deshalb Teilzeitplätze für alle Kinder ab 3 Jahren ohne Bedarfsprüfung
- Intensivere Betreuung und Förderung - deshalb mehr pädagogische Fachkräfte in den Kitas
- Mehr Zeit für kindgerechte Bildungsplanung - deshalb das Festschreiben der Vor- und Nachbereitungszeiten der pädagogische Fachkräfte auf 5 Stunden in der Woche
- Qualifiziertes Personal sicherstellen - deshalb die Festschreibung der Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte auf mindestens 3 Tage im Jahr
- Kitaarbeit effizienter managen - deshalb die Verbesserung des Schlüssels für eine volle Leitungskraft von 161 auf 100 Kinder.

Die Umsetzung dieser von 66181 BerlinerInnen unterzeichneten Forderungen ist sachlich begründet und entspricht sozialdemokratischen Zielen. Zudem ist sie ein Gebot der Demokratie.

Antrag Nr. 36/II/08
Jusos

Überweisung FA V / Stadt des Wissens - AG Schule

Starke Stadtteilschulen statt elitäre Wanderbewegungen

Eine der Leitideen hinter den Schuleinzugsgebieten ist vor allem das Prinzip „kleine Füße, kleine Wege“. Dies steht nun angeblich im „krassen“ Widerspruch zum „freien“ Willen der Eltern. Unter dem Vorwand des vermeintlichen Elternwillens ist eine Diskussion über die vollständige Aufhebung der Schuleinzugsgebiete entbrannt. Wenn man den BefürworterInnen Glauben schenken will, dann stehen fast alle Eltern kurz davor, für das Wohl ihrer Kinder aus den Problembezirken wegzuziehen. Grund dafür ist unter anderem (bzw. hauptsächlich), so meinen die Aufhebungs-Be-

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

fürworterInnen, die hohe Anzahl von MigrantInnenkindern, die auch das körperliche Wohlergehen ihrer Kinder bedrohen würden.

Da viele Eltern durch einen Scheinwohnsitz oder den tatsächlichen Umzug Schuleinzugsgebiete unterlaufen würden, soll die Regelung für alle aufgehoben werden, damit alle Kinder am Wunschort zur Schule gehen können und außerdem das Wegziehen der sozialen Oberschichten verhindert wird. Wir sind der Überzeugung, dass hier ein Problem aufgebauscht wird, was in dem beschriebenen Ausmaß nicht existiert. Die Mehrheit der Elternschaft ist solidarischer als proklamiert.

Die Aufhebung der Schuleinzugsgebiete steht im Widerspruch zu sozialdemokratischen Zielvorstellungen. Sozial schwache, vermeintlich lernschwache oder Kinder mit bisher unzureichender Sprachförderung in den Schulen würden konzentriert zurückgelassen, wenn die, die es sich in jeder Hinsicht leisten können, beliebig wandern könnten. Der soziale Zusammenhalt in den Bezirken und den Stadtteilen wäre gefährdet. Die Schule würde als Ort der Begegnung zwischen verschiedenen sozialen und kulturellen Herkünften entwertet.

Der Weg zu einer besseren Bildung führt nur über eine ordentliche Ausstattung der Schulen mit genügend LehrerInnen und Sachmitteln. Alles andere wäre eine verlogene Debatte, um von den wahren Problemen abzulenken. Allein das Problem der unausgewogenen Schülerstruktur bezüglich der kulturellen und sozialen Zusammensetzung gilt es zu lösen. Das immer wieder bemühte Kriterium des Migrationshintergrundes ist dabei mehr als unzureichend! Die Sprachkompetenzen sind wichtig, aber die hängen nicht immer mit der „Herkunftsnationalität“ zusammen. Wir wollen starke Stadtteilschulen bei denen eine gesunde Mischung bezogen auf die soziale Herkunft, den Migrationshintergrund und den Entwicklungsstand der Kinder hergestellt ist. Dabei ist die genannte Reihenfolge der Kriterien zu berücksichtigen, da ein Mix nach der sozialen Herkunft eine herausgehobene Bedeutung hat. Eine Quotenregelung, die die aktuellen Entwicklungen in der EinwohnerInnenstruktur des Stadtteils im Fokus hat, ist hier einzuführen.

Um den gesunden Mix einrichten zu können, müssen die Schuleinzugsgebiete durch Schulsprengel ersetzt werden. Dabei sollen die Sprengel auf Landesebene geregelt werden, um einen sozialen und kulturellen Mix über die Bezirksgrenzen hinaus zu schaffen. Für starke, optimal gemixte Schulen müssen Bezirksverantwortlichkeiten aufgegeben werden. Kompetenzgerangel auf dem Rücken der SchülerInnen wäre der falsche Weg.

Antrag Nr. 37/II/08
AG Migration

Überweisung an AH-Fraktion
zusammen mit Antrag 30/II/08

Resolution: Landesprogramm für gute Bildung: Schule für Alle!

Der Landesparteitag bekräftigt seine Meinung, dass gleiche Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen an den Berliner Schulen zu garantieren und sie nach ihren individuellen Fähigkeiten zu unterstützen sind.

Jedes Kind muss zu einem Schulabschluss geführt werden. Das Berliner Schulsystem muss den Herausforderungen einer Einwanderungsgesellschaft gerecht werden.

Es ist ein Versagen des Schulsystems und unserer Gesellschaft, wenn rund 1000 Jugendliche in Berlin jedes Jahr die Schule ohne Schulabschluss verlassen! Neben den individuellen und sozialen Problemlagen liegt die Hauptursache für Schulverweigerung an unserem dreigliedrigem Schulsystem und an der Qualität der Schule. Wenn Schüler mit Hauptschulabschlüssen kaum Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt haben, so ist die Schulverweigerung Ausdruck für fehlende Motivation und Perspektivlosigkeit der Jugendlichen.

Schulverweigerung kann nur an den Wurzeln bekämpft werden, daher lehnen wir allgemeine Repressionen und voreilige Verurteilungen von Eltern und Jugendlichen ab. Populistische Forderungen, wie Entziehung des Kindergeldes oder Kontrollen auf Flughäfen zu Ferienzeiten sind nach unseren Grundrechten fragwürdig und nicht reell umsetzbar.

Eine Bildungspolitik, die allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen gewährt, ist wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Integrationspolitik und eröffnet damit die Bildungs- und Arbeitsmarktchancen für alle jungen Menschen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Gesundheit

Antrag Nr. 38/II/08
ASG

Überweisung an AH-Fraktion in folgender Fas-
sung:

Wiedervorlage Antrag Nr. 48/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)

Sicherung eines zukunftsfähigen Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Berlin

Der Landesparteitag fordert die SPD-Fraktionen in den Bezirksverordnetenversammlungen und die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus auf, bei der Umsetzung des ÖGD-Gesetzes und im Rahmen der sonstigen Parlamentsarbeit darauf zu achten, dass ein zukunftsfähiger Öffentlicher Gesundheitsdienst in Berlin gesichert wird.

Rest als Material an AH-Fraktion

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Innere Sicherheit

Antrag Nr. 39/II/08
Jusos

Als Resolution dem LPT zur Kenntnis

Übergriffe anprangern – Solidarität mit sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten!

Im Frühjahr 2008 fanden unter anderem etliche Übergriffe auf homosexuelle und transsexuelle Menschen in Berlin statt. Dabei wurden nach dem im Juni veranstalteten „Dragfestival“ im SO 36 in Kreuzberg mehrere Besucherinnen verletzt. Sexuelle Minderheiten beklagen seit einiger Zeit derartige oder ähnliche Übergriffe, sowie psychische und physische Gewalt. Ob Angriffe nach Parties in Kreuzberg oder Beschimpfungen, Beleidigungen und Aggressionen in Schöneberg, Neukölln aber auch in den Ost-Bezirken und anderswo: Vorurteile gegenüber der sexuellen Orientierung oder dem Geschlecht führen zunehmend zu Gewalthandlungen.

Zwar berichten viele der Opfer, dass die Angreifer oftmals einen Migrationshintergrund aufweisen, dennoch handelt es sich in erster Linie nicht um ein MigrantInnenproblem. Vielmehr treten hier soziale und gesamtgesellschaftliche Problemlagen zu Tage. Homophobie und andere fremdenfeindliche Einstellungen zeigen sich in zahlreichen Milieus, nicht nur bei türkisch- oder russischstämmigen männlichen Jugendlichen. Sämtliche konservativ geprägte Milieus leben offen oder verdeckt vorurteilsbelastet.

Nichtsdestotrotz sind die verstärkt menschenverachtenden Aktivitäten auch seitens eines Teils der MigrantInnen nicht zu unterschätzen. Es handelt sich hierbei häufig um rechtsextremistisch und nationalistisch (z.B. von den türkischen Grauen Wölfen) oder aber vermeintlich religiös motivierte Taten. Wir verurteilen diese Straftaten genauso, wie die der Deutschen mit rechtsextremer oder (radikal-)konservativer Gesinnung. Letztlich gilt: Kulturelle Argumentationen können niemals diese Gewalt begründen oder gar rechtfertigen.

Zudem stellen wir, auch in der gesellschaftlichen Linken, einen zunehmend undifferenzierten Umgang mit Fragen des Geschlechts und der Sexualität fest. Mitnichten ist mit der teilweisen Überwindung von heteronormativen Denkweisen der Durchbruch hin zu einem grenzenlos progressiven Sexualitäts- und Geschlechterdiskurs gelungen. Zwar gerät Transsexualität zunehmend ins Blickfeld der Öffentlichkeit und durchläuft somit langsam aber stetig einen Prozess, in dem sich ein Teil der Bevölkerung an natürlich bestehende Verhältnisse gewöhnt, jedoch kann dies nicht als abschließender Akt zur Erringung von körperlicher und sexueller Selbstbestimmung verstanden werden. Da die Grenzen nicht nur zwischen Hetero-, Homo- und Transsexualität verlaufen, werden zur Zeit wesentliche weitere Faktoren der Bequemlichkeit halber außen vor gelassen. Besonders Asexualität fällt in diesem Zusammenhang oftmals unter den Tisch oder wird diffamiert. Jedoch entsprechen auch Intersexuelle nicht dem konventionellen Bild eines gesunden Durchschnittsmenschen. Daher muss unser Augenmerk in Zukunft vor allem darauf gerichtet werden, dass neben der Heteronormativität auch die bipolar normierte Geschlechterteilung überwunden wird, da besonders letztere leider auch häufig im ansonsten zu begrüßenden Genderdiskurs falsch diskutiert, bzw. missbraucht wird.

Als Jusos Berlin erklären wir uns solidarisch mit allen Opfern von Attacken. Wir können und werden die zunehmende Gewalt gegen sexuelle und geschlechtliche Minderheiten nicht hinnehmen sondern zusammen mit BündnispartnerInnen bekämpfen.

Wir fordern eine weitreichende Aufklärungsarbeit, flächendeckend in allen Bezirken, um Vorurteile gegenüber Minderheiten abzubauen. Dafür muss die finanzielle Ausstattung entsprechender Einrichtungen dauerhaft gesichert und ausgebaut werden. Hierbei muss in der Aufklärungsarbeit verstärkt darauf hingearbeitet werden, dominant-männlich und dominant-heterosexuell strukturierte Zusammenhänge und Verhaltensweisen zu kritisieren und zu überwinden.

Häufig fühlen sich Gewaltopfer von PolizeibeamtInnen nicht ernst genommen oder gar ignoriert. Auch wenn bereits erste Schritte unternommen wurden, um den Opferschutz und die Präventionsarbeit zu verbessern, müssen diese Aspekte noch deutlicher ausgebaut werden. Dazu müssen Polizistinnen und Polizisten mehr für die Belange und Problemlagen von Opfern besagter Übergriffe in Schulungen sensibilisiert werden. Darüber hinaus muss dieser Aspekt stärker als bisher auch in die polizeiliche Ausbildung einfließen.

Als Jusos setzen wir uns für eine Stadt ein, in der Menschen egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder welcher sexuellen Orientierung friedlichen zusammenleben können. Deshalb fordern wir:
Keine Gewalt gegen sexuelle und geschlechtliche Minderheiten - nirgendwo!

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inneres / Recht

Antrag Nr. 40/II/08
KDV Mitte

Überweisung an FA III / Innen- und Rechtspolitik

Wiedervorlage Antrag Nr. 56/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Abschaffung des § 173 StGB

Die SPD Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert § 173 StGB (Beischlaf zwischen Verwandten) ersatzlos abzuschaffen.

Antrag Nr. 41/II/08
KDV Pankow

Ablehnung

Wiedervorlage Antrag Nr. 54/II/08
(überwiesen an FA III zur Stellungnahme)
Reform des Berliner Wahlrechts

Die SPD steht einer Reform des Berliner Wahlrechts aufgeschlossen gegenüber. Die SPD Kreisverbände und der Landesverband bilden - mit Blick auf das Volksbegehrender der Reform des Wahlrechts - gemeinsam mit der Fraktion im Abgeordnetenhaus eine Arbeitsgruppe, um einen Vorschlag für ein demokratieförderliches neues Wahlrecht vorzulegen. Die Erfahrungen anderer Bundesländer sind in diesen Vorschlag einzubeziehen.

Antrag Nr. 42/II/08
KDV TempSchön

Annahme i. d. F. d. AK

BKA-Gesetz bürgerrechtsfest machen

Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, dem vom Bundeskabinett verabschiedeten „Gesetz zur Abwehr von Gefahren des internationalen Terrorismus durch das Bundeskriminalamt“ nur unter folgenden Bedingungen zuzustimmen:

1. Eine Verwässerung der Abgrenzung von geheimdienstlicher Ermittlung und polizeilicher Strafverfolgung darf nicht Bestandteil des Gesetzes werden
 2. Das Gesetz muss auf die Abwehr des internationalen Terrorismus beschränkt bleiben.
 3. Online-Durchsuchungen oder Online-Überwachungen (wie in § 20k vorgesehen) sind abzulehnen
 4. Maßnahmen wie der Erhebung und Speicherung personenbezogener Daten (§ 20b), die Erhebung und Speicherung von Telekommunikationsverkehrsdaten (§ 20m), oder die Lokalisierung von Mobilfunkgeräten (§ 20n) gestatten die Anfertigung von Kommunikationsprofilen und dürfen daher, wenn überhaupt, nur verdachtsabhängig ergriffen werden
 5. Jeder Eingriff in den Kernbereich von Freiheitsrechten bedarf der richterlichen Anordnung. Das vom Bundesverfassungsgericht am 27.02.2008 neu geschaffene Grundrecht auf Gewährleistung von Vertraulichkeit und Integrität von Informationssystemen sowie die früheren Verfassungsgerichtsvorgaben (Recht auf informationelle Selbstbestimmung von 1983 und das Recht auf absoluten Schutz des Kernbereichs des Privatlebens von 2004) sind strikt zu beachten.
-

Antrag Nr. 43/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Ablehnung

Spracherwerb – Härtefallregelung

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die Sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestags werden aufgefordert, sich für eine Änderung des Aufenthaltsgesetzes mit dem Ziel einzusetzen, § 30 Abs.1 Satz 1 Nr.2 AufenthG um eine Härtefallregelung zu ergänzen. Auf den Erwerb der Sprachkenntnisse vor der Einreise wird verzichtet, wenn objektive Hinderungsgründe das

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Erlernen der deutschen Sprache im Herkunftsland als unverhältnismäßig erscheinen lassen. Das ist u. a. der Fall, wenn die Sprachkenntnisse aufgrund nachweisbar schwieriger Bedingungen nicht innerhalb einer Frist von einem Jahr erworben werden können.

Antrag Nr. 44/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Erledigt durch Handeln des Innensenators

Lebensunterhaltssicherung – Dauerhaftigkeit des Beschäftigungsverhältnisses – „Qualität“ des Arbeitsverhältnisses bei Arbeitsplatzzusicherung

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Sicherung des Lebensunterhalts auch durch Arbeitsverhältnisse gesichert werden kann, die keine qualifizierte Ausbildung voraussetzen.

Antrag Nr. 45/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme

Lebensunterhaltssicherung bei Ehegattennachzug zu Deutschen mit Migrationshintergrund (§ 28 Abs.1 Satz 3)

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die Sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestags werden aufgefordert, sich für eine Änderung des Aufenthaltsgesetzes mit dem Ziel einzusetzen, dass § 28 Abs.1 Satz 3 AufenthG ersatzlos gestrichen wird. Diese Vorschrift teilt deutsche Staatsbürger in Klassen: In die „richtigen“ Deutschen und in Deutsche minderen Rechts, nämlich in Deutsche mit Migrationshintergrund. Die "richtigen" Deutschen können ihren ausländischen Ehepartner unter allen Umständen nach Deutschland holen, die Deutschen mit Migrationshintergrund aber nur dann, wenn sie über ein „ausreichendes Einkommen mit positiver Perspektive“ verfügen.

Antrag Nr. 46/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme

Ausschlussfrist des § 51 Abs.1 Nr.7 AufenthG

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass Ausländer, die ohne Genehmigung der Berliner Ausländerbehörde länger als sechs Monate im Ausland verbleiben, dann die Aufenthaltserlaubnis nicht verlieren, wenn sie nachweisbar ohne ihr Verschulden daran gehindert waren, die Verlängerung des Auslandsaufenthalts zu beantragen.

Antrag Nr. 47/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Erledigt durch Handeln des Innensenators

Lebensunterhaltssicherung auch bei 7,05 € Unterdeckung – Freibeträge

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass eine Lebensunterhaltssicherung, die nur geringfügig unter der errechneten Bedarfsgrenze bleibt, nicht zum Gegenstand von Ablehnungen ausländerrechtlicher Genehmigungen gemacht wird.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 48/II/o8
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme i.d.F.d.AK und Weiterleitung an den
Bundesparteitag:

Niederlassungserlaubnis für Vollbeschäftigte – Lebensunterhaltssicherung

Die sozialdemokratischen Abgeordneten der Bundestagsfraktion werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass Ausländern, die über 60 Monate einer versicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung nachgegangen sind und eine ortsübliche oder tarifliche Bezahlung erhalten haben, auch dann die Niederlassungserlaubnis gewährt wird, wenn der Lebensunterhalt nicht ohne staatliche Transferleistungen gesichert werden kann.

Antrag Nr. 49/II/o8
Abt. 02/Spandau

Überweisung an AH-Fraktion

Sofortvollzug

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Berliner Ausländerbehörde auch durch Änderung ihrer Anwendungsrichtlinien zukünftig die sofortige Vollziehung von Abschiebungsmaßnahmen nicht mit der Begründung angeordnet, der Ausländer beziehe staatliche Transferleistungen oder nehme einem Arbeitslosen den Arbeitsplatz weg.

Antrag Nr. 50/II/o8
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Erledigt durch Handeln des Innensenators

Auflösende Bedingung

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Berliner Ausländerbehörde auch durch Änderung ihrer Anwendungsrichtlinien zukünftig die Aufenthaltserlaubnisse nicht mehr mit der auflösenden Bedingung erteilt werden, dass die Aufenthaltserlaubnis automatisch erlischt, wenn staatliche Transferleistungen bezogen werden.

Antrag Nr. 51/II/o8
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme

Verlängerung Aufenthaltserlaubnis für Ehefrauen, die hier ihre oder die Kinder des Ehemannes großgezogen haben

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Berliner Ausländerbehörde auch durch Änderung ihrer Anwendungsrichtlinien zukünftig die Aufenthaltserlaubnisse ausländischer Frauen, die ihre oder die Kinder des Ehemannes in Deutschland groß gezogen haben, auch dann in Deutschland verbleiben dürfen, wenn ihr Lebensunterhalt nicht gesichert ist und sie auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind.

Antrag Nr. 52/II/o8
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme i.d.F.d.AK

Keine Freibeträge zur Lebensunterhaltssicherungsberechnung

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die sozialdemokratischen Abgeordneten der Bundestagsfraktion Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass bei der Berechnung der Höhe des Lebensunterhalts die sogenannten Freibeträge unberücksichtigt bleiben.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 53/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Überweisung an AH-Fraktion

Familiennachzug zu humanitären Aufenthaltserlaubnissen

Die Sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestags werden aufgefordert, sich für eine Änderung des Aufenthaltsgesetzes mit dem Ziel einzusetzen, dass der Familiennachzug auch Angehörigen solcher Ausländer gewährt werden kann, die eine auf Dauer ausgerichtete Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen erhalten haben (§§ 25 Abs.4 Satz 2, 25 Abs.5 AufenthG).

Antrag Nr. 54/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme

Schulausbildung – Studium und § 51 AufenthG

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Berliner Ausländerbehörde auch durch Änderung ihrer Anwendungsrichtlinien zukünftig die Aufenthaltserlaubnisse von Kindern, die in Deutschland aufgewachsen sind und hier auch dauerhaft verbleiben wollen, nicht entzogen werden, wenn sie im Ausland, einschließlich ihres Herkunftslands, Teile ihrer Ausbildung absolvieren und erkennbar ist, dass damit keine negativen Folgen für die Integration verbunden sind. Insbesondere muss gewährleistet sein, ohne Verlust des Aufenthaltsrechts Teile des Studiums im Ausland zu absolvieren, wie dies für deutsche Studenten oft selbstverständlich, in bestimmten Studienfächern sogar unerlässlich ist.

Antrag Nr. 55/II/08
AG Migration und
Abt. 02/Spandau

Annahme

Spracherwerb – nur mündlich

Die Sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestags werden aufgefordert, sich für eine Änderung des Aufenthaltsgesetzes (§ 30 Abs.1 Satz 1 Nr.2 AufenthG) mit dem Ziel einzusetzen, dass dem Ehegatten eines Ausländers eine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen ist, wenn dieser sich zumindest auf einfache Art mündlich in deutscher Sprache verständigen kann.

Es soll gleichzeitig die Pflicht zum Besuch eines Integrationskurses für nachziehende Familienangehörige eingeführt werden, also auch für solche, die einfache Sprachkenntnisse nachweisen.

Antrag Nr. 56/II/08
AG Migration

Überweisung an AH-Fraktion

Für einen einwanderungsorientierten Vollzug des Aufenthaltsgesetzes in Berlin

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses und des Berliner Senats werden aufgefordert, sich für einen einwanderungsorientierten Vollzug des Aufenthaltsgesetzes im Land Berlin einzusetzen. Hierfür werden sie aufgefordert sich insbesondere dafür einzusetzen, dass die vorläufigen Anwendungshinweise der Berliner Ausländerbehörde wie folgt geändert werden:

- Die Anwendungshinweise zu § 34 und 35 werden dahingehend geändert, dass die Überprüfung von Schulzeugnissen und Fehlzeiten bei einer Entscheidung über die Erteilung einer Niederlassungserlaubnis außer Acht bleiben.
- ArbeitnehmerInnen, die mehr als 48 Stunden wöchentlich tätig sind, werden diese Zeiten bei der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen und beim Familiennachzug als Lohn angerechnet.
- Bei Frauen ist in Zeiten der Kindererziehung für die Erteilung einer Niederlassungserlaubnis nicht auf das Einkommen des Ehegatten abzustellen.
- Ist ein Strafverfahren nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt worden oder hat es durch Freispruch geendet, so darf das diesem Verfahren zugrundeliegende Verhalten bei der Entscheidung über die Ausweisung nicht berücksichtigt werden.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 57/II/08
AG Migration

Überweisung an AH-Fraktion

Keine Abschiebung aufgrund zurückliegender oder nicht verurteilter Täuschungsvorwürfe

Migrantinnen und Migranten, die lange in der Bundesrepublik und im Land Berlin leben, sollen nicht wegen lang zurückliegender oder nicht verurteilter Täuschungsvorwürfe ausgewiesen bzw. abgeschoben werden.

Antrag Nr. 58/II/08
AG Migration

Überweisung an BT-Fraktion

Befreiung vom Visumzwang

Die Bundestagsfraktion der SPD wird aufgefordert, sich beim Bundesministerium des Inneren dafür einzusetzen, dass die ausländischen Ehepartner eines/r deutschen Bürgers/Bürgerin vom Visumzwang befreit werden. Das gleiche gilt für den Fall, wenn sie deutsche minderjährige Kinder haben.

Antrag Nr. 59/II/08
AG Migration

Annahme

Bundesratsinitiative zur Aufnahme von Flüchtlingen gemäß den UNHCR-Kriterien

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats von Berlin werden aufgefordert, eine Bundesratsinitiative zu starten, um in Deutschland Kontingente von Flüchtlingen gemäß den UNHCR-Kriterien aufzunehmen. Danach sind besonders schutzwürdig:

- Frauen, besonders allein stehend oder allein erziehend
- Minderjährige
- Ältere Menschen
- Folteropfer
- Traumatisierte Flüchtlinge
- Flüchtlinge, die bereits Familienangehörige in den Resettlementstaaten haben.

Die sozialdemokratischen Berliner SPD-Bundestagsabgeordneten werden aufgefordert, die gesetzliche Grundlage zu schaffen, damit in Deutschland Flüchtlinge nach UNHCR-Kriterien des Resettlementprogramms aufgenommen werden.

Antrag Nr. 60/II/08
ASF

Annahme

Erlaubnispflicht für Bordelle

Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich für eine Ergänzung des Prostitutionsgesetzes einzusetzen. Die Ergänzung soll darauf ausgerichtet sein

- die reale Situation der Prostituierten zu verbessern;
- Rechtsklarheit für die Betreiber/-innen von Prostitutionsstätten zu schaffen;
- das Verhältnis von Prostituierten und Bordellbetreibern zur Polizei zu normalisieren, weil ihrer Tätigkeit eine klare rechtliche Regelung zu Grunde liegt;
- das legale Gewerbe zu stärken und eine klare Trennung zwischen legaler und illegaler Prostitutionsausübung herbeizuführen;
- das Anzeigeverhalten von Prostituierten und Bordellbetreibern zu verändern, weil sie gemeinsam mit der Polizei gegen Straftaten und illegale Betriebe vorgehen können;
- die Aufklärung von Straftaten zu erleichtern sowie die Transparenz des „Milieus“ zu erhöhen, weil Beteiligung und Zusammenarbeit von Prostituierten, Bordellbetreibern, Polizei und Ordnungsbehörden Vertrauen schaffen;
- die Ergänzungsvorschriften für bordellartige oder sonstige prostitutionsnahe Betriebe sollten
 - a) die Einführung verbindlicher Auflagen (Hygiene, Arbeitsschutz u.ä.) für deren Betrieb ermöglichen;
 - b) eine einheitliche Regelung für Ordnungs- und Strafverfolgungsbehörden über Zugriffs- und Kontrollrechte beinhalten;

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

- c) Bordellbetreibern eine klare Rechtsgrundlage für die von ihnen vorgehaltene Dienstleistung bieten.
- Ziel muss es sein, Rechtsicherheit für Prostituierte, Bordellbetreiber/-innen, Ordnungsbehörden und Strafverfolgung zu schaffen.

Dazu ist es notwendig, eine klare gesetzliche Definition des Begriffes der Prostitutionsstätte zu haben. Diese soll gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet werden. In jedem Fall berücksichtigt werden sollten

- bauliche Auflagen, wie Vorgaben zu Brandschutz, Schallschutz, Raumgrößen, Rettungswege, Notrufsysteme u. a.;
- hygienische Auflagen und Gesundheitsfürsorge.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Inneres / Verwaltung

Antrag Nr. 61/II/08
Abt. 05/Lichtenberg

Erledigt durch Handeln des Senats und der Bezirke

Ordnungsämter ausreichend ausstatten

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senats von Berlin werden aufgefordert sicher zustellen, dass genügend geschultes Personal bereitgestellt und finanziert wird, damit die den Bezirken zugeordneten Ordnungsämter den Nichtraucherschutz gesetzesgemäß durchsetzen können.

Antrag Nr. 62/II/08
Abt. 01 und Abt. 02/Lichtenberg

Annahme

Zahlweise der KfZ-Steuer

Die Kraftfahrzeugsteuer soll ab 01.01.2009 oder dem vorher nächst möglichen Datum, wahlweise viertel, halb- oder jährlich zahlbar sein.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008 Internationales

**Antrag Nr. 63/II/08
Abt. 03/Spandau**

Annahme

Atomwaffen auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert, alles zu unternehmen, damit so bald wie möglich keinerlei Atomwaffen mehr auf dem Gebiet der Bundesrepublik gelagert werden.

**Antrag Nr. 64/II/08
Abt. 06/MarzHell**

**Überweisung an FA I / Internationale Politik
mit Berichtspflicht zum LPT 25.04.2009**

NATO-Beitritt der Ukraine und Georgiens verhindern

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die SPD Abgeordneten des deutschen Bundestages werden aufgefordert, die Beitritte der Ukraine und Georgiens in die NATO zu verhindern. Alle politischen Initiativen, die den Eintritt erleichtern bzw. vorbereiten, sind zu verhindern.

In beiden Ländern gibt es regionale Konflikte, in denen Russland eine bedeutende Rolle spielt. In Georgien haben die russische Regierung und ein fanatischer georgischer Präsident den Konflikt bewusst eskalieren lassen. Die Ukraine hat auch eine starke russische Minderheit die von Russland instrumentiert werden wird.

Wenn diese Länder der NATO beitreten, wäre es gut möglich, dass die russische Regierung die Konflikte noch weiter eskalieren lassen würde. Dadurch entstehende bürgerkriegsartige Zustände würden von der russische Regierung als neuer (Stellvertreter)-Krieg genutzt werden. Im schlimmsten Fall griffen russische Truppen dann „helfend“ ein. Genau das haben wir jetzt in Georgien erlebt.

Wären dann diese Länder NATO-Mitglieder, träte der „Verteidigungsfall“ ein. Dieses führte dann erstmalig zu einem direkten militärischen NATO - Russland Konflikt. Das muss auf jeden Fall verhindert werden.

Die rechts-konservativen Außenpolitiker der USA wissen um diese Zusammenhänge. Sie wollen diese bewusst ausnutzen! Deshalb legt die jetzige Regierung in den USA großen Wert auf einen Eintritt der beiden Länder in die NATO.

Wir kritisieren das Verhalten der russischen Regierung in vielen Punkten, aber eine bewusste Provokation (durch einen NATO Beitritt dieser Länder) kann nicht in unserem Interesse liegen.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008 Kultur

**Antrag Nr. 65/II/08
AG Migration**

Überweisung an AH-Fraktion

Weitere finanzielle Förderung des Theaters TIYATROM

Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus wird beauftragt, sich für eine weitere finanzielle Förderung des Theaters TIYATROM einzusetzen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Medien

Antrag Nr. 66/II/o8
AG 60 Plus und
KDV CharlWilm

Überweisung an AH-Fraktion

Ein Sitz für die Berliner Senioren im Rundfunkrat des RBB

Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus wird gebeten, mit geeigneten Maßnahmen dafür Sorge zu tragen, dass noch in dieser Wahlperiode den Berliner Seniorinnen und Senioren (über die Landesseniorenvertretung und den Landes-seniorenbeirat) ein Sitz im Rundfunkrat des RBB zur Verfügung gestellt wird.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Soziales

Antrag Nr. 67/II/o8
KDV FrhainKreuz

**Überweisung an FA IX / Gesundheit und Soziales
und
FA X / Natur, Energie, Umweltschutz**

Wiedervorlage Antrag Nr. 66/II/o8
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)

Sozialtarife in der Energieversorgung einführen – Soziale Verantwortung in der öffentlichen Daseinsvorsorge wahrnehmen

Sozialtarife in der Energieversorgung einführen - Soziale Verantwortung in der öffentlichen Daseinsvorsorge wahrnehmen

Für einkommensschwache Haushalte ist die Belastung der Haushaltskunden in Deutschland durch die steigenden Kosten für Gas und Strom besonders schwer zu schultern. Um diese Menschen zu unterstützen, soll flächendeckend ein Sozialtarif in der Energieversorgung angeboten werden, der eine sichere und verbraucherfreundliche Versorgung der Allgemeinheit mit Energie in sozialer Verantwortung gewährleistet.

Der Senat wird daher aufgefordert, mit der Energiewirtschaft in Verhandlungen über die flächendeckende Einführung von Sozialtarifen zu treten und dem Abgeordnetenhaus einen entsprechenden Beschlussvorschlag zu unterbreiten.

Der Sozialtarif soll sich an folgenden Grundsätzen orientieren:

1. Der Sozialtarif wird in ganz Berlin vom Grundversorger angeboten.
2. Der Sozialtarif wird auf der Grundlage des bisherigen Allgemeinen Tarifs für Strom bzw. Heizgas/Gas und Fernwärme eingeführt. Im Rahmen des Sozialtarifs wird der Grundpreis nicht mehr erhoben, sondern lediglich der verbrauchsabhängige Arbeitspreis berechnet. Alternativ können Energieversorger verpflichtet werden, einen preisgünstigen Tarif anzubieten, der für ein begrenztes Kontingent (z. B. 500 kWh jährlich pro Kopf) um 25% günstiger als der Durchschnittstarif sein muss. Der Preis für jede weitere Kilowattstunde darüber hinaus könnte an den Durchschnittstarif angeglichen werden.
3. Berechtig sind Empfänger von Wohngeld und von Sozialleistungen. Der Nachweis über Wohngeldbezug, Befreiung von GEZ-Gebühren oder das Sozialticket der BVG (bei Einführung auch der Berlin-Pass) genügt. Durch diese Kriterien soll eine möglichst unbürokratische Prüfung der Anspruchsberechtigung erfolgen. Zugleich soll vermieden werden, dass einkommensschwache Haushalte gegenüber ihrem Energieversorger ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse detailliert offen legen müssen.
4. Der Sozialtarif beinhaltet auch eine verpflichtende kostenlose Energieberatung und den kostenlosen Verleih von Strommessgeräten, um Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Energie dauerhaft und nachhaltig eingespart werden kann. Damit sollen sowohl zentrale klimapolitische Ziele erreicht werden als auch eine Kostenentlastung durch Energieeinsparung. Der Sozialtarif gewährleistet also die Grundversorgung bei gleichzeitigem Anreiz zum sparsamen Umgang mit Energie. Die durch sparsamen Verbrauch eingesparten Kosten könnten dem Sozialtarifbezieher auch als zusätzlicher Anreiz ausgezahlt werden.
5. Der Sozialtarif wird zwischen dem Energieversorger und den Anspruchsberechtigten jeweils für die Dauer von zwölf Monaten vereinbart, danach wird die Zugehörigkeit zum anspruchsberechtigten Personenkreis durch entsprechende erneute Vorlage der Unterlagen überprüft. Falls weiterhin ein Anspruch besteht, wird auch der Sozialtarif weiterhin gewährt, ansonsten wird dem Kunden/der Kundin ein Angebot im Rahmen der allgemeinen Tarife unterbreitet.
6. Die Finanzierung des Sozialtarifs soll über einen deutschlandweiten Fonds, der von den großen Energieversorgern E.ON, EnBW, RWE und Vattenfall gespeist wird, erfolgen. Die Grundversorger, wie z. B. kommunale Stadtwerke, dürfen nicht wettbewerbsbenachteiligt werden. Sie melden ihre Mehrkosten, die in einem transparenten Verteilungsverfahren aus den Mitteln des Fonds finanziert werden. Aus diesem Fonds soll zudem bedürftigen Haushalten Hilfe für die Energieeinsparung und die Anschaffung Strom sparender Haushaltsgeräte gewährt werden.

Antrag Nr. 68/II/o8
KDV FrhainKreuz

Überweisung an AH-Fraktion

Wiedervorlage Antrag Nr. 68/II/o8

(vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg. Stellungnahme FA IX)

Preis für Berliner Sozialticket dem ALG II-Regelsatz anpassen

Der Berliner Senat wird aufgefordert, die schnellstmögliche Anpassung des Preises für das Berliner Sozialticket von derzeit 33,50 Euro monatlich an den dafür vorgesehenen Bedarf für ALG II-Empfänger von derzeit rund 19 Euro monatlich im ALG II-Regelsatz vorzunehmen. Das Berliner Sozialticket darf nicht mehr kosten als dafür im Regelsatz

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

vorgesehen ist.

Stellungnahme des FA IX / Gesundheit und Soziales:

Für Empfänger von Leistungen nach dem SGB II und SGB XII ist der gesamte Bedarf des notwendigen Lebensunterhalts nach Regelsätzen zu erbringen. Die Regelsätze sind so zu bemessen, dass der Bedarf dadurch gedeckt werden kann; wesentliche Grundlage ist die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe.

Das System der Regelsatzermittlung i.R.d. SGB II und SGB XII ist vom System der Preisfindung bei den Waren und Dienstleistungen, auch im Bereich „Nutzung von Verkehrsdienstleistungen“ getrennt. Nicht die Anbieter von Waren und Dienstleistungen haben sich nach dem Regelsatz zu richten, sondern das Niveau der Leistungen nach dem SGB II und SGB XII, d. h. die Regelsätze „folgen“ dem Verbrauch und den Preisen und sind bedarfsdeckend auszugestalten.

Der sozialpolitisch richtige Weg ist daher die bedarfsgerechte und armutsfeste Anpassung der Regelsätze. Hierzu hat der LPT am 21. Juni 2008 - auf Antrag des Fachausschusses Gesundheit und Soziales - einen umfassenden Antrag zur bedarfsgerechten und zeitnahen Anpassung der Regelsatzbemessung beschlossen.

Der Fachausschuss hat natürlich keine Bedenken, wenn der Senat (durch Veränderungen der Preisstruktur des ÖPNV bzw. im Rahmen der Refinanzierung eines Teils des Sozialticket durch den Landeshaushalt) eine Senkung des Sozialticket-Preises erzielen kann. Das im Antrag letztlich beschriebene Problem und Verhältnis zum Regelsatzanteil des SGB II und des SGB XII - der im übrigen nicht dem Äquivalent einer Monatskarte entspricht - ist hingegen (sozialpolitisch) wie oben beschrieben zu lösen.

Antrag Nr. 69/II/08
Abt. 76/CharlWilm

Erledigt durch LPT-Beschluss 70/II/08 am
21.06.2008

Regelsätze gemäß SGB II (Hartz IV)

Landesparteitag und Landesvorstand bitten die Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung, darauf hinzuwirken, dass

- noch in diesem Jahr die Regelsätze gemäß SGB II („Hartz IV“) wie folgt angehoben werden:
 - a) für alleinstehende, allein erziehende und volljährige Personen von derzeit 351 auf 416 Euro,
 - b) für Kinder im Alter von unter 14 Jahren von 211 auf 226 Euro und
 - c) für Kinder ab 14 Jahren auf 312 Euro.
- Der Parteivorstand wird gebeten, unverzüglich eine Kommission einzusetzen, deren Aufgabe es ist, Vorschläge
 - a) für eine umfassende Revision der Agenda 2010, insbesondere der Hartz - Gesetze und
 - b) zur Erfüllung der Auflagen des Bundesverfassungsgerichts hinsichtlich der Neuorganisation der Jobcenter zu erarbeiten.

Antrag Nr. 70/II/08
KDV CharlWilm

Erledigt durch LPT-Beschluss 70/II/08 am
21.06.2008

Regelsätze gemäß SGB II („Hartz IV“)

Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert, dass noch in diesem Jahr die Regelsätze gemäß SGB II („Hartz IV“), entsprechend einer Forderung der „nationalen Armutskonferenz (NAK), der u.a. die AWO, die Erwerbsloseninitiativen, der Paritätischen Wohlfahrtsverband und der DGB angehören, wie folgt angehoben werden:

1. für alleinstehende, allein erziehende und volljährige Personen von derzeit 351 auf 416 Euro,
2. für Kinder im Alter von unter 14 Jahren von 211 auf 226 Euro und
3. für Kinder ab 14 Jahren auf 312 Euro.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008 Sport

**Antrag Nr. 71/II/08
Jusos**

Annahme i.d.F.d.AK

Den Hochschulsport in seiner Breite und zu geringen Beiträgen erhalten

Der Senat soll sich dafür einsetzen, dass in der neu zu überarbeitenden Sportanlagennutzungsverordnung weiterhin öffentliche Sportanlagen den studentischen Nutzerinnen und Nutzern des Hochschulsportes unentgeltlich zur Verfügung stehen. Dies unabhängig davon, ob es sich um den studienbezogenen Lehrbetrieb oder um den allgemeinen Hochschulsport handelt.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Steuern

Antrag Nr. 72/II/08
AfA

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 72/II/06
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Höheren Ertrag bei der Erbschaftssteuer ermöglichen

Die SPD Bundestagsfraktion und die SPD Mitglieder in der Bundesregierung setzen sich für gesetzliche Regelungen über eine Erbschaftssteuer ein, die einen deutlich höheren Ertrag als bisher ermöglichen.

Antrag Nr. 73/II/08
KDV Mitte

Erledigt bei Annahme 72/II/08

Wiedervorlage Antrag Nr. 75/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Für eine Regelung der Erbschaftssteuer!

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die SPD Bundestagsfraktion und die SPD Mitglieder in der Bundesregierung setzen sich für gesetzliche Regelungen über eine Erbschaftssteuer ein, die einen deutlich höheren Ertrag als bisher ermöglichen.

Antrag Nr. 74/II/08
KDV FrhainKreuz

Annahme

Wiedervorlage Antrag Nr. 73/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Aktuelle Diskussion über eine Steuerreform

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bundestages und der Bundesfinanzminister werden aufgefordert,

1. einer weiteren Absenkungen der Einkommensteuersätze nicht zuzustimmen,
 2. finanzielle Spielräume in den öffentlichen Haushalten zu nutzen, um durch Zuschüsse an die Sozialversicherungen deren Beiträge zu stabilisieren oder abzusenken bzw. das Leistungsangebot nicht weiter auszuhöhlen und
 3. finanzielle Spielräume in den öffentlichen Haushalten zu nutzen, um öffentliche Investitionen zu tätigen.
-

Antrag Nr. 75/II/08
KDV Mitte

Erledigt bei Annahme 09/II/08

Wiedervorlage Antrag Nr. 74/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Einführung einer Bundessteuerverwaltung

Die Berliner SPD spricht sich für die Einführung einer Bundessteuerverwaltung aus und fordert den Senat auf, seine diesbezüglichen Aktivitäten fortzusetzen.

Antrag Nr. 76/II/08
KDV TempSchön

Ablehnung

Abschaffung der kalten steuerlichen Progression

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die SPD-Bundestagsfraktion und die SPD-Mitglieder in der Bundesregierung setzen sich dafür ein, dass der Einkommensteuertarif sowie die in Euro festgesetzten Abzüge vom Einkommen regelmäßig an die Kaufkraftentwicklung angepasst werden, um damit die Folgen der kalten Progression voll auszugleichen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Umwelt/Energie

Antrag Nr. 77/II/08
KDV CharlWilm

Annahme

Ausstieg aus der Kernenergie

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die Abgeordneten der SPD im Deutschen Bundestag und im Europäischen Parlament werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass die Bundesrepublik Deutschland an dem im Jahre 2000 beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie in unveränderter Form festhält und dafür zu werben, dass sich weitere europäische Länder diesem Schritt anschließen.

Antrag Nr. 78/II/08
Abt. 76/CharlWilm

Erledigt bei Annahme 77/II/08

Ausstieg aus der Kernenergie

Der Senat von Berlin wird gebeten, über den Bundesrat darauf hinzuwirken, dass

1. die Bundesrepublik Deutschland an dem im Jahre 2000 beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie in unveränderter Form festhält, diese Entscheidung in internationalen Gremien weiter vertritt und für sie wirbt und
 2. die Bundesregierung - hilfsweise der Parteivorstand - in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft ein Konzept entwickelt, das einerseits den Vollzug des Ausstiegs aus der Kernenergie im Jahre 2023, andererseits aber die Versorgung von Wirtschaft und Verbrauchern mit anderen Energien zu vertretbaren Preisen sicherstellt.
-

Antrag Nr. 79/II/08
FA X - Umwelt / Naturschutz / Energie

Ablehnung

Lärmschutz in der Stadt: nachts Tempo 60 km/h auf hoch belasteten Abschnitten der Stadtautobahn einführen

Die Berliner SPD setzt sich dafür ein, aus Gründen des Lärmschutzes für die Anwohner in der Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr die Geschwindigkeit auf allen Strecken der Stadtautobahn und der AVUS, die besonders lärmintensiv sind, solange auf 60 km/h zu begrenzen, bis durch bauliche Maßnahmen eine mindestens gleichwertige Lärminderung erreicht wird. Die Einhaltung der Geschwindigkeitsbegrenzung ist regelmäßig zu überwachen.

Antrag Nr. 80/II/08
AGS

Überweisung an AH-Fraktion

Umweltzone

Die zum 01.01.2010 vorgesehene 2. Stufe der Einführung der Umweltzone, nach der nur noch Fahrzeuge mit der grünen Euro-4-Plakette innerhalb des S-Bahn-Rings zugelassen sind, wird für Nutzfahrzeuge des Wirtschaftsverkehrs um 24 Monate auf den 31.12. 2011 verschoben.

Antrag Nr. 81/II/08
KDV StegZehl

Erledigt durch Beschlusslage

Wiedervorlage Antrag Nr. 78/II/08
(überwiesen vom LPT am 21.06.08 an FA X mit Berichtspflicht)
Steinkohlekraftwerk in Klingenberg

Die SPD Berlin spricht sich gegen einen Bau eines Steinkohlekraftwerks in Klingenberg aus. Die SPD in Berlin strebt eine Energieversorgung der Stadt an, die sich auf zukunftsgerechte, nachhaltige Energieträger stützt. In der Übergangszeit befürworten wir den Neubau von bzw. die Umrüstung zu Kraftwerken mit Kraft-Wärme-Kopplung, die mit Erdgas befeuert werden.

Stellungnahme des FA X / Natur, Energie und Umweltschutz:

Der Antrag stellt Forderungen, denen auf verschiedenen Ebenen intensive Expertendiskussionen vorgangen und entsprechende Beschlüsse gefolgt sind. So ist im Juni 2007 ein Antrag des FA X zum Kraftwerk Lichtenberg vom LPT

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

in der Fassung der Antragskommission beschlossen worden, und das Berliner Abgeordnetenhaus hat im Juni 2008 einen vergleichbaren Antrag mit Beauftragung des Senats beschlossen. Haupttenor ist dabei, dass der überdimensionierte Neubau des Kraftwerks Klingenberg abgelehnt und der Senat aufgefordert wird, ein zukunftsweisendes Energiekonzept zu erarbeiten, das sowohl den Klimaschutz, die energetische Versorgungssicherheit mit Strom und Wärme und einen Wettbewerb (also auch Alternativen und Konkurrenten zu Vattenfall vorsieht).

Im ursprünglichen Antrag des FA's an den LPT im Juni 2007 habe wir - wie jetzt auch die Steglitz-Zehlendorfer - ausdrücklich Erdgas als Übergangstechnik gefordert. Allerdings haben wir dafür keine Mehrheit auf dem LPT gefunden. **Daher würde ich den jetzigen Antrag für erledigt halten.**

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Verkehr

Antrag Nr. 82/II/08
KDV FrhainKreuz

Ablehnung

Wiedervorlage Antrag Nr. 85/II/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr)
Tempo 30 in geschlossenen Ortschaften als Regelgeschwindigkeit

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin und des Senats von Berlin werden beauftragt sich dafür einzusetzen, damit Tempo 30 Km/h in geschlossenen Ortschaften zur Regelgeschwindigkeit wird und somit die Beschilderung umgekehrt wird. Nicht mehr Tempo 30 muss ausgeschildert werden, sondern alles andere.

Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr: Annahme

Begründung:

Dieser Vorschlag wurde bereits im Deutschen Städtetag und in den Bund-Länder-Fachausschüssen diskutiert. Die weitere Behandlung wird aber von den CDU/CSU regierten Bundesländer ausgebremst. Dennoch ist es hilfreich, wenn sich auch die SPD Berlin in dieser Frage positioniert.

Für Berlin wäre es besonders sinnvoll, so den "Schilderwald" zu reduzieren. In Berlin gilt schon auf über 75 % des Staßennetzes Tempo 30 (Tendenz steigend, z.B. auf Grund des Lärminderungsplan oder der Verkehrssicherheitsstrategie).

Antrag Nr. 83/II/08
KDV TrepKöp

Ablehnung

Wiedervorlage Antrag Nr. 86/II/08 (vertagt vom LPT am 21.06.2008 wg Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr)
Fahrgemeinschaftsspuren

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundestages und der Bundesregierung werden aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass die Bildung von Fahrgemeinschaften stärker gefördert wird, indem bspw. die Straßenverkehrsordnung dahingehend geändert wird, dass an geeigneten Stellen mehrspuriger Straßen Fahrgemeinschaftsspuren eingerichtet werden können oder geeignete Busspuren für Fahrgemeinschaften (Pkws mit mehr als drei Insassen geöffnet werden dürfen.

Stellungnahme FA VIII - AG Verkehr: Ablehnung

Begründung:

Die Freigabe würde die positive Wirkung der Busspuren für die Verkehrsmittelwahl abschwächen. Wir haben nicht nur Umweltprobleme sondern auch "Platzprobleme" mit dem Pkw, Deshalb ist es wichtig den Pkw - Quell- und Zielverkehr in die Berliner Innenstadt zu dämpfen.

Die Idee kommt aus den USA (HOV-Spuren). Hier ist es sinnvoll, da es in den US - Städten keinen nennenswerten ÖPNV gibt und die Highways dort bis zu 14 Spuren haben. Die Fahrgemeinschaftsspuren sind aber nicht auf die Bedingungen einer dicht bebauten Metropole wie Berlin übertragbar.

Antrag Nr. 84/II/08
Abt. 76/CharWilm und
Abt. 12/FrhainKreuz

Erledigt bei Annahme 86/II/08

Keine Privatisierung der Berliner S-Bahn

Der Auftrag der Bahn (und damit auch der Berliner S-Bahn) ist es, das „hohe Gut der Mobilität“ zu garantieren, dass angesichts der „Gewinnerwartungen und Renditezahlungen“ privater Investoren gefährdet ist. (Klaus Wowereit). Die SPD-Fraktion und die sozialdemokratischen Senatorinnen und Senatoren werden deshalb aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass der Berliner Senat mit der Bundesregierungen Verhandlungen über die Zukunft der Berliner

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

S-Bahn aufnimmt um folgende Ziele zu gewährleisten:

1. Die Berliner S-Bahn muss als einheitlicher, integrierter Betrieb zu 100 % in öffentlicher Hand erhalten bleiben.
2. Die Berliner S-Bahn hat die Aufgabe, die Verkehrsleistung für Berlin und Umgebung im Rahmen der Öffentlichen Daseinsvorsorge zu garantieren. Das kann sie nur als staatliches Unternehmen.
3. Vor diesem Hintergrund darf es zu keinen weiteren Ausgründungen mehr kommen. Zentrale Aufgaben wie Ausbildung, Instandhaltung und Wartung, Fahrdienstleitung, Fahrdienst, Aufsicht, Sicherheit und Verwaltung müssen in ausreichendem Maße verantwortlich durchgeführt werden. Vollzogene Ausgründungen und Schließungen müssen überprüft und gegebenenfalls zurückgenommen werden, wenn sie für die Arbeitsfähigkeit der S-Bahn notwendig sind. Dazu gehören neben den Ausbildungsstätten, der Erhalt der Werkstätten und die Verantwortung für die S-Bahn Bahnhöfe. Die Berliner S-Bahn ist für die Öffentlichen Personen Nahverkehr in Berlin da und bewirbt sich deshalb nicht für die Übernahme des Nahverkehrs in anderen europäischen Städten und Regionen.
4. In diesem Rahmen muss die Zusammenarbeit zwischen BVG und S-Bahn neu überprüft werden. Ziel muss es sein sowohl die Beständigkeit der Fahrpreise zu gewährleisten, wie auch die Garantie der notwendigen Fahrleistungen.

Sollte es keine Möglichkeit für den Erhalt der S-Bahn im Rahmen der Deutschen Bahn AG in öffentlicher Hand geben, nimmt der Berliner Senat Verhandlungen für eine Rückführung der Berliner S-Bahn in Landesverantwortung auf.

Antrag Nr. 85/II/08
AfA Landesvorstand

Erledigt bei Annahme 86/II/08

Berliner S-Bahn

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses von Berlin werden aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass der Berliner Senat mit der Bundesregierung Verhandlungen über die Zukunft der Berliner S-Bahn aufnimmt um folgende Ziele zu gewährleisten:

- Die Berliner S-Bahn muss als einheitlicher, integrierter Betrieb zu 100 % in öffentlicher Hand erhalten bleiben.
- Die Berliner S-Bahn hat die Aufgabe, die Verkehrsleistung für Berlin und Umgebung im Rahmen der Öffentlichen Daseinsvorsorge zu garantieren. Das kann sie nur als staatliches Unternehmen.

Vor diesem Hintergrund darf es zu keinen weiteren Ausgründungen mehr kommen. Zentrale Aufgaben wie Ausbildung, Instandhaltung und Wartung, Fahrdienstleitung, Fahrdienst, Aufsicht, Sicherheit und Verwaltung müssen in ausreichendem Maße verantwortlich durchgeführt werden. Vollzogene Ausgründungen und Schließungen müssen überprüft und gegebenenfalls zurückgenommen werden, wenn sie für die Arbeitsfähigkeit der S-Bahn notwendig sind. Dazu gehören neben den Ausbildungsstätten, der Erhalt der Werkstätten und die Verantwortung für die S-Bahn Bahnhöfe. Die Berliner S-Bahn ist für die Öffentlichen Personen Nahverkehr in Berlin da und bewirbt sich deshalb nicht für die Übernahme des Nahverkehrs in anderen europäischen Städten und Regionen.

In diesem Rahmen muss die Zusammenarbeit zwischen BVG und S-Bahn neu überprüft werden. Ziel muss es sein, sowohl die Beständigkeit der Fahrpreise zu gewährleisten, wie auch die Garantie der notwendigen Fahrleistungen.

Sollte es keine Möglichkeit für den Erhalt der S-Bahn im Rahmen der Deutschen Bahn AG in öffentlicher Hand geben, nimmt der Berliner Senat Verhandlungen für eine Rückführung der Berliner S-Bahn in Landesverantwortung auf.

Antrag Nr. 86/II/08
KDV CharlWilm

Annahme

Berliner S-Bahn in öffentliche Hand

Die SPD-Fraktion und die sozialdemokratischen Senatorinnen und Senatoren werden aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass der Berliner Senat mit der Bundesregierung Verhandlungen über die Zukunft der Berliner S-Bahn aufnimmt um folgendes Ziel zu gewährleisten: **Die Berliner S-Bahn muss als Betrieb zu 100 % in öffentlicher Hand erhalten bleiben.**

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

**Antrag Nr. 87/II/o8
Abt. 05/Lichtenberg**

Überweisung an AH-Fraktion

Lichtenberg braucht einen Regionalbahnanschluss zum Flughafen Schönefeld

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden aufgefordert, sich gegenüber dem Senat von Berlin als Besteller im Nah- und Regionalverkehr einzusetzen, dass der Bahnhof Lichtenberg und der Bahnhof Ostkreuz einen schnellen Regionalbahnanschluss an den Flughafen Schönefeld erhalten. Eine Durchbindung der Regionallinien aus Oranienburg und Bernau via Berlin-Hohenschönhausen, Berlin-Lichtenberg, Ostkreuz und Berlin-Schöneeweide nach Schönefeld ist zu bestellen.

**Antrag Nr. 88/II/o8
Abt. 05/Lichtenberg**

Überweisung an AH-Fraktion

Bahnhof Ostkreuz überdachen

Der Senat von Berlin wird ersucht, sich dafür einzusetzen, dass die Ringbahnsteige des Bahnhofs Ostkreuz eine dauerhafte Überdachung als Schutz gegen Wind und Regen erhalten. Damit ist die ursprünglich geplante Ringbahnhalle gemeint.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Organisation

Antrag Nr. 89/II/o8
Abt. 05/Reinickendorf

Überweisung an Landesvorstand

Europawahl

Der Landesvorstand und die Kandidatin/der Kandidat zur Wahl des Europäischen Parlaments werden aufgefordert, angesichts der Ablehnung der Lissabon-Verträge durch die Iren und der nicht abgeschlossenen Ratifizierung in Polen die Gelegenheit wahrzunehmen, im Europa-Wahlkampf insbesondere herauszustellen, was die Europäische Union für die Menschen in Europa bedeutet:

- Friedliches Miteinander statt kalter oder heißer Krieg,
- Freizügigkeit in allen Mitgliedsländern einschließlich Niederlassungsrecht und Recht zu arbeiten,
- wirtschaftliche Stabilität, Handel ohne Zoll- und Währungsschranken durch gemeinsame Währung,
- gemeinsame Standards im Bereich von Arbeit, Sozialem, Umwelt, Verbraucherschutz.

Angesichts einer verbreiteten Stimmung, dass Europa nur das Europa der Bürokraten und der Agrarsubventionen ist, müssen wir offensiv, plakativ und konkret für die Vorzüge durch ein geeintes Europa werben.

Antrag Nr. 90/II/o8
AG Migration

Nichtbefassung

Einsetzung einer AG Schulpolitik

Der Landesvorstand der AG Migration wird aufgefordert eine Arbeitsgemeinschaft einzusetzen, die einen Kriterienkatalog und darauf basierend ein Arbeitsprogramm für eine Schul- und Bildungspolitik erstellt, die den besonderen Bedürfnissen einer Stadt gerecht wird, deren Kinder und Jugendliche mehrheitlich einen Migrationshintergrund haben.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Verschiedenes

Antrag Nr. 91/II/08
KDV FrhainKreuz

Erledigt durch 92/II08

Wiedervorlage Antrag Nr. 95/I/08
(vertagt vom LPT am 21.06.2008)
Für einen Strategiewechsel: Nutzung der neuen linken Mehrheiten

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die Ergebnisse der letzten vier Landtagswahlen in den alten Bundesländern verdeutlichen die starke Tendenz hin zum Fünfparteiensystem. Durch den Einzug der Partei Die Linke gibt es nun in 10 Landesparlamenten eine Partei links der SPD. Wir waren nicht in der Lage, diese Entwicklung aufzuhalten. Die politische Realität ist damit auch in den westdeutschen Landtagen von veränderten Koalitionsoptionen geprägt. Aktuellen Umfragen zufolge zeichnet sich dies auch für die Bundestagswahl 2009 ab.

Dem beständig wiederholten Grundsatz „Die Landesverbände dürfen selbst entscheiden“ folgte stets die Aussage, dass die SPD eine Zusammenarbeit auf Bundesebene mit der „SED-Nachfolgepartei“ kategorisch ausschließt. Eine Partei, in der ehemalige SPD-Mitglieder und Gewerkschafter leitende Funktionen innehaben, darf nicht länger dogmatisch als SED-Nachfolgepartei dämonisiert werden.

Vielmehr muss die SPD endlich in eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Linkspartei eintreten. Gerade weil es programmatische Schnittmengen mit ihr gibt, vom Mindestlohn, über die Ablehnung von Studiengebühren, die Einführung der Gemeinschafts- und Ganztagschule bis hin zur Privatisierungskritik, sind wir als die linke Volkspartei dazu verpflichtet, Möglichkeiten zur Zusammenarbeit, einschließlich der Bundesebene, zu suchen.

Die Form der Zusammenarbeit kann dabei vom Einbringen und Unterstützen gemeinsamer Anträge bis hin zur Regierungsbildung reichen. Steht die Linkspartei in Regierungsverantwortung, muss sie sich der Realität stellen und verliert ihren populistischen Zauber. Bei den Abgeordnetenhauswahlen 2006 haben die Berliner WählerInnen der Linkspartei Verluste von 9,2% gegenüber der Vorwahl 2001 beschert und somit verdeutlicht, dass die SPD die überzeugenderen und tragfähigeren Politikangebote macht. Dies kann uns ebenso in den alten Bundesländern und auf Bundesebene gelingen.

Ungeachtet aller koalitionären Wirrungen zeigen die Landtagswahlen eines deutlich: Die Mehrheit in unserer Gesellschaft hat den Wunsch nach einer Alternative zu Marktliberalismus und dem damit verbundenen sozialstaatlichen Ausverkauf.

Die SPD darf sich in der gegenwärtigen Situation einer Zusammenarbeit mit der Partei Die Linke aus strategischen Gründen nicht mehr länger verweigern und dadurch neue machtpolitische Optionen leichtfertig verspielen.

Wir sind unseren WählerInnen schuldig die neuen linken Mehrheiten zu nutzen, um die Politik umsetzen zu können, für die sie uns das Mandat gegeben haben - für mehr Freiheit, mehr Gerechtigkeit und mehr Solidarität in unserem Land!

Antrag Nr. 92/II/08
KDV CharlWilm

Erledigt durch Beschlusslage
Resolution "Aufstieg und Gerechtigkeit - unser
gemeinsames Ziel" / LPT am 21.06.2008

Koalitionsaussage

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die SPD darf sich in der gegenwärtigen Situation einer Zusammenarbeit mit der Partei Die Linke aus strategischen Gründen nicht mehr länger verweigern und dadurch neue machtpolitische Optionen leichtfertig verspielen. Der Parteivorstand wird daher aufgefordert, zur Bundestagswahl 2009 eine Koalition mit der Partei Die Linke nicht auszuschließen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. 93/II/08
AG Migration

Annahme

Praktische Integration

Die sozialdemokratische Abgeordnetenhausfraktion wird aufgefordert auf den Senat einzuwirken, mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, den Volkshochschulen, der Liga der Wohlfahrtsverbände, Programm Soziale Stadt und gegebenenfalls anderen zu prüfen, in welcher Form Praktika und Begegnungsmöglichkeiten parallel zu den Integrationskursen für Neuzuwanderer und Bestandsausländer angeboten werden können. Die Einrichtung eines Modellprojekts zur praktischen Integration ist zu prüfen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Integrationskursen soll ein Praktikum auf freiwilliger Basis in gemeinwohlorientierten Einrichtungen (z.B. Stadtteil- und Nachbarschaftszentren, Quartiersmanagementbüros) im wohnortnahen Umfeld angeboten werden. Die Angebote und relevanten Anlaufstellen des jeweiligen Bezirkes sollen in vorbereiteten Besichtigungstouren bekannt gemacht werden.

Diese Praktika sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unter anderem Folgendes ermöglichen:

- Sprachgelegenheiten schaffen, um die theoretischen Deutschkenntnisse schneller festigen zu können;
- Begegnungsmöglichkeiten ermöglichen und fördern;
- Anreize fürs Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement schaffen;
- die soziale Infrastruktur im Wohnumfeld und Stadtteil kennen zu lernen, um bei Bedarf diese selbstständig nutzen zu können.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Resolutionen

Antrag Nr. 95/II/08
LV

Annahme

Deutschland braucht eine starke Sozialdemokratie!

Die letzten Wochen waren reich an politischen Erfahrungen und Erschütterungen. Der Rücktritt von Kurt Beck vor wenigen Wochen und der damit dokumentierte neuerliche „Verschleiß“ eines SPD-Vorsitzenden durch die Medienöffentlichkeit, aber vor allem durch die eigene Partei, gehört zu unseren bitteren Erfahrungen und darf nicht ohne Selbstkritik bleiben. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind Kurt Beck zu Dank verpflichtet: Er hat die SPD in schwieriger Zeit zusammengeführt und auf ein neues Grundsatzprogramm vereint. Er ist und bleibt einer der erfolgreichsten Ministerpräsidenten Deutschlands und steht in dieser herausragenden Position weiterhin für die Politik unserer Partei. Und doch hat die SPD in den schweren Stunden nach seinem Rücktritt eine ihrer größten Stärken bewiesen und in gemeinsamer Entschlossenheit gesammelt. Im Hinblick auf das Doppelwahljahr 2009 klären sich nun die Ausgangsbedingungen; die deutsche Sozialdemokratie gewinnt an Kraft zurück.

Die bayerische Landtagswahl hat sich als Erdbeben für die deutsche Parteienlandschaft erwiesen. Die CSU hat den Nimbus ihrer Unbesiegbarkeit verloren. Damit ist das politische Koordinatensystem der Union einer prägenden Konstante beraubt und Bayern hat die Chance, sich von der „Staatspartei“ CSU zu emanzipieren. Zehn Jahre nach dem Wahlsieg von Rot-Grün 1998 im Bund ist auch in Bayern die „absolute Hegemonie“ der Konservativen vorbei und deutschlandweit keine Mehrheit für einen schwarz-gelben Rollback in Sicht. Dass sich die FDP in den nächsten Monaten stärker ihrer eigenständig liberalen Wurzeln bewusst wird und Offenheit gegenüber verschiedenen Koalitionsoptionen an den Tag legt, ist absehbar. Wie sich die Union vor diesem Hintergrund in Stellung für das Wahljahr 2009 bringen will, bleibt abzuwarten. Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist klar: Wir kämpfen 2009 für eine politische Gestaltungsmehrheit diesseits der großen Koalition!

Die US-Immobilienkrise hat sich binnen eines Jahres zur globalen Finanzkrise ausgebreitet, die zahlreiche Volkswirtschaften vor größte Probleme stellt. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben seit vielen Jahren vor dem weltweiten Kasino-Kapitalismus mit überhitzten Finanzmärkten, die sich längst von der realwirtschaftlichen Basis abgelöst haben, gewarnt. Dabei übersteigen Ausmaß der Krise und Umfang der weltweit notwendigen staatlichen Interventionen die schlimmsten Befürchtungen. Der deutsche Finanzminister Peer Steinbrück ist im europäischen wie globalen Kontext bisher stets belächelt worden, wenn er strengere „Verkehrsregeln“ für die Finanzmärkte vorgeschlagen hat. Erst jetzt werden die Forderungen nach einer stärkeren Regulierung international ernst genommen.

Aktuell fürchten viele Menschen in unserem Land um ihre Rücklagen und Ersparnisse oder sorgen sich aufgrund der weltwirtschaftlichen Verwerfungen vor den Folgen einer Rezession. Die Fragen, die aus diesen Ängsten resultieren, müssen von uns beantwortet werden. Zentraler - und originär sozialdemokratischer - Ansatz ist ein aktiver Staat, der dem Markt Regeln und Grenzen auferlegt, und eine internationale Gemeinschaft, die sich im europäischen und globalen Maßstab ebenso auf Regelungen verständigt. Das einer neo-liberalen Ideologie entspringende blinde Marktvertrauen, das von Union über FDP bis weit in die grüne Partei hinein vorherrscht, hat in unserer Gesellschaft keine Mehrheit. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass ein Agieren allein im nationalstaatlichen Rahmen hilf- und zwecklos wäre. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben frühzeitig die Initiative ergriffen: Peer Steinbrück hat seine Transparenzinitiative auf dem G7-Treffen Anfang 2007 vorgestellt. Unser Ziel ist die Zivilisierung der Finanzmärkte! Bei ihrer Regulierung müssen wir von oben nach unten ansetzen. Zuerst sind regulierende Maßnahmen notwendig, die weltweit gelten. Auf der nächsten Ebene brauchen wir europäische Maßnahmen und erst dann kommt die nationale Ebene. Von daher sind die europakritischen Ansätze der Linkspartei, die das politische Agieren in internationaler Verantwortung ablehnt, rückwärtsgewandt und bilden keine Alternative zur Zivilisierung der globalen Finanzmärkte.

Die Krise der Finanzmärkte macht aber auch deutlich, wie sehr die Einbeziehung von Unternehmungen in den weltweiten Aktienhandel mit Risiken verbunden ist: Eine Ankoppelung an die Realwirtschaft ist bei der Bewertung vieler Investments nicht gegeben; letztlich sind es „Wetten“, die über die Entwicklung von Finanzinvestoren abgeschlossen werden und deren Performance bestimmen. Vor diesem Hintergrund bekräftigen wir unsere Position und sprechen uns dafür aus, die allgemeine Daseinsvorsorge in öffentlicher Verantwortung und öffentlichem Eigentum zu belassen. Dort, wo Privatisierungen öffentlichen Eigentums geplant sind, sollten diese überprüft und überdacht werden. Dies gilt insbesondere für die Teilprivatisierung der Deutschen Bahn.

Bereits mit der auf dem Landesparteitag im Juni beschlossenen Resolution haben wir die wesentlichen thematischen Bereiche abgesteckt, mit denen sich die SPD als die soziale Kraft für gesellschaftliche Mehrheiten 2009 stellt. Die dort umrissenen Ansätze werden wir in den Entstehungsprozess des sozialdemokratischen Regierungsprogramms für die Bundestagswahl 2009 und der Plattform für die Europawahl einbringen. Unser Kerngedanke ist:

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Nachdem die SPD vor fünf Jahren mit den Grünen notwendige Konsolidierungsreformen durchgesetzt hat, ist es jetzt an der Zeit, ein neues, mehrheitsfähiges Reformprojekt zu formulieren: Die Stärkung des Sozialstaats und der Ausbau des Europäischen Sozialmodells sind wichtige Ankerpunkte. Spätestens die Forderung der Banken nach Sozialisierung der Verluste zeigt: Es geht nicht mehr um Anpassung der Systeme an ökonomische Bedingungen, sondern um neue Regeln für den Markt.

Unter dem Strich bleibt festzustellen: Das von CDU/CSU und FDP gern ausgerufene „bürgerliche Lager“ verfügt in Deutschland über keine politische Mehrheit. Die durch den Absturz der CSU forcierte Krise wird die Union noch weiterhin beschäftigen. Die SPD hat somit gute Chancen, sich als moderne und soziale Kraft aufzustellen, die in der Lage ist, die Zukunftsfragen im Sinne der großen Mehrheit der Bevölkerung zu gestalten. Gemeinsam wollen wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in den nächsten Monaten auf der Grundlage des Hamburger Programms unsere Perspektiven für die nächsten zehn Jahre sozialdemokratischer Regierungsverantwortung im Bund formulieren. Impulse hierfür werden bereits vom Bundesparteitag am kommenden Wochenende ausgehen, bei dem wir mit Frank-Walter Steinmeier unseren Kanzlerkandidaten wählen und den Parteivorsitz in die bewährten Hände von Franz Müntefering geben. Wir sind überzeugt: Deutschland braucht eine starke Sozialdemokratie! Deshalb wollen und werden wir verlorenes Vertrauen zurückgewinnen. Mit Blick auf 2009 ist das Spiel offen; wir Berliner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzen auf Sieg und wollen unsere Stellung als stärkste politische Kraft der Stadt ausbauen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Initiativanträge

Antrag Nr. IN101/II/08
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Annahme

Keine Privatisierung, kein Börsengang der Bahn

Die SPD Berlin lehnt jegliche Privatisierung der Bahn ab! Die Bahn muss vollständig im öffentlichen Eigentum, als Staatsbetrieb der öffentlichen Daseinsvorsorge, bleiben.

Der Berliner Landesverband der SPD wird diesen Antrag als Initiativantrag auf dem außerordentlichen Bundesparteitag am 18. Oktober in Berlin einbringen.

Antrag Nr. IN102/II/08
Harald Georgii, Cansel Kiziltepe
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Ablehnung 82:109:5

Aufruf zu mehr sozialer Gerechtigkeit

Der Befund des neuen Armuts- und Reichtumsberichts (ARB) der Bundesregierung zu den Lebenslagen in Deutschland fordert eine sozialdemokratische Antwort.

Die Einkommensverteilung klappt so weit auseinander wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik. Ursache ist die Deregulierung des Arbeitsmarktes und die Schwächung der Tarifautonomie. Aber auch Bund und Länder werden in den letzten Jahren immer weniger ihrer Aufgabe gerecht, durch eine entsprechende Finanz-, Steuer-, Vermögensbildungs- und Sozialpolitik die Einkommen je nach sozialer Belastbarkeit und zum Wohle der Allgemeinheit umzuverteilen.

Das alles führt dazu, dass:

- die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht,
- die Angst der Mittelschicht vor Armut wächst und
- die Aufstiegsmöglichkeiten geringer werden, weil die Eliten sich zunehmend abschotten.

Vermögensverteilung und Armutsrisiko

Die zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich zeigt sich vor allem in der Verteilung der Vermögen. Rund zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland verfügen über kein oder nur ein sehr geringes Vermögen (laut 3. Armuts- und Reichtumsbericht besitzen 50% der Bevölkerung lediglich 2% des Vermögens). Andererseits verfügen die wohlhabendsten 10% der Haushalte über mittlerweile fast 60% des gesamten Vermögens (2. ARB: 46,5%). So steigerten allein die 300 reichsten Deutschen im letzten Jahr ihre Vermögen um 80 Milliarden Euro auf 475 Milliarden Euro. Das Armutsrisiko lag im 1. ARB bei 12,1%, im 2. ARB bei 13,5% und im 3. ARB bei 18% (SOEP). Für Kinder ist das Armutsrisiko von 15% im Jahr 2003 auf 26% im Jahr 2005 (SOEP) angestiegen.

Beschäftigungssituation

Zwar ging die Arbeitslosenquote zurück (von 13% in 2005 auf 10,1% in 2007), die Armutslöhne nahmen allerdings zu. Der Anteil der Beschäftigten im Niedriglohnbereich lag 2005 bei 36,4%. Ursache hierfür ist die massive Ausweitung des Niedriglohnsektors. Prekäre Beschäftigung drückt auf das allgemeine Lohnniveau (Lohndumping). Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen ist stetig gesunken: Von 19.255 Euro im Jahr 2002 auf 18.778 Euro im Jahr 2005.

Gleichzeitig kam es zu einer stark gestiegenen Spreizung der Lohneinkommen zwischen den Armutslöhnen einerseits und Managergehältern andererseits. Die Kaufkraft sinkt (Preissteigerungen bei Lebensmitteln, Kraftstoff und Energie), die Mittelschicht schrumpft.

Diese Entwicklung, die im 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aufgezeigt wird, müssen wir umkehren. Politische Entscheidungen der vergangenen Jahre, die diese Entwicklung bewirkt bzw. verstärkt haben, müssen korrigiert werden. Klar muss sein: Die SPD ist die einzige Partei, die die Kraft und den Willen hat, Armut in Deutschland zu bekämpfen und Aufstiegschancen zu garantieren.

Nach der Statistik, die im 1. und 2. ARB angewandt wurde (SOEP: Sozio-ökonomisches Panel), liegt die Einkommensarmutsrisikoquote 2005 bei 18% (2003: 13,5%) und ist die Armutsrisikoquote für Kinder auf 26% gestiegen (2003: 15%). Die Daten, die im 3. ARB nach der Methode EU-SILC (Community Statistics on Income and Living Conditions) erhoben wurden, zeigen eine nicht ganz so negative Bilanz, sind aber nicht vergleichbar. In der Öffentlichkeit darf nicht der Eindruck entstehen, die SPD würde im 3. ARB die Ergebnisse beschönigen. . Reichtum nutzen, Armut bekämpfen, Mittelschicht stärken

Durch sozialdemokratische Arbeits- und Arbeitsmarktpolitik

- Einführung eines gesetzlichen, flächendeckenden Mindestlohns.
- Beschränkung von Leiharbeit und Abschaffung der Befristung ohne Sachgrund.
- Gleiche Rechte für LeiharbeiterInnen und Stammebelegschaft.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

- Begrenzung der Höchststundenzahl im Rahmen eines Minijobs auf 15 Stunden, Einbeziehung aller Beschäftigungsverhältnisse oberhalb einer Bagatellgrenze in die Sozialversicherungspflicht.
- Gesetzliche Regelung für Praktikanten/Praktikantinnen.
- Umwandlung der 1-Euro-Jobs in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse.
- Ausbau von Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen.
- Ausbau des öffentlichen Beschäftigungssektors, insbesondere im vorschulischen und schulischen Bereich (Ganztageseinrichtungen mit qualifiziertem Personal).

Durch sozialdemokratische Bildungsoffensive

- Recht auf Bildung für alle.
- Flächendeckendes und gebührenfreies Angebot von Ganztagesbetreuungsangeboten und Ganztags-schulen.
- Längeres gemeinsames Lernen: Überwindung des dreigliedrigen Schulsystems.
- Gebührenfreiheit des Erststudiums und Eintreten für ein angemessenes BaföG.
- Weiterentwicklung des Übergangssystems - qualifizierte Abschlüsse statt Warteschleifen.
- Stärkung der Weiterbildung.

Durch einen starken Sozialstaat

- Entwicklung der Rente zu einer universalen Sozialversicherung (orientiert am Schweizer Modell): Alle zahlen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit ein, aus allen Einkommensarten und ohne Beitragsbe-messungsgrenze. Mindestrente bei langjähriger Beitragszahlung oberhalb des Niveaus der Grundsi-cherung und Deckelung der Rentenhöhe. Zusätzlich obligatorische Betriebsrente. Zurücknahme der Rente mit 67.
- Fortführung der Altersteilzeitregelung und Einführung einer Altersgleitzeitregelung (flexible Übergän-ge ins Ren-tenalter). Teilrente attraktiv machen.
- Entwicklung der Krankenversicherung / Pflegeversicherung zu Bürgerversicherungen und Finanzierung eines hö-heren Anteils aus Steuermitteln. Zurücknahme der Zuzahlungen und Praxisgebühren im Ge-sundheitswesen und Aussetzung des Gesundheitsfonds.
- Anhebung der Hartz IV-Regelsätze und Einführung eines eigenständigen Regelsatzes für Kinder, Aus-weitung der einmaligen Bedarfe, deutliche Anhebung des Vermögensfreibetrages.

Durch gerechte Steuern

- Wiedereinführung der Vermögenssteuer, weil bereits ein Vermögenssteuersatz von 1% zu Mehrein-nahmen von 16 Milliarden Euro führen würde (bei einem Freibetrag von 500.000 Euro), die für Investi-tionen in Bildung und Kin-derbetreuung verwendet werden.
- Ausgestaltung der Erbschaftssteuer mit dem Ziel eines Aufkommens von wenigstens 10 Mrd. Euro, bei hohen Frei-beträgen für Ehegatten und Kinder.
- Steuerwettbewerb begrenzen durch Harmonisierung des Unternehmenssteuerrechts und Gewährlei-tung von Mindeststeuersätzen auf europäischer Ebene, um die Steuerzahlung internationaler Unter-nehmen zu sichern.
- Steueroasen trocken legen: Verstärkte Bekämpfung von Steuerhinterziehung durch personelle Ver-stärkung bei Betriebsprüfungen sowie Steuerfahndung durch die Länder und Erhöhung des politischen Drucks auf internationaler Ebene.
- Neujustierung der Progression bei der Einkommenssteuer. Die unteren und mittleren Einkommen müssen entlas-tet, höchste Einkommen stärker belastet werden.
- Wiedereinführung einer Entfernungspauschale mit einer spürbaren sozialen Komponente.
- Neuorientierung des Familienleistungsausgleichs: Vom Ehegattensplitting zu kinderbezogenen Leis-tungen.

Für eine sozialdemokratische Arbeits- und Arbeitsmarktpolitik - für eine sozialdemokratische Bildungsof-fensive - für einen starken Sozialstaat - für gerechtere Steuern.

Die SPD ist die einzige Partei, die die Kraft und den Willen hat, Reichtum zu nutzen, Armut zu bekämpfen und die Mittelschicht zu stärken. Über gerechtere Steuern und eine sozialdemokratische Arbeits- und Ar-beitsmarktpolitik wollen wir eine Bildungsoffensive und einen starken Sozialstaat finanzieren.

**Antrag Nr. IN103/II/08
eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften**

**Überweisung an Landesvorstand zur Weiterlei-
tung an den Parteivorstand und Bundesdelegierte**

Zwölf Thesen für ein sozialdemokratisches Europawahlprogramm !

(Der Antrag wird als Initiativantrag eingebracht, da die Veränderungen an der Parteispitze das vorhergesehene Ver-fahren zur Erarbeitung des Manifests haben obsolet werden lassen)

Der Landesparteitag der Berliner SPD fordert die Steuerungsgruppe „Europawahl“ (Andrea Nahles, Martin Schulz, Angelica-Schwall Düren u.a.) sowie den Parteivorstand auf, die nachfolgenden inhaltlichen Forderungen bei der Er-arbeitung des „Wahlmanifestes“ zu den Europawahlen zu berücksichtigen und in das „Manifest“ aufzunehmen:

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

(1) Die politische Union anvisieren. Stärker als bisher ist die Sozialdemokratische Partei Europas (SPE) als europäische Partei zu etablieren, um zur Gestaltung einer europäischen Öffentlichkeit beizutragen. Innerhalb der Parteienfamilie soll eine Diskussion um die Langzeitperspektiven der EU bis 2030 angestoßen werden, die in einem sozialdemokratischen Grundsatzprogramm für Europa mündet, das als gemeinsames Fundament politischen Handelns dient. Die SPD wirbt dabei für ihre Vision einer politischen Union. Langfristig wird eine durchgehend demokratisch verfasste, föderal aufgebaute EU angestrebt.

(2) Mehr Demokratie wagen. Es soll auf eine bessere Interaktion zwischen nationalen Parlamenten und den Institutionen der EU bei der europäischen Gesetzgebung hingewirkt werden, um die parlamentarische Repräsentation des Willens der Bürgerinnen und Bürger im Mehrebenensystem in vollem Umfang zu gewährleisten. Die SPD steht zum Vertrag von Lissabon. Die hierin enthaltenen, Demokratie fördernden Elemente - wie etwa die Kompetenzzuwächse für das Europäische Parlament - sind unverzichtbare Bestandteile einer Reform der EU.

(3) Wirtschafts- und Sozialpolitik gestalten. Ein sozialer Stabilitätspakt soll beschlossen werden. Hierin werden Strategien des Steuerdumpings durch eine gemeinsame Bemessungsgrundlage und europaweite Mindestsätze für die Unternehmenssteuern verhindert. Zudem müssen die nationalen Sozialausgaben verbindlich auf einer der wirtschaftlichen Entwicklung eines jeden Landes angemessenen Höhe verbleiben. Die Verbindlichkeit der Offenen Methode der Koordinierung im Bereich der Renten, des Gesundheitsschutzes und der Langzeitpflege ist nach dem Modell des Stabilitäts- und Wachstumspaktes zu erhöhen. Im Bereich der sozialen Eingliederung soll die Koordinierungspraxis schrittweise in direkte europäische Politik überführt werden, um wirkungsvoller Armut und soziale Exklusion in der EU bekämpfen zu können. Die makroökonomische Koordinierung in der Eurozone ist auch außerhalb der Verträge zu verstärken. Nur durch eine verbindliche Abstimmung der Grundzüge der jeweiligen Wirtschaftspolitiken der 15 Euro-Staaten können asymmetrische Schocks erfolgreich eingedämmt werden, deren Bekämpfung heute allein der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank und den nationalen Lohnpolitiken aufgebürdet wird. Die Wirtschaftsdemokratie Europas sollte durch die institutionelle Stärkung des Sozialen Dialogs, die Einführung eines Europäischen Betriebsverfassungsgesetzes (anknüpfend an die Richtlinie zu den Europäischen Betriebsräten) und den Ausbau der bislang nur beratenden Kompetenzen des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses verankert und gestärkt werden.

(4) Den Wettbewerb regulieren. Die Grundfreiheiten des Binnenmarktes, wie etwa die Dienstleistungsfreiheit und die Arbeitnehmerfreizügigkeit, dürfen nicht die nationalen Sozialsysteme untergraben. Zum Ziellandprinzip besteht angesichts der großen Heterogenität sozialer Sicherung in der EU derzeit keine Alternative. Die Einhaltung landesspezifischer Tarifvereinbarungen, Mindestlöhne und Sozialnormen muss Vorrang haben vor der Durchsetzung der Marktfreiheiten. Darüber hinaus ist die Etablierung gemeinsamer Mindeststandards des Arbeitnehmerschutzes voranzutreiben. Für günstigere nationale Regelungen soll eine Bestandsgarantie gelten. Die SPD will öffentliche Dienstleistungen von allgemeinem Interesse vor einer marktgetriebenen Privatisierungslogik bewahren. In der EU muss daher die primäre Zuständigkeit der nationalen, regionalen und lokalen Behörden bei Fragen der Daseinsvorsorge vertragsrechtlich verankert werden.

(5) „Gute Arbeit“ fördern. Europaweit sollen Existenz sichernde Löhne, die mindestens 60% des nationalen Durchschnittslohnes betragen, als gemeinsamer Mindeststandard eingeführt werden, denn Arbeit darf nicht arm machen. Das Ziel der Vollbeschäftigung verbindet die SPD mit der Forderung zur Schaffung qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze. „Gute Arbeit“ beruht auf starken Arbeitnehmerrechten und betrieblicher Mitbestimmung, die europaweit auszubauen sind. Flexibilisierungen der Arbeitsmärkte erfordern arbeitsrechtlich und sozial abgesicherte Arbeitsverhältnisse; Flexicurity bedeutet Flexibilität und Sicherheit! Bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist in der EU ein intelligenter, ausgewogener Mix aus passiven, aktiven und aktivierenden Maßnahmen anzuwenden.

(6) Diskriminierung verhindern. Die noch immer bestehenden Benachteiligungen für Frauen im Berufsleben müssen endgültig beseitigt werden. Die EU soll ein diskriminierungsfreier Raum der Chancengleichheit sein. Insbesondere die Unterschiede in der Einkommenshöhe zwischen den Geschlechtern sind einzuebnen und neue Modelle für die bessere Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben zu entwickeln. Die SPD begrüßt die geplante Weiterentwicklung des europäischen Rechtsrahmens, um Diskriminierungen jeglicher Art entschieden entgegenzutreten.

(7) Finanzmärkte beaufsichtigen. Die schweren Krisen auf den internationalen Finanzmärkten haben deutlich gemacht, wie notwendig ein regulativer Rahmen ist. Die derzeitige Regulierung der Finanzmarktakteure in Europa steht in keinem adäquaten Verhältnis zu den potenziellen Risiken, die vom Anlageverhalten und den Finanzinstrumenten für den europäischen Wirtschaftsraum ausgehen. An strengeren Auflagen zur Transparenz bei Spekulationsgeschäften führt kein Weg vorbei. Dazu gehört zumindest auch die Stärkung der Koordination der nationalen Finanzaufsichtsbehörden. Neben der Verbesserung der Eigenkapitalanforderungen und der Überprüfung der Bilanzierungsregeln, soll in den Rating-Agenturen die Bewertungspraxis vom Beratungsgeschäft getrennt werden. Selbstverpflichtungen der Finanzmarktinstitutionen sind hier nicht ausreichend. Kreditrisiken müssen künftig besser ab-

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

gesichert sein, indem Rating-Agenturen und Banken für finanzielle Schäden haftbar gemacht werden können. Hierfür sollte ein aus privaten Mitteln gespeister europäischer Stabilitäts- und Sicherungsfonds eingerichtet werden. Die europäischen Finanzmärkte sollten zu einem stabilisierenden Faktor einer produktivitätsorientierten europäischen Wirtschaft gemacht werden. Die einseitige Orientierung am Shareholder Value verhindert Investitionen und Realkapitalbildung und somit Wachstum und Beschäftigung.

(8) Industriepolitik ökologisch fortentwickeln. Die Umsetzung der jüngsten europäischen Klimaschutzziele ist konsequent voranzutreiben. Ökologische und ökonomische Ziele ergänzen sich. Investitionen in regenerative Energien und Umwelttechnologien stellen einen maßgeblichen Standortfaktor dar und tragen zur Energiesicherheit bei. Die Entwicklung verbindlicher europäischer Standards zur Steigerung von Energieeffizienz und Energieeinsparung ist umgehend aufzunehmen, damit die EU eine ökologische Vorreiterrolle in der Welt übernehmen kann. Für die SPD ist die Atomkraft aufgrund ihrer erheblichen Sicherheitsrisiken, der ungeklärten Entsorgungsfrage radioaktiver Abfälle und der Endlichkeit der benötigten Uranvorkommen keine geeignete Lösung, Umwelt und Klima nachhaltig zu schützen und die Energieversorgung zu sichern.

(9) International Frieden schaffen. Die Etablierung der EU als globale Friedensmacht fußt auf drei Grundpfeilern: einer Stärkung der europäischen Dimension der Entwicklungszusammenarbeit, dem Ausbau der zivilen Krisenprävention im Rahmen der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, einschließlich der Mitgestaltung weltweiter Maßnahmen zur Abrüstung und Rüstungskontrolle, und einem geschlossenen Auftreten der EU in internationalen Organisationen sowie bei präventiven, friedensschaffenden und friedenserhaltenden Interventionen in Krisenregionen. Diese Forderungen müssen in der Umsetzung einer europäischen Außenpolitik sichtbar werden. Über die bereits gegebenen Beitrittszusagen hinaus, geht die Vertiefung der politischen Integration vor gegenüber der Aufnahme neuer Mitglieder, denn nur eine politisch starke EU kann ihre Nachbarregionen im Streben nach Demokratie und Stabilität nachhaltig unterstützen. Die SPD tritt daher für die Ausgestaltung der Nachbarschaftspolitik als alternativer Form der Annäherung an die EU ein. Intensiver als bislang sollte sich die EU bemühen, die strategische Partnerschaft mit Russland auszubauen, um das beiderseitige Verhältnis zu verbessern.

(10) Migration politisch und sozial gestalten. Die EU muss sich endlich zu einer einheitlichen Asyl-, Flüchtlings- und Integrationspolitik durchringen. Europa ist ein Einwanderungskontinent. Gemeinsame Verfahrensstandards sind ebenso zu vereinbaren, wie eine umfassende Strategie zur Steuerung verschiedener Formen der Zuwanderung. Da die erfolgreiche Integration von Zuwanderern in die europäische Gesellschaft vor allem vom Bildungsstand, der beruflichen Qualifizierung und der Beherrschung der Sprache des Gastlandes abhängen, sind hierzu gezielte europäische Förderprojekte Voraussetzung. Generell bedarf die europäische Politik einer Ausgestaltung, in der die Interessen der Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchenden mit denen der Menschen in der EU in verträglicher Weise miteinander in Einklang gebracht werden.

(11) Den europäischen Citoyen ausbilden. Bildung soll in der EU nicht nur als ökonomisch verwertbare Variable gehandelt werden, sondern Ausgangspunkt sein für eine solidarische Gesellschaft und als lebenslanger Begleiter des mündigen Bürgers fungieren. In der voranschreitenden Ausgestaltung eines europäischen Bildungsraumes besteht die Chance, durch die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen und transnationale Aus- und Fortbildungsangebote eine europäische Wissensgesellschaft zu etablieren. Für die SPD besitzt Bildung seit jeher eine Schlüsselfunktion als Voraussetzung für Chancengleichheit und den sozialen Aufstieg. Dies muss sich auch in einer finanziellen Priorität für diesen Sektor ausdrücken. Auf europäischer Ebene sollten sich daher die Mitgliedstaaten verpflichten, ihre nationalen Bildungsausgaben mittelfristig mindestens auf 7% ihres BIP anzuheben.

(12) Persönliche Freiheitsrechte schützen. Der Datenschutz ist auf europäischer Ebene stärker zu verankern, damit die Balance von Sicherheit und Freiheit gewahrt bleibt. Die Terrorismusgefahr hat spätestens seit den Anschlägen von Madrid und London eine europäische Dimension bekommen, die eine enge Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden in der EU notwendig macht. Mit wachsenden Kontroll- und Eingriffsmöglichkeiten des Staates, wie etwa der geplanten Fluggastdatenspeicherung, steigt aber auch der Bedarf an garantierten Grundrechten der persönlichen Freiheit und informationellen Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger. Jüngste Skandale um Datenmissbrauch durch deutsche Unternehmen machen zudem deutlich, dass Datenschutz stärker als Arbeitnehmerrecht verankert werden muss und im freien Markt europäischer Regeln bedarf. Für die SPD sind die entsprechenden Bestimmungen des Grundgesetzes zum Datenschutz nicht verhandel- und auf EU-Ebene abänderbar. Darüber hinaus ist die schleichende Auflösung der Trennung von Aspekten der inneren und äußeren Sicherheit über die europäische Ebene umgehend zu stoppen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. IN104/II/08
Heike Stock, Daniel Buchholz u.a.
eingebraucht mit den erforderlichen Unterschriften

Annahme

Berliner Verbraucherzentrale nicht finanziell austrocknen: Beratung sozial benachteiligter BürgerInnen in Berlin sichern

Die Berliner SPD spricht sich für eine auskömmliche Finanzierung der Berliner Verbraucherzentrale aus. Angesichts der großen Verunsicherung durch die weltweite Krise der Finanzmärkte ist es ein völlig falsches Signal, die Zuwendungen an die Verbraucherzentrale für die nächsten Jahre auf dem jetzigen Stand einzufrieren und jegliche Erhöhungsmöglichkeiten auszuschließen. Selbst Menschen, die in der Gesellschaft gut vernetzt sind und sich über Printmedien und das Internet global informieren können, haben zunehmenden Beratungsbedarf. Vor allem MitbürgerInnen, die nur über ein Telefon verfügen oder aus sozialen bzw. sprachlichen Gründen keinen Zugang zu modernen Informationsquellen haben, sind zunehmend von wirtschaftlichen Belastungen betroffen. Der Grundsatz „Wer arm ist, lebt teuer“, darf sich nicht durchsetzen!

Eine Deckelung der Landeszuwendungen an die Verbraucherzentrale Berlin bis zum Jahr 2013 auf dem Stand von 2005 ist daher keine sozialdemokratische Politik. Während Brandenburg derzeit 47 Cent pro Einwohner und Jahr an seine Verbraucherzentrale gibt, sind es in Berlin lediglich 18 Cent (Jahresbetrag von 718.000 Euro). Der Landesparteitag fordert deshalb die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und der Abgeordnetenhausfraktion auf, dafür Sorge zu tragen, dass die Verbraucherzentrale Berlin aktuell wie auch zukünftig auskömmlich finanziert wird. Die Landeszuweisungen sind dazu deutlich zu erhöhen, insbesondere für die „aufsuchende Beratung“ sozial benachteiligter Gruppen, die Beratung über die Folgen der weltweiten Finanzkrise, steigende Energiepreise und sich selbst tragende Klimaschutzinvestitionen.

Darüber hinaus sind die Organisation und das Management der VZ Berlin weiter zu entwickeln, um den Anforderungen an eine moderne Verbraucherberatung gerecht zu werden.

Senat, Bezirke und die Verbraucherzentrale sind aufgefordert, Möglichkeiten zu finden, damit kurzfristig eine regelmäßige Präsenz der Verbraucherschutzberatung vor Ort in den Bezirken erfolgen kann (z.B. in Rathäusern oder Bürgerämtern, aber auch Senioreneinrichtungen oder Jugendclubs).

Antrag Nr. IN105/II/08
Jusos Berlin
eingebraucht mit den erforderlichen Unterschriften

Vom Antragssteller zurückgezogen

Zweigliedrigkeit ist Irrweg – ein Gymnasium für alle!

Spätestens seit PISA ist allen klar, dass unser gegliedertes Schulsystem sozial ungerecht ist. In keinem Land der Welt hängt der Schulerfolg so sehr vom sozialen Hintergrund ab wie in Deutschland. Der entscheidende Mechanismus hierbei ist die frühe Aufteilung in verschiedene Schultypen. Diese, daran besteht kein Zweifel mehr, erfolgt nicht entsprechend der Leistungen der Schülerinnen und Schüler - sondern vor allem mit Blick auf den sozialen Hintergrund der Eltern. Schon in frühen Jahren werden so Bildungs- und letztlich Lebenschancen zugeteilt, in den meisten Fällen zum Nachteil für Kinder aus bildungsfernen Familien.

Die Berliner SPD hat dieses Problem erkannt und sich darum für das Gymnasium als einzige Regelschule entschieden. Längeres gemeinsames Lernen soll strukturelle Benachteiligungen verhindern - und durch individuelle Förderung möglichst vielen Kindern den Zugang zu möglichst viel Bildung ermöglichen. Das Ziel, Bildung allen gleichermaßen zugänglich zu machen, war immer ein Kernvorhaben der Sozialdemokratie. Das Gymnasium für alle ist daher aus gutem Grund eines der zentralen Projekte der Berliner SPD.

Die nun öffentlich gemachten Vorschläge des zuständigen Senators, Jürgen Zöllner, neben dem Gymnasium an anderen Schultypen festzuhalten, stehen im Widerspruch zu den Beschlüssen der Berliner SPD. Schlimmer noch, sie widersprechen dem Geist dieser Beschlüsse. Wer wie Zöllner Zweigliedrigkeit fordert, glaubt ganz offensichtlich nicht daran, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben sollten. Vielmehr scheint Zöllner von der Vorstellung einer bürgerlichen Elite getrieben: Nur so lässt sich erklären, warum wir weiter Schulen erster und zweiter Klasse brauchen. Die Vorschläge zur Zweigliedrigkeit stehen somit im Widerspruch zu den Grundüberzeugungen der Sozialdemokratie - und gefährden das Projekt eines Gymnasiums für alle.

Die skandinavischen Länder haben vorgemacht, dass Reformen im Schulsystem hin zu einem Gymnasium für alle möglich sind. Ihre guten Ergebnisse in allen vergleichenden Studien zeigen, dass die Einwände der Befürworterinnen und Befürworter eines mehrgliedrigen Schulsystems haltlos sind. Diesen geht es nämlich letztlich nicht darum, das bestmögliche Schulsystem zu errichten, sondern lediglich, ihre Privilegien zu bewahren.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Wir erwarten vom Senator Zöllner und seiner Verwaltung die konsequente Unterstützung und Beförderung der Einführung des Gymnasiums für alle. Mit Sorge betrachten wir die halbherzigen Versuche in den Modellschulen. Modellschulen ohne eine richtige soziale Mischung unter den Schülerinnen und Schülern dienen nur zur Beschädigung des Projektes. Das einfache Ändern der Schulbezeichnung war nie das Ziel. Der Senator muss erkennen, dass die demokratisch getroffenen Beschlüsse in der Berliner SPD mehr Wert sind, als seine persönliche Meinung. Deshalb fordert die Berliner SPD Bildungssenator Jürgen Zöllner auf, sich an die Beschlüsse der Berliner SPD zu halten und das Projekt eines Gymnasiums für alle umzusetzen.

Antrag Nr. IN106/II/08
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Überweisung an die AG sozialdemokratischer
Bzbgm und BA-Mitglieder in folgender Fassung:

Stellenpool in kein Eingangstor für Lohndumping

Die AG sozialdemokratischer Bezirksbürgermeister und Bezirksamtsmitglieder wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, den für Beginn des kommenden Jahres beabsichtigten Wechsel von 60 KücharbeiterInnen in den Stellenpool rückgängig zu machen und dadurch zu verhindern, dass Fremdfirmen deren Tätigkeit zu „marktüblichen Preisen“ übernehmen.

Antrag Nr. IN107/II/08
Ulrike Sommer, Thomas Kleineidam
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Annahme

Callcenter-Konzept bei der Telekom

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die SPD fordert die SPD-Bundestagsfraktion und den Bundesfinanzminister als Vertreter des Hauptaktionärs Bund auf, dafür zu sorgen, dass der Telekom-Vorstand sein Callcenter-Konzept unverzüglich zurücknimmt. Es muss verhindert werden, dass 10 000 Beschäftigte durch betriebswirtschaftlich unsinnige Umstrukturierungen und unzumutbar lange Arbeitswege aus dem Unternehmen gedrängt werden - mit dem Ziel, insgesamt die Löhne im Callcenter-Bereich zu drücken.

Darüber hinaus erwartet der Bundesparteitag, dass die Telekom ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft auch datenschutzrechtlich nachkommt und die bei ihr anfallenden persönlichen Daten der Kunden wirkungsvoll vor Diebstahl und Missbrauch schützt.

Es ist ein unerträglicher Vorgang, dass der Telekom-Vorstand Vertreter der Belegschaft im Aufsichtsrat ausgespäht hat. Die SPD verurteilt diesen Vorgang und erwartet, dass sich Vergleichbares nicht wiederholt.

Antrag Nr. IN108/II/08
Thomas Kleineidam, Frank Zimmermann, Dr. Susanne Kit-
schun, u.a.
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Annahme

Keine Bundeswehreinätze mit militärischen Mitteln im Inland

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung und des Bundesrates sowie die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden aufgefordert weiterhin sicherzustellen, dass Einsätze der Bundeswehr mit militärischen Mitteln im Inland nicht durchgeführt werden dürfen. Die beabsichtigte Änderung des Art. 35 Grundgesetz, nach der künftig in "besonders schweren Unglücksfällen" die Bundesregierung den Einsatz der Streitkräfte mit militärischen Mitteln anordnen und zugleich die Einsatzleitung aus der Kompetenz der Länder an sich ziehen kann, ist abzulehnen.

Beschlussprotokoll

Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Antrag Nr. IN109/II/08
Philipp Steinberg u.a.
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Annahme

Risiken in die Bilanzen – Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz nachbessern!

Der Entwurf des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes (BilMoG), der sich zurzeit im parlamentarischen Verfahren befindet, ist dahingehend nachzubessern, dass sog. Zweckgesellschaften in den Bilanzen aufzuführen sind. Die Berliner Bundestagsabgeordneten werden aufgefordert, sich diesbezüglich einzusetzen.

Antrag Nr. IN110/II/08
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Nichtbefassung - kein Initiativantrag

Hilfen zur Erziehung abfedern

Das Berliner Kinderschutz-Programm gehört zu den fortschrittlichsten in Deutschland. Ziel ist es, die Gesellschaft so zu sensibilisieren, dass Fälle von Vernachlässigungen und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen schnell erkannt werden, um den Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung umfassend durchzusetzen.

Gerade mit Blick auf die Zunahme von öffentlich bekannt gewordenen Fällen der Vernachlässigung von Kindern muss Berlin diese Strukturen weiter ausbauen. Wir befürworten diese Vorhaben uneingeschränkt!

Das Kinderschutz-Programm zeigt unter anderem dadurch deutliche Erfolge, dass immer häufiger Unterstützungsbedarf gemeldet und Hilfen zur Erziehung in Anspruch genommen werden. Selbstverständlich kosten so genannte Inobhutnahmen, Familienhelfer, betreutes Wohnen usw. viel Geld. Diese Kosten sind jedoch Investitionen in die Zukunft unserer Gesellschaft und dienen dem Schutz von Kindern vor Gewalt und Vernachlässigungen.

Die dringend nötigen finanziellen Anstrengungen dürfen nicht zu Lasten der überlasteten Bezirks Haushalte gehen; anderenfalls wäre Handlungsunfähigkeit die Folge und freiwillige Angebote wie Jugendfreizeiteinrichtungen, Seniorenfreizeiteinrichtungen, Beratungszentren und Kulturprojekte in ihrer Existenz gefährdet.

Gerade Jugendfreizeiteinrichtungen arbeiten präventiv, leisten einen wesentlichen Beitrag zur Demokratievermittlung und helfen dabei, vor allem Jugendlichen mit schwachem finanziellem Hintergrund am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Diese Angebote dürfen nicht gegen einander ausgespielt werden, da sie sich inhaltlich sinnvoll ergänzen und einander bedingen.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden daher aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die auf Grund des Berliner Kinderschutzprogramms gestiegenen Kosten der Hilfen zur Erziehung in vollem Umfang durch das Land Berlin getragen und nicht auf die Bezirks Haushalte umgelegt werden.

Antrag Nr. IN111/II/08
Jusos Berlin
eingbracht mit den erforderlichen Unterschriften

Nichtbefassung - kein Initiativantrag

Die Alternative: Soziale Gerechtigkeit.

Die Sozialdemokratie hat stürmische Zeiten hinter sich. Nachdem die personelle Weichenstellung erfolgt ist, müssen nun auch endlich die Weichen für die Wahlauseinandersetzung 2009 gestellt werden. Wir müssen nicht nur personell sondern vor allem auch inhaltlich die politischen Gegner herausfordern.

Nur wenn die gesamte Partei sich in einem offenen Prozess auf inhaltliche Anliegen verständigt, gelingt es, die gesamte Partei mitzunehmen. Wir müssen in der Bevölkerung deutlich machen, dass die SPD für soziale Gerechtigkeit steht. So werden wir Stimmen- und Mitgliederzuwächse verbuchen können. Das zentrale Problem, dem die Sozialdemokratie begegnen muss, ist die wachsende soziale Ungleichheit in Deutschland.

Soziale Gerechtigkeit heißt Gute Arbeit.

Anliegen der SPD ist es, gute Arbeit Realität werden zu lassen. Dazu gehört der gesetzliche Mindestlohn von mindestens 7,50 Euro ebenso wie die Regulierung der Leiharbeit. Außerdem ist ein Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft notwendig.

Soziale Gerechtigkeit heißt Chancengleichheit verwirklichen.

Die SPD kämpft für Chancengleichheit. Hierbei spielt der Bildungsbereich eine zentrale Rolle. Wir wollen einen Ausbau der frühkindlichen Bildung, längeres gemeinsames Lernen und die Kostenfreiheit des gesamten Bildungsweges und damit auch ein gebührenfreies Studium.

Soziale Gerechtigkeit heißt Umverteilung.

Beschlussprotokoll Landesparteitag der Berliner SPD am 11. Oktober 2008

Die Schere zwischen arm und reich geht immer weiter auseinander. Die Wiedereinführung der Vermögenssteuer, eine Erhöhung der Erbschaftssteuer und eine Anpassung der Einkommenssteuer halten wir für unverzichtbar. Darüber hinaus muss das Ehegattensplitting endlich abgeschafft werden.

Soziale Gerechtigkeit heißt die Grundversorgung von Strom und Energie sichern.

Die steigenden Energiepreise zeigen die soziale Dimension von Energiepolitik. Es war ein Fehler, in diesem Bereich zu privatisieren. Es müssen Maßnahmen entwickelt werden, wie die Rekommunalisierung von Stadtwerken erleichtert werden kann. Darüber hinaus muss es einen vergünstigten Einstiegstarif geben.

Soziale Gerechtigkeit heißt menschenwürdige Absicherung.

Die Verantwortung für Arbeitslosigkeit liegt nicht bei jedem Einzelnen. Sie ist ein gesellschaftlich verursachtes Problem, das auch gesellschaftlich gelöst werden muss. Deshalb wollen wir, dass arbeitslose Menschen in unserer Gesellschaft menschenwürdig leben können, nicht ausgegrenzt werden und ihnen geholfen wird. Menschenwürdig leben heißt, dass der Regelsatz erhöht werden muss und die Sanktionen gegen arbeitslose Menschen gestrichen werden. Um Kinderarmut zu begegnen, ist ein eigenständiger Regelsatz für Kinder erforderlich. Wir wollen die Arbeitslosenversicherung in die Arbeitsversicherung umwandeln, um Unterbrechungen in der Erwerbstätigkeit abzusichern. Im Bereich der Kranken- und Pflegeversicherung muss endlich das Konzept der solidarischen Bürgerversicherung durchgesetzt werden.

Es gibt viel zu tun. Ohne die SPD wird es keinen sozialen Fortschritt geben. Deshalb haben wir als Sozialdemokratie die Aufgabe, uns darauf zu verständigen, wie die Situation der Menschen verbessert werden kann. Dies müssen wir konsequent umsetzen.